

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 29./30. Oktober 2022 / Nr. 43

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

Wie sich der Krieg auf Litauen auswirkt



Drei Tage besuchte Weltkirche-Bischof Bertram Meier Litauen, um angesichts des Ukraine-Kriegs mehr über die kirchliche und politische Situation vor Ort zu erfahren. Seine Eindrücke lesen Sie auf **Seite 2/3**

Von einer Maske aus purem Gold bedeckt



Vor 100 Jahren wurden die Grabkammer und Mumie von Tutanchamun entdeckt. So wurde der junge Pharaon, der durch die mysteriösen Umstände seines Todes und seine Schätze fasziniert, berühmt. **Seite 17, 18**

Seit 300 Jahren Barockkirche Adlkofen

Jubiläumsfeier in der Pfarrei Adlkofen: Vor 300 Jahren wurde die Pfarrkirche St. Thomas durch den Landshuter Hofmaurermeister Johann Georg Hirschstetter barockisiert. **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Sagt Ihnen der „Baltische Tiger“ etwas? Tatsächlich handelt es sich um kein Raubtier im zoologischen Sinn, sondern um geballte Wirtschaftsmacht: Den drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland wurde von den Wirtschafts-Experten dieser Titel verliehen, als sie schneller als die übrigen Länder Europas wuchsen und erfolgreich den Euro einführten. Trotzdem wirkt der Baltische Tiger derzeit etwas zahnlos. Das liegt daran, dass sich sein Nachbar – der Russische oder Sibirische Tiger – auf Raubzug befindet und brüllt, dass einem Angst und Bange wird. Dabei erinnert sich der deutlich kleinere, feiner gezeichnete Baltische Tiger ganz genau, dass er bis 1990/91 im Käfig gehalten und im Moskauer Staatszirkus ausgestellt wurde. Für die Bewohner Litauens und die dort stationierten deutschen Truppen war deshalb der Besuch von Weltkirche-Bischof Bertram Meier ein wichtiges Zeichen der Solidarität (Seite 3). Wie der Gast betonte, helfen sich die Leute mit guten Taten selbst aus der Patsche: Durch den leidenschaftlichen Einsatz für die ukrainischen Nachbarn wird aus dem Gebrüll des russischen Tigers am Ende ferner Katzenjammer.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Gemeinsam glauben und gemeinsam leben – ewig

Der große Satz, den der emeritierte Papst Benedikt XVI. zur Amtseinführung 2005 sagte, bringt Allerheiligen und Allerseelen auf den Punkt: „Wer glaubt, ist nie allein.“ Jeder Mensch, lehrt die Kirche, ist umhütet von der Gemeinschaft der Heiligen. Dazu gehören die großen Frauen und Männer des Glaubens ebenso wie geliebte Familienangehörige, Freunde und Bekannte, die zu Gott vorausgegangen sind. **Seite 16 und 23**



Foto: KNA

DEUTLICHE WORTE AUS VILNIUS

„Litauen ist nicht Russland!“

Metropolit Innokentij Vasiljev kritisierte Putin und Kyrill bereits zu Beginn des Kriegs

VILNIUS – Metropolit Innokentij Vasiljev von Litauen übte bereits kurz nach der russischen Invasion im Februar öffentlich Kritik an der Haltung der russisch-orthodoxen Kirche zum Krieg in der Ukraine. Doch nach wie vor gibt es in der Orthodoxie auch Stimmen, die jede Parteinahme vermeiden und allgemein nach „christlicher Gewaltenthaltung“ rufen. Hinzu kommen einige orthodoxe Bischöfe aus dem Westen, die Verständnis für Wladimir Putins „Militäraktion“ und ihre Billigung durch den Moskauer Patriarchen Kyrill I. zeigen.

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel indes hat die russische Invasion von Anfang an verurteilt, die Kriegsoffer beider Seiten beklagt, sofortige Feuereinstellung und „Dialog“ gefordert. Als hochrangiges Mitglied des Moskauer Episkopats hat auch Metropolit Innokentij Vasiljev von Vilnius und Litauen bereits im März die Haltung der russisch-orthodoxen Kirche kritisiert. Die Position der orthodoxen Kirche in Litauen sei unabänderlich: „Wir verurteilen mit Bestimmtheit den Krieg Russlands gegen die Ukraine und bitten Gott um sein rasches Ende.“

Frei und demokratisch

Auf der russisch-sprachigen Internetseite der „Orthodoxen Kirche in Litauen“ wurde der 75 Jahre alte Oberhirte deutlich: „Wie ihr gewiss bemerkt habt, vertreten Patriarch Kyrill und ich unterschiedliche politische Überzeugungen und Einschätzungen der aktuellen Ereignisse.“ Er wolle offen aussprechen, „dass wir, die litauischen Orthodoxen, imstande sind, unsere inneren Angelegenheiten selbstständig zu lösen“. Abschließend hob er hervor: „Wir leben in einem freien und demokratischen Land. Litauen ist nicht Russland! Wir sind ein völlig anderer Staat, eine ganz andere Gesellschaft mit ihrem eigenen spirituellen und moralischen Klima.“

Der Metropolit ist einer der angesehensten, doch von zentralen Führungspositionen stets ferngehaltenen russischen-orthodoxen Bischöfe. Der Geistliche aus dem Ort Stara Russa bei Nowgorod konnte es erst nach dem Ende des Kommunismus zum Bischof in Russlands Fer-

Metropolit Innokentij Vasiljev von Litauen.

Unten: Der Moskauer Patriarch Kyrill befuhrwortet die Ukraine-Politik des russischen Präsidenten Wladimir Putin (Foto von 2015).

Fotos: Orthodoxy.lt/gem; KNA



nem Osten bringen. Ein Zwischenpiel am kirchlichen Außenamt in Moskau war nur von kurzer Dauer.

Nach einer Rückversetzung hinter den sibirischen Baikalsee wurde Vasiljev 2002 als westeuropäischer Erzbischof von „Korsun“ nach Paris

entsandt. In den folgenden acht Jahren erwarb er sich dort den Ruf eines frommen, gütigen und ökumenisch offenen Oberhirten. 2010 berief Moskau Vasiljev als Erzbischof und später als Metropoliten nach Vilnius. Zwar zählt das heutige Litauen

nur mehr wenige tausend Orthodoxe, doch umfasste seine Metropolie früher das ganze heutige Weißrussland und Teile der Ukraine. Dort hat seine Stimme wie die seines Vorgängers Chrysostomos Martyschkin großes Gewicht behalten.

Unklarer Appell

Im Unterschied zu diesen beiden Stimmen sind andere bemüht, sich in Sachen Ukraine vorsichtig zu äußern. So etwa der 93 Jahre alte albanische Erzbischof Anastas, der sich schon im Streit um die ukrainische Kirchen-Autokephalie ausweichend positioniert hatte. In einer Predigt am „Sonntag der Orthodoxie“ in der Auferstehungskathedrale von Tirana forderte er die sofortige Einstellung der Kampfhandlungen in der Ukraine – ohne klarzumachen, ob sich sein Appell an die russischen Angreifer oder die ukrainischen Verteidiger richtet.

Sein Vorschlag, „die Eintracht zwischen den Orthodoxen schnellstens wiederherzustellen, sich für Frieden, Versöhnung und internationale Solidarität einzusetzen“, klang nach den Resolutionen einstiger Prager Friedenskonferenzen. Zuhörer wiesen später darauf hin, dass noch einige orthodoxe Kirchenoberhäupter aus den Reihen der kommunistisch verordneten „Friedenspriester“ stammten und von deren Ideologie nachhaltig geprägt seien.

Antiwestlicher Gegenwind

Das betrifft eine bis heute antiwestliche und speziell amerikafeindliche Einstellung. Sie kommt in der Predigt zum Ausdruck, die Abt-Metropolit Nikephoros Kykkotis ebenfalls am „Sonntag der Orthodoxie“ in Zyperns Hauptstadt Nikosia hielt. Er machte die „westlichen und Nato-Mächte“ mitverantwortlich für die heutige Krise in der Ukraine.

In der Prokopios-Kirche seiner Abtei Kykkou verglich er die Haltung der „Westler“ zum türkischen Überfall auf Zypern 1974 mit der heutigen Reaktion auf den russischen Einmarsch in die Ukraine: „Heute schöpfen sie mit galliger Schadenfreude ihr ganzes Arsenal an tödlichen Wirtschaftssanktionen gegen das russische Volk aus.“ Im Falle Zyperns hätten sie hingegen wie Pilatus zugeschaut und geschwiegen.

Heinz Gstrein





▲ Von links: Kęstutis Smilgevičius (Generalsekretär der Litauischen Bischofskonferenz), Erzbischof Gintaras Linas Grušas (Vorsitzender der Litauischen Bischofskonferenz und der Konferenz der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE)), Bischof Bertram Meier, Bischof Algirdas Jurevičius (Telšiai-Klaipeda), Bischof Linas Vodopjanovas OFM (Panevėžys) und Kardinal Audrys Juozas Bačkis (Erzbischof em. von Vilnius).
Fotos: Deutsche Bischofskonferenz/Grimm

„Angst vor Invasion ist groß“

Weltkirchbischof Bertram Meier besuchte Soldaten und Kirche in Litauen

VILNIUS (DBK) – Der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, der Augsburger Bischof Bertram Meier, ist von einer dreitägigen Reise nach Litauen zurückgekehrt. Dort traf der Bischof sowohl Vertreter der katholischen Kirche als auch Soldatinnen und Soldaten, die im Rahmen des deutschen Kontingents der „enhanced Forward Presence“-Kampfgruppen (eFP-Battlegroup) der Nato in Litauen eingesetzt sind.

In Erinnerung an die jüdische Vergangenheit der litauischen Hauptstadt Vilnius, die durch den nationalsozialistischen Terror fast ausgelöscht wurde, gedachte Bischof Meier in der letzten noch existierenden Synagoge der Stadt der Opfer des Holocaust und informierte sich über die jüdische Geschichte der einstmaligen „Jerusalem des Nordens“ genannten Stadt.

In einem ausführlichen Gespräch schilderten einige litauische Bischöfe, darunter der Erzbischof von Vilnius, Gintaras Linas Grušas, zugleich Vorsitzender der Litauischen Bischofskonferenz und der Konferenz der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), die kirchliche und politische Situation in Litauen, die von einer besonderen Beziehung gegenüber Russland geprägt ist. Alle Gesprächspartner betonten die starke Verbindung Litauens zu Mitteleuropa. Die historischen Verbindungen zu den westlichen Nachbarn seien sehr viel prägender für die Menschen in Litauen als die Zei-

ten im russischen Reich oder in der Sowjetunion.

„Die Angst vor einer russischen Invasion ist groß und sitzt tief bei den Menschen in Litauen. In dieser Situation sind die Gelassenheit und das Gottvertrauen der Litauer bewundernswert“, betonte Bischof Meier. „Beeindruckend sind auch die gelebte und leidenschaftliche Solidarität und der Einsatz für die Ukraine.“

Besuch bei Nato-Einheit

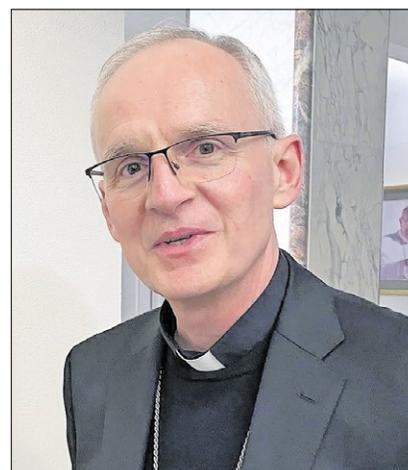
Der Krieg in der Ukraine und die Sorgen der litauischen Bevölkerung standen im Mittelpunkt eines Besuchs in Rukla, dem Standort der Nato-Einheit. Sowohl die deutschen Soldaten als auch Mitglieder der katholischen Gemeinde von Rukla betonten die Notwendigkeit einer Nato-Präsenz in Litauen. Beide Seiten lobten auch die gute Zusammenarbeit vor Ort.

Thema war außerdem die Weltbischofssynode. Auch die Katholiken in Litauen beteiligen sich an diesem Prozess. „Wir haben viele Gemeinsamkeiten in den binnenkirchlichen Diskussionen festgestellt. Auch die Litauer beschäftigen sich mit der Zukunft der Gemeinden und einer stärkeren Einbindung der Laien ins kirchliche Leben. Bei einer Scheidungsrate von fast 50 Prozent werden Lösungen für eine wertschätzende Pastoral für Geschiedene gesucht und es wird um den Umgang mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gerungen“, fasste Bischof Meier Gespräche im Familienzentrum des

Erzbistums Vilnius und mit Bischöfen zusammen.

Dennoch gebe es auch andere Schwerpunktsetzungen und Skepsis gegenüber einigen Themen aus den synodalen Prozessen, wie die Rolle des Klerus. Das vielfältige Bild einer lebendigen Kirche im synodalen Prozess bestätigte auch der Apostolische Nuntius für das Baltikum, Erzbischof Petar Antun Rajič.

Bischof Meier führte aus: „Wir sind uns aber darüber einig, dass die katholische Kirche an Haupt und Gliedern einer geistlichen Reform bedarf. Dafür ist eine pastorale Umkehr nötig. Im weltkirchlichen Dialog wird es darum gehen, Unterschiede weniger als Bedrohungen der eigenen Identität zu sehen als vielmehr als Bereicherung zu werten, die den Reichtum der katholischen Kirche ausmacht.“



▲ An dem Treffen nahm auch der Apostolische Nuntius für das Baltikum, Erzbischof Petar Antun Rajič, teil.

Info

Litauen und seine Nachbarn

Die drei kleinen baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen gehören seit 2004 zur Nato und zur EU. Hier ist die Sorge vor Russland und Weißrussland besonders groß, auch mit Blick auf die Weltkriegsvergangenheit und die Zeit der sowjetischen Besetzung. Litauen hat im Juli Sanktionen gegen den orthodoxen Moskauer Patriarchen Kyrill verhängt. Er darf wegen seiner Unterstützung für den russischen Krieg gegen die Ukraine fünf Jahre lang nicht einreisen.

Auf Initiative des Außenministeriums in Vilnius setzte das litauische Innenministerium das russische Kirchenoberhaupt bis zum 23. Juni 2027 auf die Liste der Personen, die in dem Land unerwünscht sind. Kyrill I. habe die territoriale Integrität und Souveränität der Ukraine gelehrt und die völkerrechtswidrige Aggression Russlands gegen das Nachbarland unterstützt, begründete das Innenministerium seine Entscheidung. Litauen hat 2,8 Millionen Einwohner. Der Katholikenanteil liegt bei gut 79 Prozent. Unter den 1,9 Millionen Letten bilden Lutheraner mit etwa einem Drittel Bevölkerungsanteil die größte Glaubensgemeinschaft, gefolgt von den Katholiken mit rund 21 Prozent und einer etwas kleineren Gruppe von Orthodoxen. Lettland hat eine russische Minderheit von etwa 27 Prozent der Bevölkerung. In Estland ist die Mehrheit konfessionslos. Insgesamt bekennen sich dort weniger als 30 Prozent zu einer christlichen Kirche, vor allem zur lutherischen und zur orthodoxen.

Das diktatorisch regierte Weißrussland, das mit 9,4 Millionen Einwohnern direkt angrenzt, ist eng mit Russland verbunden und Mitglied der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Jeder zwölfte Einwohner von Weißrussland ist russisch. Rund 60 Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich als gläubig; davon wiederum sind 82 Prozent russisch-orthodox.

Litauens Nachbar Polen ist seit 1999 Nato- und seit 2004 EU-Mitglied. Das 38-Millionen-Einwohner-Land ist trotz der kommunistischen Vergangenheit stark katholisch geprägt und in seinen heutigen Grenzen seit dem Zweiten Weltkrieg ethnisch sehr homogen. KNA

Kurz und wichtig



Bundsvorsitzender

Der Theologe Albert-Peter Rethmann (62; Foto: Ackermann-Gemeinde) ist neuer Bundsvorsitzender des katholischen Vertriebenenverbands Ackermann-Gemeinde. Die Hauptversammlung wählte Rethmann in Würzburg für drei Jahre zum Nachfolger des CSU-Politikers Martin Kastler. Der frühere EU-Abgeordnete trat nach zwölf Jahren im Amt nicht mehr an. Der neue Vorsitzende Rethmann ist seit 2018 Geschäftsführer der BBT-Gruppe in Trier, eines kirchlichen Gesundheits- und Sozialunternehmens mit bundesweit rund 100 Einrichtungen und 14 000 Beschäftigten.

Sachverständiger

Der Präsident der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio, Marco Impagliazzo, wird Sachverständiger in der vatikanischen Heiligsprechungsbehörde. Der Papst hat den 60-jährigen Römer zum historischen Berater ernannt. Impagliazzo lehrt als Professor für Zeitgeschichte an der staatlichen römischen Universität „Roma Tre“. Das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse befasst sich mit den genannten Verfahren – von den eingereichten Dokumenten bis hin zum Datum der Selig- oder Heiligsprechung der jeweiligen Kandidaten.

Generalabt

Mauro-Giuseppe Lepori bleibt Generalabt des Zisterzienserordens. Der 63-Jährige wurde in Rom erneut zum weltweiten Leiter des Ordens gewählt. Seit 2010 bekleidet der Schweizer das Amt. Die Zisterzienser gehören zu den strengsten Orden der katholischen Kirche. Benannt ist der benediktinische Reformorden nach dem 1098 gegründeten Kloster Cîteaux bei Dijon. Jedes Kloster ist selbstständig. Zu den Aufgaben des Ordens zählen die geistliche Begleitung von Gästen, die Pfarrseelsorge und die Trägerschaft von Verlagen, Schulen und Kliniken.

Generaloberin

Die Generaloberin der Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus, Schwester Maria Martha Kruszynski, ist in ihrem Amt als Generaloberin für weitere fünf Jahre bestätigt worden. Das teilte die Kongregation nach der Wahl durch das Generalkapitel in Aachen mit. Zur Generalsekretärin wurde erneut Schwester Maria Dolores Haas ernannt, zur Generalökonomin erneut Schwester Maria Ursula Schneider. Die Ordensgemeinschaft wurde 1845 durch die selige Franziska Schervier gegründet. Heute gehören ihr 151 Schwestern an.

Weihbischof

Der emeritierte Essener Weihbischof Franz Vorrath ist am Montag vergangener Woche im Alter von 85 Jahren verstorben. Bischof Franz-Josef Overbeck würdigte seinen Amtsbruder als einen „wahren Pastor des Ruhrgebiets“. Vorrath habe der Kirche ein freundliches, offenes, unkompliziertes und verständnisvolles Gesicht gegeben. Der gebürtige Essener war seit 1996 Weihbischof. Als Bischofsvikar für die Caritas im Ruhrbistum engagierte er sich für sozial Benachteiligte sowie für die Integration der Muslime.

WÜRZBURG

„Sehr fragwürdig“

Faulhaber-Platz wird umbenannt – Bischof Jung übt Kritik

WÜRZBURG (KNA) – Der Kardinal-Faulhaber-Platz in Würzburg wird umbenannt. Das hat der Stadtrat mit 27 zu 14 Stimmen beschlossen. Der Würzburger Bischof Franz Jung bedauerte die Umbenennung und bewertete sie als falsch.

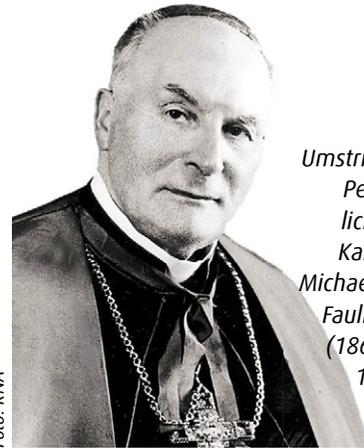
In der vorangegangenen Debatte ging es vor allem um die umstrittene Haltung des Kirchenmanns während der NS-Zeit. Der Rat setzte sich mit seiner Entscheidung über das Ergebnis eines von der Stadt selbst ausgerichteten Expertengesprächs im Sommer hinweg. Dort hatten sich alle geladenen Historiker gegen eine Umbenennung ausgesprochen und eine historische Einordnung in Form

einer zusätzlichen öffentlichen Information vorgeschlagen.

Der langjährige Münchner Kardinal Michael von Faulhaber (1869 bis 1952) stammte aus Unterfranken und erhielt in Würzburg seine theologische Ausbildung. Er gilt als eine der markantesten Persönlichkeiten unter den deutschen Bischöfen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Seine Haltung zu Adolf Hitler und der NS-Bewegung wird von vielen Forschern als „zwiespältig“ beschrieben. So glaubte Faulhaber lange an einen möglichen Ausgleich zwischen dem „Führer“ und der Kirche.

Bischof Jung kritisierte, dass der Stadtrat das einstimmige Votum ausgewiesener Experten „letztlich für irrelevant erklärt“ habe: „Dieser politische Umgang mit historischer Wissenschaft ist ausgerechnet in einer Universitätsstadt sehr fragwürdig.“ Kritische Urteile über Personen und ihr Handeln seien „berechtigt und notwendig“, betonte der Bischof. „Ebenso sollte der kritische Blick auf die eigene Geschichte vor allzu großer Selbstsicherheit beim Handeln in der Gegenwart bewahren“, fügte er hinzu. „Das Bistum Würzburg wird Kardinal Michael Faulhaber auch weiterhin ein ehrendes Gedenken bewahren.“



◀ Umstrittene Persönlichkeit: Kardinal Michael von Faulhaber (1869 bis 1952).

Foto: KNA

Angehörige entlasten

Neue Entscheidungshilfe für Organspende veröffentlicht

KÖLN (KNA) – Die bewusste Entscheidung für eine Organspende fällt vielen Menschen nicht leicht. Wer unsicher ist, ob er nach seinem Tod seine Organe für andere Menschen zur Verfügung stellen will, für den hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) nun eine neue Entscheidungshilfe veröffentlicht.

dadurch die Angehörigen erheblich entlastet.

Aktuelle BZgA-Studiendaten zeigten, dass 36 Prozent der Befragten zwischen 14 und 75 Jahren noch keine Entscheidung zur Organ- und Gewebespende getroffen haben. Hauptgrund für die fehlende Entscheidung ist demnach, dass sich die Menschen bisher nicht oder nur wenig mit dem Thema auseinandersetzen. Oftmals seien auch nicht alle Entscheidungsmöglichkeiten zur Organ- und Gewebespende hinlänglich bekannt.

Bei der Entscheidung gebe es „kein Richtig oder Falsch“, betont Dietrich und rät: „Informieren Sie sich, um herauszufinden, was Ihnen persönlich wichtig ist. Besprechen Sie sich mit Familie und Freunden und treffen Sie Ihre persönliche Entscheidung.“

Hinweis

Broschüre als Download unter <https://shop.bzga.de/entscheidungshilfe-zur-organ-und-gewebespende/>

Die Broschüre „Entscheidungshilfe Organ- und Gewebespende“ soll helfen, die eigenen Bedürfnisse und Einstellungen zur Organ- und Gewebespende zu erkennen und für sich zu bewerten. „Meist stellt sich die Frage nach einer Organ- und Gewebespende sehr plötzlich“, erklärt der Kommissarische Direktor der BZgA, Martin Dietrich. „Ohne eine zuvor getroffene Entscheidung müssen Angehörige über eine mögliche Spende entscheiden – eine belastende und oftmals überfordernde Situation.“ Wenn die Entscheidung jedoch schon zu Lebzeiten getroffen werde, würden

„Es liegt Eile in der Luft“

Wettbewerb für Übersetzung der Weltjugendtags-Hymne 2023

BONN (KNA) – Junge Menschen aus den deutschsprachigen Ländern sind zur Teilnahme an einem Wettbewerb der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) eingeladen.

Es geht um die Übersetzung der offiziellen Hymne für den Weltjugendtag (WJT) in Portugal. Junge Künstler könnten ihre Übersetzung anfertigen, aufnehmen und sich auf

diese Weise aktiv einbringen, erklärte die afj-Referentin für den Weltjugendtag, Sylvia Gawlik.

Der WJT findet vom 1. bis 6. August 2023 in Lissabon statt. Die offizielle Hymne namens „Ha Pressa no Ar“ (dt.: „Es liegt Eile in der Luft“) wurde im Januar vorgestellt. Der Wettbewerb läuft noch bis zum 26. November. Teilnahme im Internet unter www.wjt.de/lissabon-2023/#hymne.

EIN MESNER MIT VIELEN TALENTEN

Zur Andacht schottische Pfeifen

Norbert Geißler begleitet Gottesdienste und Meditationen mit dem Dudelsack

Manche Mesner tragen Jeans, einige ein Jackett. Die Mesnerinnen tragen ein Kleid oder einen Hosenanzug, im Winter dazu eine Strickjacke. Norbert Geißler ist da anders. Wenn der 43-jährige seines Amtes waltet, von der Sakristei aus das Licht steuert und die priesterlichen Gewänder ordnet, tritt er in Dienstkleidung auf. Der Mesner zieht sich ein Gewand an, das stark einer Soutane ähnelt: lang bis zu den Knöcheln, schwarz und auf Maß geschnitten.

Geißler ist bei der katholischen Altstadt-Gemeinde in Konstanz am Bodensee angestellt. Hauptsächlich betreut er die Dreifaltigkeitskirche in der Nähe des Bahnhofs. Er liebt sein dunkles Gewand, das entfernt einer Kutte ähnelt. „Es prägt mich“, sagt Geißler. „Wenn ich es anziehe, wird mir in dem Moment bewusst, dass ich Mesner bin.“

Rock macht den Mesner

Kleider machen Leute, und der schwarze Rock macht den Mesner. Kirchenbesucher schätzen diese Gewandung. Jeder sieht auf Anhieb, dass hier jemand einen liturgischen Dienst wahrnimmt. Geißler waltet als Sakristan im Sinne des Wortes: Wenn er bedächtig die Dinge ordnet, das weiße Altartuch glättet oder Brot und Wein für die Eucharistie in den Altarraum trägt, dann gleicht auch das einer heiligen Handlung. Es ist keine bloße Dienstleistung, sondern das bedächtige Rüsten des Nötigen für den anstehenden Gottesdienst.

Die schwarze Soutane nennt Geißler selbst „Unterrhason“. Das griechische Wort, das er ganz bewusst benutzt, führt auf die richtige Spur. Dieser Mann ist der orthodoxen Kirche und ihrem Schatz an Erfahrungen tief verbunden. Bereits als junger Mann machte er an verschiedenen Orten intensive spirituelle Erfahrungen mit östlich geprägten Klöstern.

Das führte den gebürtigen Westfalen unter anderem in die bayrische Benediktinerabtei Niederaltaich. Dort stieß er auf eine seltene Konstellation: Einige der Mönche dürfen im byzantinischen Ritus feiern. Geißler war fasziniert und schloss sich an – mit zeitlich begrenztem Gelübde. Damals erhielt er die Weihe zum Lektor (in der Orthodoxie ein niederer Weihegrad).

Mit der Weihe war auch ein eigener Habit verbunden – eben der Unterrhason, den er bis heute mit Würde trägt. Sein Bart und der durchdringende Blick unterstreichen das: Norbert Geißler könnte auch ein Mönch aus einem Kloster jenseits des Urals sein.

Ohne viele Worte

Doch es kam schließlich anders. Bei Besinnungstagen im Kloster lernte er als Bruder Nikolaus, so lautete sein Ordensname, eine Frau kennen. Bei der Einübung des Schweigens kamen sich die beiden näher, vieler Worte bedurfte es nicht. Heute sind sie verheiratet und Eltern zweier Kinder.

Seine monastische Vergangenheit begleitet Norbert Geißler seitdem auf Schritt und Tritt, sie hat ihn geprägt: „Die Liturgie hat mich am meisten beeindruckt. Sie ist mir sehr wichtig.“ Der Orthodoxie sieht er sich bis heute verbunden. Er hat sich nach dem Klosteraustritt um die Aufnahme in den „Patriarchalischen Orden vom Heiligen Kreuz zu Jerusalem“ beworben und wurde aufgenommen. Seitdem darf er sich Ritter dieses Ordens nennen.

Ein Gottesdienst benötigt eine Ausrichtung, sagt Geißler, eine Orientierung. Das ist für ihn die Musik, die er als seine Leidenschaft bezeichnet. In der Sakristei und anderen Depots der Dreifaltigkeitskirche lagert er eine stattliche Sammlung von Musikinstrumenten, die er durchweg beherrscht.

Geißler spielt seit vielen Jahren Dudelsack und hat mittlerweile eine Handvoll der höchst originellen Instrumente beisammen. Zudem sammelt und spielt er Blechinstrumente alter Bauart, zum Beispiel die Naturtrompete ohne Ventile.

Markante Töne

Bei der Meditation zur Mittagstunde am Samstag kann man ihn immer wieder antreffen. Wenn Norbert Geißler dann im schwarzen Habit eines Lektors im Chorraum steht und dem Dudelsack die markanten, eindringlichen Töne entlockt, dann sind die meisten Zuhörer ganz verzaubert. Meditationen mit Dudelsackmusik erlebt man in Deutschland ganz sicher auch nicht alle Tage.

Uli Fricker



▲ Norbert Geißler im Chorraum der Dreifaltigkeitskirche in Konstanz. Der Mesner spielt zahlreiche Instrumente – darunter Naturhorn sowie den Dudelsack, den er auch bei Meditationen einsetzt. Foto: Fricker

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin
aus dem Bistum Augsburg

katholisch1.tv

Vom Petersdom bis zur Dorfkirche

Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt,
Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte
von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens.
Weltkirche und lokales Geschehen zugleich –
urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:
www.katholisch1.tv





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... für leidende, besonders für obdachlose Kinder, für Waisen und Opfer bewaffneter Konflikte, um Zugang zu Bildung und die Möglichkeit, Zuneigung in einer Familie zu erfahren.



GEHEIM UND UMSTRITTEN

Vatikan verlängert China-Abkommen

ROM (KNA) – Der Vatikan hat das umstrittene Geheimabkommen mit der Volksrepublik China verlängert. Die Vereinbarung von 2018 ermöglicht die Ernennung von Bischöfen im wechselseitigen Einvernehmen. Ob sie vor der Verlängerung überarbeitet wurde, teilte der Vatikan am vorigen Samstag nicht mit.

Im September hatte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, der als Architekt des Abkommens gilt, im italienischen Fernsehen erklärt, eine Vatikan-Delegation sei für Gespräche nach China gereist. Dabei räumte er „viele Schwierigkeiten“ ein und dass noch „ein langer Weg“ zu gehen sei. Zuvor hatte er von einer eventuellen Klärung und Anpassung verschiedener Punkte der Vereinbarung gesprochen.

Das Abkommen, dessen Wortlaut unter Verschluss gehalten wird, steht in der Kritik, weil es das Leben der Katholiken in der Volksrepublik nicht verbessere. Zudem würden Angehörige der nicht von Peking beherrschten „Untergrundkirche“ weiter ins Abseits gedrängt.

Großes Kino im Vatikan

Neue Umweltdokumentation mit Papst Franziskus feiert Weltpremiere



▲ Regisseur Nicolas Brown (links) und Protagonist „Dada“ kamen zur Filmvorstellung in den Vatikan. Fotos: KNA



ROM – Es ist eine Dokumentation mit Papst Franziskus. Aber es geht nicht um ihn, sondern um eines seiner Hauptanliegen. „The Letter“ gibt seiner Umweltenzyklika „Laudato si“ Gesichter. Jene von Menschen, die seine Botschaft leben.

Wo normalerweise Bischöfe und Kardinäle aus aller Herren Länder mit dem Papst beraten, sitzen an diesem Abend Anfang Oktober eher ungewöhnliche Gäste. Auf den weinroten Sesseln der vatikanischen Synodenaula tummeln sich Filmemacher, Botschafter, Kurienmitarbeiter und Journalisten. Sie verfolgen die Premiere der neuen Umweltdokumentation „The Letter“ (Der Brief).

Franziskus habe allen Menschen einen Brief geschrieben – seine Umweltenzyklika „Laudato si“, sagt Lorna Gold, Präsidentin der gleichnamigen Bewegung, die an der Entstehung des Films beteiligt war. Aber wie erreicht man Milliarden Erdenbewohner, ganz gleich welcher Religion? Wie erreicht man all jene, die nicht klassische Leser einer Papst-Enzyklika sind?

Man nehme Emmy-Preisträger Nicolas Brown als Schreiber und Regisseur und produziere eine Doku

mit dem Oscar-prämierten Team „Off the Fence“ (Mein Lehrer, die Krake). Mit im Boot: Papst Franziskus und Protagonisten, die mit ihrer ganz persönlichen Geschichte zum Klimawandel die Botschaften der Umweltenzyklika lebendig werden lassen. So vermischen sich beängstigende wie beeindruckende Bilder von Umweltzerstörung und extremen Wetterphänomenen mit dem persönlichen Engagement Einzelner.

Da wäre ein indigener Stammesführer aus dem Amazonasgebiet, der für den Erhalt „seines Waldes“ kämpft, der „grünen Lunge“ der Erde. Er selbst sei schon angegriffen worden, als er sich gegen Rodungen des Regenwalds eingesetzt habe, erzählte Cacique Odair Borari, den alle nur „Dada“ nennen, bei der Filmvorstellung. Trotzdem will er weitermachen. „Aber dieser Kampf ist nicht nur mein Kampf. Der Schutz des Amazonas liegt in unser aller Hand!“

Zum Handeln ruft auch die 14-jährige Inderin Ridhima Pandey auf. Sie engagiert sich schon lange als Klimaaktivistin, vernetzt sich mit anderen jungen Leuten, hält Reden weltweit. Sie habe Albträume von den extremen Überschwemmungen in ihrem Land gehabt. Diese Albträume sollten nicht zur Realität für an-

dere Kinder werden. „Handelt jetzt, Leute! Bitte!“, forderte sie das Publikum am Ende der Filmvorstellung auf.

Neben einem Wissenschaftler-Ehepaar, das sich für den Erhalt von Korallen stark macht, erzählte ein junger Senegalese seine Geschichte. Arouna Kande ist ein sogenannter Klimaflüchtling. Dürre und Überschwemmungen machen seine Heimat immer unbewohnbarer. Nach einem misslungenen Fluchtversuch in einem seeuntauglichen Boot setzt er sich nun in seinem Dorf für eine bessere Zukunft der Kinder ein.

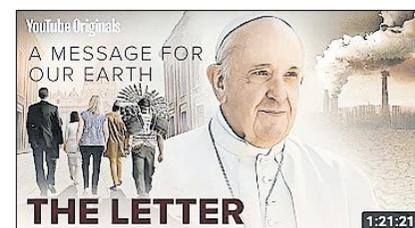
Der Film und die persönlichen Schicksale zeigten eindringlich, dass die ökologische Krise jetzt stattfindet, sagte der Leiter der vatikanischen Entwicklungsbehörde, Kardinal Michael Czerny. Sein Dikasterium und die vatikanische Kommunikationsbehörde waren ebenfalls an der Entstehung von „The Letter“ beteiligt.

„Apokalyptische Überschwemmungen, anhaltende Dürren, verheerende Hitzewellen, katastrophale Wirbelstürme und Hurrikane sind in den letzten Jahren zur neuen Normalität geworden und werden immer schlimmer werden“, sagte Czerny. „Dieser wunderschöne Film, eine herzzerreißende und zugleich hoffnungsvolle Geschichte, ist ein klarer Ruf an die Menschen überall: Wacht auf! Macht ernst! Trefft euch! Handelt gemeinsam! Handelt jetzt!“

Severina Bartonitschek

Information

Der Film ist auf Englisch auf der Video-Plattform Youtube verfügbar. Eine deutsche Version ist nicht geplant. Es gibt aber die Möglichkeit, automatisierte Untertitel auf Deutsch einzustellen.



DIE WELT



„FRIEDE AUF ERDEN“ ALS MOTTO

Zweiter Papstbesuch in Arabien

In dem Insel-Königreich Bahrain will Franziskus den Dialog der Religionen fördern

MANAMA/ROM (mg/KNA) – Als Papst Franziskus 2019 nach Abu Dhabi reiste, war das historisch: Erstmals betrat ein Papst die Arabische Halbinsel. Das Abu-Dhabi-Dokument wurde zum Meilenstein des christlich-islamischen Dialogs. Nun folgt eine weitere Etappe: Vom 3. bis 6. November besucht Franziskus das kleine Insel-Königreich Bahrain.

Anlass für die Papstreise ist das „Bahrain Forum for Dialogue“. Zunächst ist ein Höflichkeitsbesuch beim selbst ernannten König von Bahrain, Hamad bin Isa Al Chalifa, vorgesehen. Am Freitag spricht Franziskus beim Dialogforum. Ein weiterer Höhepunkt ist am 5. November eine Papst-Messe im nationalen Stadion; danach trifft sich der Pontifex mit Jugendlichen. Die Reise steht unter dem biblisch inspirierten Motto „Friede auf Erden den Menschen guten Willens“.

Für Nordarabien zuständig

Die Erwartungen an den Papstbesuch in Bahrain sind hoch, sagt der dort zuständige Bischof Paul Hinder gegenüber dieser Zeitung. Der 80-jährige Schweizer Kapuziner ist zwar inzwischen emeritiert, bleibt aber weiterhin als Apostolischer Administrator für das Vikariat Nordarabien verantwortlich, das Saudi-Arabien, Kuwait, Katar und Bahrain umfasst.

„Wir freuen uns sehr über diese Ankündigung, zumal sie dreieinhalb Jahre nach dem einzigartigen Besuch von Papst Franziskus in den Vereinigten Arabischen Emiraten im Jahr 2019 erfolgt. Der Besuch damals war ein sehr starker Ausdruck des Willens des Heiligen Vaters, Brücken zwischen Christen und Muslimen zu bauen“, sagt Bischof Hinder. Wie die Vereinigten Arabi-

sehen Emirate ist auch Bahrain ein von Muslimen dominiertes Königreich. Etwa 70 Prozent der Bevölkerung sind Muslime, doch zwischen Bahrain und dem Vatikan bestehen warme und herzliche Beziehungen.

Franziskus hatte die Einladung des Königs innerhalb eines Jahres angenommen. Die Reise werde nicht nur den Glauben der Katholiken in dieser Region stärken, sondern auch den Papst als Friedensstifter erscheinen lassen – „da er seinen Aufruf zur interreligiösen Harmonie und zur Geschwisterlichkeit der Menschheit wiederholen wird“, ist Hinder überzeugt. Dies sei in diesem von Konflikten zerrissenen Teil der Welt sehr wichtig.

Es gibt schätzungsweise 80 000 Katholiken in Bahrain, viele von ihnen sind Migranten aus Asien, insbesondere von den Philippinen und aus Indien. Insgesamt machen die rund 210 000 Christen 14 Prozent der Bevölkerung aus. In Bahrain gibt es zwei Pfarreien sowie die neu erbaute Kathedrale Unsere Liebe Frau von Arabien. Sie bietet Platz

für rund 2300 Gläubige und ist damit die zweitgrößte römisch-katholische Kirche am Persischen Golf.

Kein öffentliches Beten

Katholiken in Bahrain genießen Freiheit bei der Ausübung ihrer Religion – solange die sich innerhalb der ihnen zugestandenen Gotteshäuser abspielt. Missionieren und öffentliches Beten ist Christen verboten. Bahrain hat eine reiche Geschichte der religiösen Toleranz. Seit über 200 Jahren erlaubt das Königreich Nicht-Muslimen und Angehörigen anderer Religionen, ihren Glauben auszuüben.

Zur Möglichkeit, zum Katholizismus zu konvertieren, sagt Bischof Hinder: „Es gibt keine rechtlichen Hindernisse für den Übertritt zu einer anderen Religion, auch nicht für Muslime. Allerdings sollte man bedenken, dass das soziale, religiöse und kulturelle Netzwerk so stark ist, dass ein Übertritt meist mit starken Sanktionen des Familienclans verbunden ist.“

Die Aktivitäten der Kirche, die einen Einfluss auf die Gesellschaft des Landes haben könnten, sind begrenzt. „Wir haben die Herz-Jesu-Schule, die unter bahrainischen Bürgern hohes Ansehen genießt“, erklärt der Schweizer. Die Unterstützung der Arbeiter erfolgt diskret durch Besuche von Pfarrgruppen in den Arbeitslagern. Das sind Wohngebiete, die für Wanderarbeiter reserviert sind. Als Migranten haben Christen keinen politischen Einfluss auf die Gesetzgebung des Landes, aber sie können behutsam zu einem größeren Bewusstsein für die sozialen Probleme beitragen, erläutert Hinder.

Gewinn für Gastgeber

Der päpstliche Besuch bringt für das kleine Königtum am Golf einen beachtlichen Prestigegewinn, der sich auch wirtschaftlich und für den inneren Frieden im Land auszahlen könnte. Als internationaler Bankenstandort ist Bahrain darauf angewiesen, dass es nicht ins Kielwasser der fundamentalistisch-religiösen Konflikte gerät, die sonst in dieser Weltregion für Unruhen und Kriege sorgen. Dafür bietet der Papst willkommene Hilfe.

Ein Wermutstropfen bleibt, dass Bahrain – nicht anders als das zuletzt vom Papst in ähnlicher Absicht besuchte Kasachstan – ein autoritär regierter Staat mit eher durchwachsender Menschenrechtsbilanz ist. Die Proteste des Arabischen Frühlings wurden 2011 und in den Folgejahren gewaltsam niedergeschlagen; bis heute werden Oppositionelle verhaftet.



Foto: KNA

◀ Vor nicht einmal einem Jahr hat Scheich Hamad bin Isa Al Chalifa, der selbst ernannte König von Bahrain, den Papst in sein Land eingeladen.

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ateş ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe Moschee in Berlin.

Seyran Ateş

Ein Ruf als Machtdemonstration

Seit kurzem darf aus der Zentralmoschee der Ditib in Köln ein Muezzin über zwei Lautsprecher zum Gebet rufen. Aus den Medien habe ich entnommen, dass der Ruf weniger als fünf Minuten gedauert habe. Der Muezzin soll in unmittelbarer Nähe der Moschee gestanden haben. Und nur dort soll er zu hören gewesen sein. Es wird berichtet, dass auf der gegenüberliegenden Straßenseite einige Menschen mit Sprechhören und Transparenten gegen den Muezzin-Ruf demonstriert haben. Ihnen ging es nicht nur um den Ruf, sondern auch um die Unterdrückung von Frauen in Iran. Auf einem Transparent hieß es: „Kein Muezzin-Ruf in Köln! Der öffentliche Raum sollte weltanschaulich neutral

sein.“ Der stellvertretende Vorsitzende im Ditib-Bundesvorstand, Adurrahman Atasoy, äußerte sich gegenüber Medien sehr glücklich.

Mir fällt es schwer, diesen Schritt zu feiern. Wir leben in Deutschland leider noch nicht in so entspannten Verhältnissen, dass das Läuten von Kirchenglocken und der Muezzin-Ruf im öffentlichen Raum die gleichen Bedeutungen tragen. Das Läuten der Kirchenglocken ist schon lange kein Zeichen für eine Übermacht der Kirchen mehr. Der öffentliche Ruf eines Muezzins aus einer Erdoğan-nahen Ditib-Moschee ist dagegen eine Machtdemonstration.

Diejenigen, die meinen, dass es kein Problem sei, weil der Kölner Bezirk, wo die

Moschee steht, ohnehin multikulturell wäre, irren. Denn der Muezzin und die Anhänger dieser Moschee sind ganz sicher keine großen Freunde einer pluralen und offenen, multikulturellen Gesellschaft. Wer so etwas blind behauptet, muss nur die Bibliothek der Moschee durchforsten. Mir wurde berichtet, dass dort Bücher von Autoren ausgelegt werden, die den Muslimbrüdern nahestehen.

Da ich es nicht selbst gesehen habe, mögen sich die Kölner am besten ein eigenes Bild von der Ditib-Gemeinde machen und nicht nur aus der Ferne gut finden, was in ihrer Stadt angeblich alles an Vielfalt umgesetzt wird. Ob sie vorfinden, was sie sich vorstellen? Ich bezweifle es.



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Warten auf die Auferstehung

Wie Menschen nach dem Tod behandelt werden möchten, drückt viel über die Einstellung zum Leben aus. Es gibt eine Würde des Menschen, die nach seinem Tod noch besteht, was sich auch in unserem Rechtssystem ausdrückt. Über Verstorbene darf nicht einfach alles Mögliche verbreitet werden. Dahinter zeigt sich eine Vorstellung von einem Fortleben nach dem Ableben. Dass die übliche Bestattung die Sargbestattung ist (oder eher lange Zeit war), steht damit in Verbindung.

Nun wollen immer weniger Menschen einer Forsa-Umfrage zufolge nach ihrem Tod eine Sargbestattung. Nur noch zwölf Prozent der Befragten möchten klassisch im Sarg beigesetzt werden. Im Jahr 2004 waren es noch

39 Prozent. Bei den Über-60-Jährigen sind es derzeit acht Prozent.

Gewiss ist die Frage nach der eigenen Bestattung eine sehr persönliche Frage. Die Motive, dieses oder jenes zu bevorzugen, müssen mit großer Sensibilität behandelt werden. Und doch ist es nicht ohne Aussagekraft, wenn festgestellt wird, dass alternative Bestattungsformen wie ein Baumgrab in einem Friedwald oder eine Beisetzung ohne Grabpflege auf dem Friedhof – etwa in einem Gemeinschafts- oder Rasengrab oder in einer Urnenwand – großen Zuspruch erfahren. In diesem Punkt gibt es mit Blick auf Haltungen in der Vergangenheit nur sehr eingeschränkte Vergleichsmöglichkeiten, was Befragungen betrifft.

Insgesamt geht die Tendenz in Richtung einer Liberalisierung der Möglichkeiten – möglicherweise sogar so weit, in einer Urne zu Hause bei Angehörigen zu „stehen“ oder „sich“ in der Natur verstreuen zu lassen.

Wie auch immer die Ergebnisse der Umfrage zu deuten sind, so dürften sie doch in Verbindung mit der Tatsache stehen, dass der Glaube an die leibliche Auferstehung abnimmt. Der Leib in der Auferstehung wird jedoch ein verklärter Leib sein, so dass wir bei Formen jenseits der Sargbestattung nicht grundsätzlich besorgt zu sein brauchen. Allerdings ist die Sargbestattung ein angemessener und nach wie vor würdiger Ort, um auf die Auferstehung zu warten.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Verquere Sicht aufs eigene Land

Es soll die Lebensleistung der Ostdeutschen würdigen, die gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Konsequenzen der Wiedervereinigung erforschen und den Dialog zwischen Ost- und Westdeutschen befördern: Das geplante „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“ ist ein geschichtspolitisches Mammutprojekt. Von Experten zum 30. Jahrestag von friedlicher Revolution und Einheit erdacht, hat es inzwischen grünes Licht vom Bundestag bekommen. Auch Experten für die Geschichte und Gesellschaft in der DDR und in Ostdeutschland stellen sich hinter das Vorhaben.

Spätestens im Januar soll eine Entscheidung über den Standort fallen. Beworben

haben sich Jena, Mühlhausen, Sonneberg und Eisenach (alle Thüringen), außerdem Halle (Sachsen-Anhalt), Leipzig gemeinsam mit Plauen (Sachsen) sowie die brandenburgische Stadt Frankfurt an der Oder.

Man gewinnt allerdings zunehmend den Eindruck, die bundesdeutsche Politik will dieses in erster Linie ostdeutsche Projekt mit Gewalt auf eine ganz andere, politisch opportunere Ebene heben. Immer wieder wird eine „deutsch-deutsche Nabelschau“ befürchtet – bei einem Projekt zur Wiedervereinigung! So fordert die Politikwissenschaftlerin Beate Neuss allen Ernstes, die europäische Perspektive müsse „mindestens gleichrangig, wenn nicht vorrangig“ abgebildet werden.

Der Gipfel ist Neuss' Vorschlag, im Westen Deutschlands ein „Verbindungsbüro“ des Zukunftszentrums einzurichten. Die Westdeutschen, die bis heute „die Kraftakte der Revolution und Transformation kaum nachvollzogen“ hätten, müssten erreicht werden, ohne sich in das Zentrum bewegen zu müssen, „denn das werden sie nicht tun“. Das Zentrum richtigerweise in Ostdeutschland ansiedeln, den „Wessis“ aber einen Ableger in „ihr“ Gebiet stellen, damit sie den Osten nicht betreten müssen!? Was für ein Armutzeugnis! Der Fall zeigt deutlich: Nicht nur die Ostdeutschen brauchen so ein Zentrum – Westdeutsche mit einer Geisteshaltung wie Frau Neuss mindestens ebenso. Und zwar in Ostdeutschland.

Leserbriefe



▲ Eine autobahnähnlich ausgebaute Bundesstraße (Symbolbild). Die B 12 bei Buchloe werde nach ihrem Ausbau eine Breite von über 40 Metern erreichen, kritisiert unser Leser. Foto: Nicolas17/CC BY-SA 2.0 DE (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/deed.en>)

Die Enzyklika ernst nehmen

Zu „Sind beisammengeblieben“ in Nr. 37 und „Keine Nabelschau“ (Leserbriefe) in Nr. 37:

Angesichts der sicherlich notwendigen Debatte um den Synodalen Weg entsteht manchmal der Eindruck, dass die Kirche um sich selbst kreist. Diese Selbstbezogenheit beklagt auch Papst Franziskus. Sollte die Kirche, insbesondere ihre mit leitenden Aufgaben betrauten Mitglieder, stattdessen nicht viel mehr aus sich herausgehen und in ganz konkreten Belangen stärker in die Welt hineinwirken?

Ist es ihr – um ein Beispiel zu nennen – egal, wenn die Bundesstraße 12 von Buchloe nach Kempten zu einer vom Tempolimit befreiten De-facto-Autobahn mit über 40 Metern Breite (inklusive der Schallschutzwände) ausgebaut wird? Damit geht eine ungeheure Menge an natürlicher Fläche (Gottes Schöpfung!) verloren. Kann die Kirche angesichts des Klimawandels und der rasant fortschreitenden Bodenversiegelung einfach schweigen oder sich auf unverbindlich wirkende Appelle zur Wahrung der Schöpfung beschränken?

Wie ernst nehmen die deutschen Christen die Enzyklika „Laudato si“? In ihr ruft der Papst „angesichts des unersättlichen und unverantwortlichen Wachstums, das jahrzehntelang stattgefunden hat“, dazu auf, „die Gangart ein wenig zu verlangsamen, indem man einige vernünftige Grenzen setzt und sogar umkehrt, bevor es zu spät ist“ (IV, 193).

Eine glaubhafte Kirche müsste, wenn sie sich derart vehement für das ungeborene Leben einsetzt, auch mehr Mut und Engagement bei der Bewahrung der natürlichen Grundlagen künftigen Lebens auf diesem Planeten zeigen – und zwar in ganz konkreten Worten und Taten. Es ist Erfüllung des Schöpfungsauftrags.

Martin Stenzenberger, 86807 Buchloe

So erreichen Sie uns:

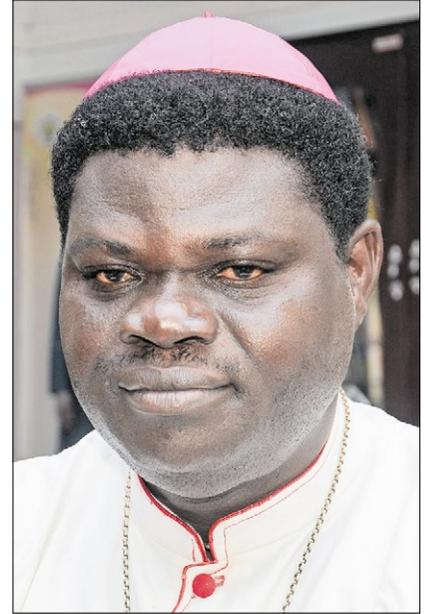
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Eine Schande

Zu „Nigeria tief in der Krise“ in Nr. 39:

Es ist eine Schande, dass es im 21. Jahrhundert noch immer keine echte Religionsfreiheit gibt. Mich stimmt es sehr traurig, dass in Nigeria Christen verfolgt und sogar wegen ihres Glaubens getötet werden. Da werden nicht einmal Geistliche geschont, sondern brutal umgebracht. Bischof Wilfred Chikpa Anagbe kann stolz sein auf die nigerianischen Priester, die stets mit Begeisterung das Evangelium verkünden und leben. Mit Jesus an Bord gibt es keinen Schiffbruch. Das hat auch der Augsburger Bischof Bertram Meier in seinem exzellent verfassten Hirtenbrief geschrieben.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren



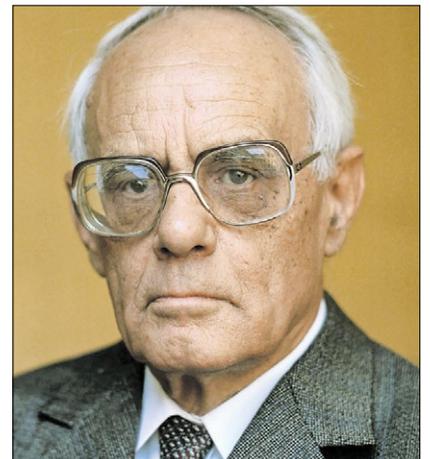
▲ Wilfred Chikpa Anagbe ist Bischof von Makurdi in Nigeria. Im Interview mit unserer Zeitung hat er die Krisensituation in seiner Heimat analysiert. Foto: KNA

Einer kommt zu kurz

Zu „Die ‚Neue Deutsche Welle‘“ in Nr. 40:

In dem informativen Artikel von Alexander Brüggemann zu den prägenden deutschen Bischöfen und Theologen des Zweiten Vatikanischen Konzils kommt, was die „Periti“, also die theologischen Berater der Bischöfe angeht, ein Name zu kurz: Karl Rahner. Rahner, einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, war Berater von Kardinal Franz König und mit Sicherheit einer der einflussreichsten Theologen des Konzils.

Es gilt das Zitat von Johann Baptist Metz, dem Begründer der Neuen Politischen Theologie und seinerseits bedeutenden Rahner-Schüler: „Karl Rahner hat den Horizont entworfen,



▲ Karl Rahner. Foto: KNA

aus dem wir alle katholische Theologie in dieser Zeit treiben“.

Martin Freytag, 46325 Borken

Nicht mehr tragbar

Zu „Dunkle Nacht, eisige Nacht“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 40:

Die rot-grünen Volksvertreter in Berlin, die große Sprüche klopfen über Energie-Einsparungen, sollten sich lieber mal Gedanken über die Menschen machen. Oder über die Unternehmer, deren Betriebe angesichts der immensen Teuerung ihre Strom- und Gasrechnung kaum noch bezahlen können, geschweige denn die Löhne ihrer Mitarbeiter, und die nun schließlich oder ins Ausland abwandern.

Die Deutsche Umwelthilfe leistet dieser falschen Politik nun auch noch

„Schützenhilfe“. Rot-Grün sollte sich schämen für dieses Verhalten gegenüber den Bürgern. Diese Regierung ist nicht mehr tragbar. Bei der Vereidigung im Bundestag haben der Kanzler und alle Minister geschworen, ihre Kraft dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen und Schaden von ihm abzuwenden. Sie strafen sich selbst der Lüge!

Dies erinnert mich an eine Zeile von Heinrich Heine: Sein Satz „Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht“ ist heute noch so aktuell wie 1844.

Peter Eisenmann,
68647 Biblis

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

31. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Weish 11,22 – 12,2

Herr, die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie umkehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen.

Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.

Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist. Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.

Zweite Lesung

2 Thess 1,11 – 2,2

Schwestern und Brüder! Wir beten immer für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und das Werk des Glaubens vollende. So soll der Name Jesu, unseres Herrn, in euch verherrlicht werden und ihr in ihm, durch die Gnade unseres Gottes und Jesu Christi, des Herrn.

Brüder und Schwestern, wir bitten euch hinsichtlich der Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, und unserer Vereinigung mit ihm: Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder in einem Brief, wie wir ihn geschrieben haben sollen, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da!

Evangelium

Lk 19,1–10

In jener Zeit kam Jesus nach Jéricho und ging durch die Stadt. Und siehe,

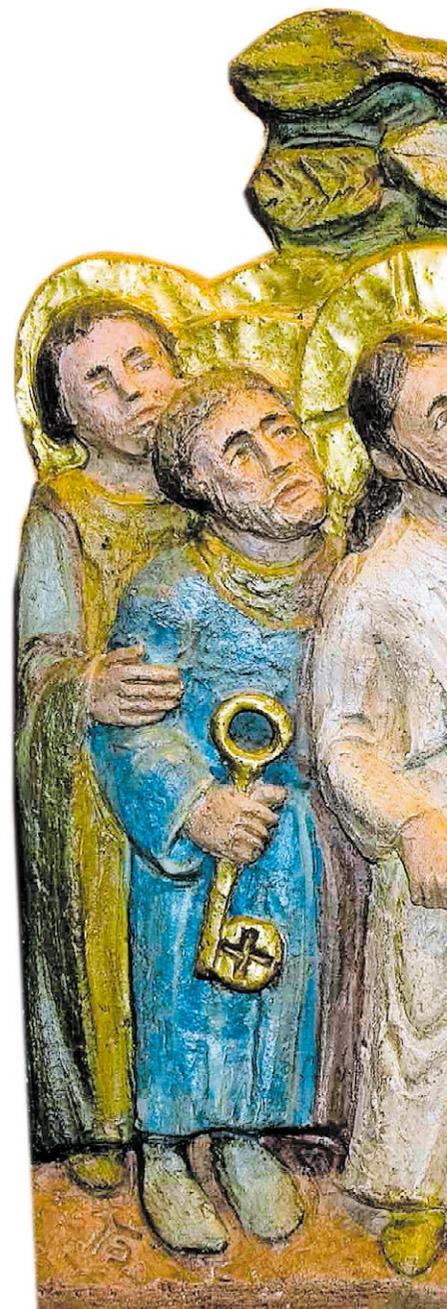
da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zöllpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.

Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.

Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.

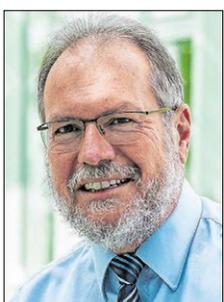
Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.



Gedanken zum Sonntag

Zachäus – von Jesus gesehen und geheilt

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Bezirkskrankenhaus Landshut



Auf der ganzen Welt gibt es Menschen, die Macht über andere haben und in privaten Beziehungen wie auch in der großen Politik ihre Macht missbrauchen. Diese vermeintlich Mächtigen übersehen jedoch, dass es über ihnen noch den Allmächtigen gibt! Wir Christen bekennen uns zu Gott, den wir zu Recht als den Allmächtigen verehren. Er missbraucht seine Allmacht niemals. Seine Allmacht ist unendliche Liebe. Passend dazu lesen wir im Buch der Weisheit einen anderen Titel für den allmächtigen Gott: Er ist der „Freund des

Lebens“. Er „sieht über die Sünden der Menschen hinweg.“ Er tut es, damit wir uns bekehren.

Wenn wir unsere Freiheit im Kleinen oder Großen missbrauchen, geht es uns und unseren Mitmenschen nicht gut. Wir sondern uns ab, das heißt, wir sündigen. Gott stimmt unseren Sünden nicht zu. Wenn er aber über sie hinwegsieht, dann rechnet er sie nicht auf. Er traut mir vielmehr Zeit meines Lebens zu, dass ich mich ändern kann. Doch wie sollte ich besser werden, wenn alle nur auf mir rumhacken und mir keiner etwas Gutes zutraut? Gott, der Allmächtige, ist ein Freund des Lebens. Das soll mir genügen.

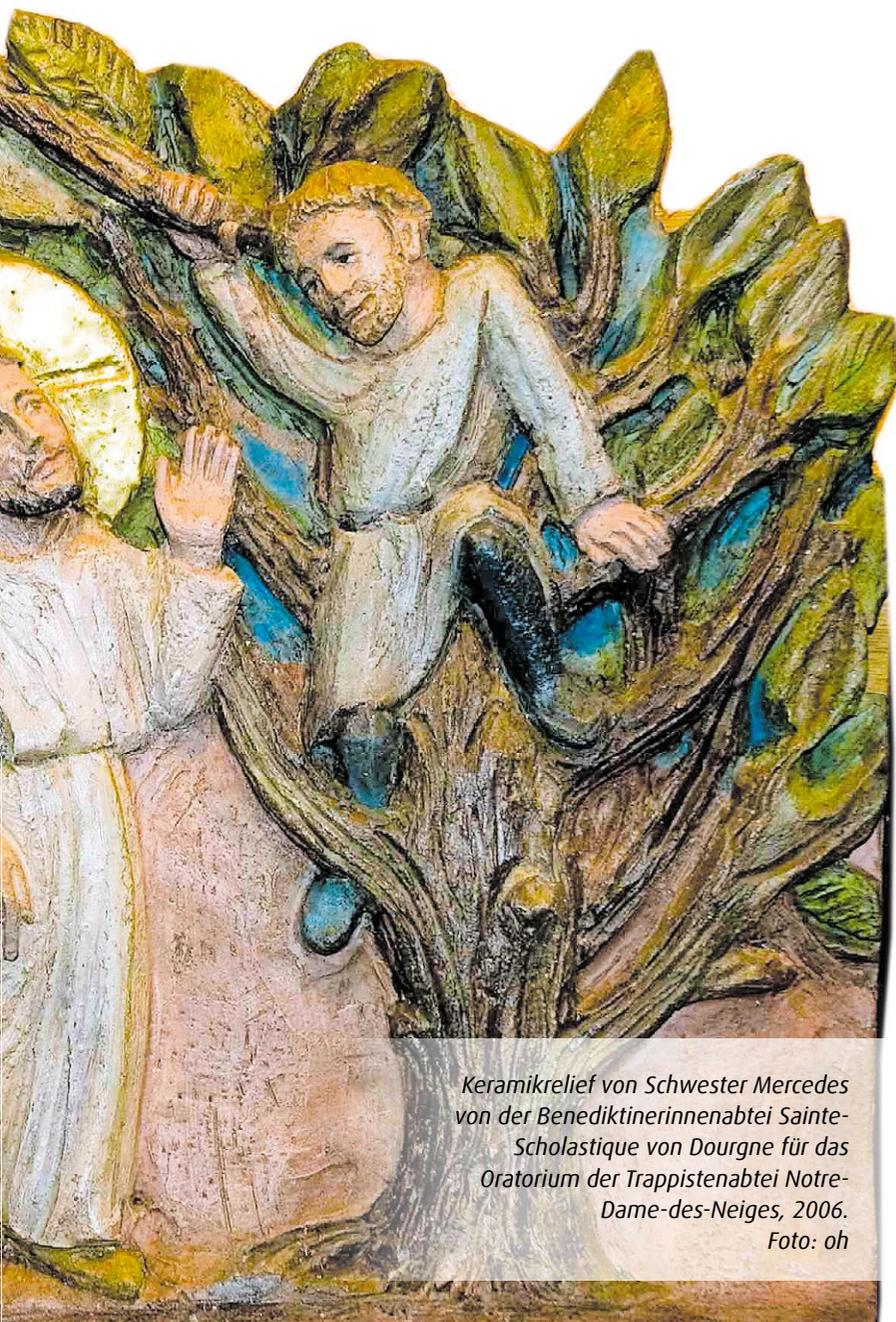
Gott als der Freund des Lebens ist der Heiland. Er will und kann uns heilen. Der Evangelist Lu-

kas berichtet, wie er dem Zöllner Zachäus begegnet und ihn heilt. Dieser hat seine Macht als Zöllner missbraucht. Seine Geldgier hat ihn krank gemacht. Die Leute verurteilen Zachäus und legen ihn auf die Rolle des Sünders fest. Dies macht sie starr und unbarmherzig. Sie trauen ihm keine Besserung zu.

Zachäus selbst ist nicht starr. Er will sehen, wer dieser Jesus wirklich ist. Er sucht einen Standort mit Ausblick. Da beginnt bereits seine Umkehr. Seine Neugier treibt ihn auf den Baum und macht ihn unübersehbar für Jesus. Jesus sieht Zachäus in seinem ganzen Kleinssein. Deshalb muss er zu ihm ins Haus kommen. Er hält ihm keine Standpauke. Jesus sieht ihn, den Sünder, an. Er gibt ihm ein Ansehen. Dieses Ansehen verändert

das Leben von Zachäus. Es kehrt Ruhe ein, im Sinne von Heilung. Als Sünder war Zachäus ein Geheizter und ein Ausgegrenzter. Jesu Anblick lässt den Kleinen groß werden. Jesu Blick macht Zachäus zu einem Großzügigen gegenüber den wirklich Kleinen, den Armen. Jesus ist ein Freund des Lebens.

Ich brauche nicht auf Bäume zu klettern. Im Tabernakel der Kirche ist Jesus zum Beispiel auf jeden Fall anwesend. Er übersieht mich dort nicht. Wenn ich will, kehrt er bei mir ein. Ich habe die gleiche Chance wie Zachäus: Ich kann ein anderer werden, weil ich ein von ihm Angesehener bin! Es braucht mich nicht zu interessieren, was andere über mich denken. Wichtig ist, dass mich Gott nicht übersieht. Mit ihm werde ich ein Freund des Lebens.



Keramikrelief von Schwester Mercedes von der Benediktinerinnenabtei Sainte-Scholastique von Dourgne für das Oratorium der Trappistenabtei Notre-Dame-des-Neiges, 2006.
Foto: oh

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 30. Oktober,
31. Sonntag im Jahreskreis**

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub v. So., feierl. Schlussegen (grün); 1. Les: Weish 11,22-12,2, APs: Ps 145,1-2.8-9.10-11.13c-14, 2. Les: 2 Thess 1,11-2,2, Ev: Lk 19,1-10

Montag – 31. Oktober,

hl. Wolfgang, Bischof und Hauptpatron der Stadt und Diözese Regensburg
M vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlussegen (weiß); 1. Les: Ez 34,11-16, APs: Ps 23 (22),1-3.4.5.6, 2. Les: 1 Kor 9,16-19.22-23, Ev: Joh 10,11-16

Dienstag – 1. November, Allerheiligen
M vom H, Gl, Cr, eig Prf, i. d. Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlussegen (weiß); 1. Les: Offb 7,2-4.9-14, APs: Ps 24,1-2.3-4.5-6, 2. Les: 1 Joh 3,1-3, Ev: Mt 5,1-12a

Mittwoch – 2. November, Allerseelen
M von Allerseelen (nach Wahl aus den drei Formularen: 826-830 <824-827>), Prf Verstorbene, feierl. Schlussegen (564) (violett oder schwarz); Les und Ev aus AusWL (Messlektionar C/III 440-455, VI 689-705 oder VII 401-504)

Donnerstag – 3. November,

hl. Hubert, Bischof von Lüttich; hl. Pirmin, Abtbischof, Glaubensbote; hl. Martin von Porres, Ordensmann; sel. Rupert Mayer, Ordenspriester

M vom Tag (grün); Les: Phil 3,3-8a, Ev: Lk 15,1-10; **M vom hl. Hubert** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AusWL; **M vom hl. Pirmin** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AusWL; **M vom hl. Martin** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AusWL; **M vom sel. Rupert** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AusWL; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AusWL

Freitag – 4. November,

hl. Karl Borromäus, Bischof v. Mailand; Herz-Jesu-Freitag
M vom hl. Karl (weiß); Les: Phil 3,17-4,1, Ev: Lk 16,1-8 oder aus den AusWL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AusWL

Samstag – 5. November, Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Phil 4,10-19, Ev: Lk 16,9-15; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AusWL

Gebet der Woche

Herr, unser Gott,
nimm die Gaben entgegen,
die wir am heutigen Fest darbringen.
Wir glauben, dass deine Heiligen bei dir leben
und dass Leid und Tod sie nicht mehr berühren.
Erhöre ihr Gebet
und lass uns erfahren, dass sie uns nahe bleiben
und für uns eintreten.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Gabengebet zum Hochfest Allerheiligen

Glaube im Alltag

von Schwester Carmen Tatschmurat OSB



In diesen Tagen habe ich mit einigen Schwestern eine Wallfahrt nach Weißenlinden unternommen. Zu einer der vielen wunderschönen Barockkirchen, die in Bayern an so vielen Stellen stehen und sich zu kleinen oder größeren Wallfahrtsorten entwickelt haben. Nicht von irgendwoher geplant oder gar angeordnet, sondern entstanden aus der Mitte der Menschen, aus ihren innigsten Gebeten um Hilfe und Trost. Gebete, die ihren Weg zu Gott finden sollen, vermittelt über Maria oder die Heiligen. Im Außengang der Kirche wie in dem kleinen Museum unterm Dach finden sich zahlreiche Votivtafeln, die bildlich darstellen, wo Maria geholfen hat.

Beten wir nicht alle ab und zu um Gesundheit für uns und die uns Anvertrauten? Oder um eine gute Lösung für eine schwierige Situation? Da stellt sich wieder einmal die Frage: Hilft Beten? Hilft mehr Beten mehr? Manche Bibelstellen scheinen dies zu belegen, so heißt es etwa bei Lukas 18,1, dass Jesus seinen Jüngern sagte, sie sollen nicht nachlassen und allezeit beten. Und dann folgt die Geschichte von einer erfüllten Bitte. Da ist die Gefahr groß, dass wir in eine Enge geführt werden, die Beten mit Bitten eins zu eins gleichsetzt. Und je mehr wir beten, desto eher werden unsere Bitten erfüllt.

Im Umkehrschluss hieße das dann, dass, wenn Kriege, Gewalt und Unterdrückung auf der Welt nicht aufhören oder wenn etwas in meinem Leben einfach nicht so gelingen mag, wie ich es mir wünsche, dass dann einfach nicht genug gebetet worden ist. Hier heißt es vorsichtig zu sein.

Beten bedeutet in erster Linie: im Gespräch mit Gott bleiben. In den 70er Jahren sprach man von „Beziehungs-Arbeit“. An einer Beziehung, sei es eine Liebesbeziehung, eine Freundschaft oder eine berufliche Arbeitsbeziehung, müsse man beständig arbeiten, um sie lebendigzuhalten. Es ist wichtig, dass ich meine Persönlichkeit mit all ihren Facetten sowie meine Wünsche und Fähigkeiten, meine Sorgen und Hoffnungen in die Beziehung einbringe, damit der Andere eine Chance hat, mich immer besser kennenzulernen. Umgekehrt ist es existenziell wichtig, dass ich die Persönlichkeit des Anderen wahrzunehmen und zu verstehen suche, soweit es eben geht. So können wir uns aufeinander zubewegen und unser Leben gemeinsam gestalten. Ähnliches gilt für das Leben mit Gott. Wenn in der Bibel gesagt wird: Er erkannte sie, ist damit immer auch der Vollzug der Liebe gemeint.

Was heißt das für das Bittgebet? Was will Gott von mir? Was erhoffe ich mir von ihm? Will ich meinen Weg gehen, und er soll mir ab und zu Steine aus dem Weg räumen? Oder lasse ich mich darauf ein, dass es ein Weg ist, den wir gemeinsam gehen? Und was hat das mit meinem Beten zu tun? Bete ich: Zeige mir, wie ich meinen Weg möglichst ohne Hindernisse gehen kann? Oder: Zeige mir deinen Weg und lass mich mit dir gemeinsam gehen?

Spüren Sie dem bei der nächsten Wallfahrt einmal genau nach, wie Sie dabei mit Gott im Gespräch, im Bitten, im Gebet sein können!

**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
GERTRUD VON LE FORT**

„Alle, die dich lästern, leben nur von dir!“


Glaubenszeugin der Woche
Gertrud von le Fort

geboren: 11. Oktober 1876 in Minden
gestorben: 1. November 1971 in Oberstdorf
Gedenken: 1. November

Gertrud von le Fort stammte aus einem hugenottischen Adelsgeschlecht und war die Tochter eines preußischen Offiziers. Seit 1908 studierte sie in Heidelberg, Marburg und Berlin evangelische Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur und Philosophie. Unter den Auslandsreisen war für ihr weiteres Leben besonders der Aufenthalt in Rom 1907 bedeutsam. Seit 1922 lebte sie in Baierbrunn bei München. 1926 konvertierte sie zur katholischen Kirche. 1939 siedelte sie nach Oberstdorf über, von 1946 bis 1949 lebte sie bei Freunden in der Schweiz. Sie hatte Kontakt zu vielen, vor allem christlichen Autoren und gilt selbst als eine der bedeutendsten katholischen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt ihrer zahlreichen Werke stehen Glaubensfragen. *red*

1924, noch vor ihrer Konversion, erschienen ihre „Hymnen an die Kirche“.

Darin spricht die personifizierte Kirche: „Ich habe noch Blumen aus der Wildnis im Arme, ich habe noch Tau in meinen Haaren aus Tälern der Menschenfrühe,

Ich habe noch Gebete, denen die Flur lauscht, ich weiß noch, wie man die Gewitter fromm macht und das Wasser segnet.

Ich trage noch im Schoße die Geheimnisse der Wüste, ich trage noch auf meinem Haupt das edle Gespinst grauer Denker,

Denn ich bin Mutter aller Kinder dieser Erde: Was schmähest du mich, Welt, dass ich groß sein darf wie mein himmlischer Vater?

Siehe, in mir knien Völker, die lange dahin sind, und aus meiner Seele leuchten nach dem Ew'gen viele Heiden!

Ich war heimlich in den Tempeln ihrer Götter, ich war dunkel in den Sprüchen aller ihrer Weisen.

Ich war auf den Türmen ihrer Sternsucher, ich war bei den einsamen Frauen, auf die der Geist fiel.

Ich war die Sehnsucht aller Zeiten, ich war das Licht aller Zeiten, ich bin die Fülle der Zeiten.

Ich bin ihr großes Zusammen, ich bin ihr ewiges Einig.

Ich bin die Straße aller ihrer Straßen: Auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott!“

„Du hast einen Mantel aus Purpurfäden, die sind nicht auf Erden gesponnen.

Deine Stirn ist mit einem Schleier geschmückt, den haben dir unsre Engel geweint:

Denn du trägst Liebe um alle, die dir gram sind, du trägst große Liebe um die, welche dich hassen.

Deine Ruhe ist immer auf Dornen, weil du ihrer Seelen gedenkst.

Du hast tausend Wunden, daraus strömt dein Erbarmen; du segnest alle deine Feinde.

Du segnest noch, die es nicht mehr wissen.

Die Barmherzigkeit der Welt ist deine entlaufene Tochter, und alles Recht der Menschen hat von dir empfangen.

Alle Weisheit der Menschen hat von dir gelernt.

Du bist die verborgene Schrift unter all ihren Zeichen. Du bist der verborgene Strom in der Tiefe ihrer Wasser.

Du bist die heimliche Kraft ihres Dauerns.

Die Irrenden gehen nicht unter, weil du noch den Weg weißt, und die Sünder werden verschont, weil du noch betest.

Dein Gericht ist die letzte Gnade über den Verstockten.

Wenn du einen Tag verstummtest, so würden sie auslöschen, und wenn du eine Nacht schliefest, so wären sie dahin!

Denn um deinetwillen lassen die Himmel den Erdball nicht fallen: Alle, die dich lästern, leben nur von dir!“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: KNA, ob

Gertrud von le Fort finde ich gut ...


„... wegen der literarischen Qualität ihrer Texte. Nicht von ungefähr hat sie vielfache Auszeichnungen erhalten, hatte Hermann Hesse sie für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen. Ihre Erzählungen sind unterhaltsam und spannend. Und sie thematisiert zugleich existentielle Grundfragen der Menschen, die 51 Jahre nach ihrem Tod noch immer hochaktuell sind. Sie verliert sich nicht in Hirngespinnste, sondern regt eine Antwort aus den ursprünglichen, zentralen Aussagen der Botschaft Jesu an.“

Manfred Schäfer, Vorsitzender der Literaturgesellschaft Gertrud von le Fort e.V., Ofterschwang

Zitate

von Gertrud von le Fort

„Je lauter unsere heutige Welt wird, je tiefer scheint Gott zu schweigen. Schweigen ist die Sprache der Ewigkeit. Doch Lärm geht vorüber.“

„Gerechtigkeit ist nur in der Hölle; im Himmel ist Gnade, und auf Erden ist das Kreuz.“

„In der Verzeihung des Unverzeihlichen ist der Mensch der göttlichen Liebe am nächsten.“

„Was der heutigen Welt trotz allen äußeren Glanzes, ihrer Erfindungen und Wirtschaftswunder fehlt, ist jenes Mindestmaß an Güte, Mütterlichkeit, Erbarmen, Takt und Zartgefühl, welches der Welt des Mannes durch die Frau zugeordnet ist.“

„Es sind nicht die Gottlosen, es sind die Frommen seiner Zeit gewesen, die Christus ans Kreuz schlugen.“

„Feindseligkeit schadet dem am meisten, der feindselige Gefühle hegt. Deshalb ist es zum eigenen Besten, schnell und großmütig zu verzeihen.“

„Zwischen Sündern und Gerechten gibt es eine Gemeinschaft, denn es gibt überhaupt keine Gerechten.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof besucht das Dekanat Landshut

Um die neu zugeschnittenen Dekanate und vor allem ihre Gläubigen besser kennenzulernen, hat Bischof Rudolf Voderholzer gemäß seinem Motto „Hinein in das Bistum!“ nun auch einen zweitägigen Pastoralbesuch im Dekanat Landshut unternommen.

Seite II und III

Seit 50 Jahren Studium Rudolphinum

„Ich betrachte das Studium Rudolphinum gerne als mein Studium.“ Das hat Bischof Rudolf Voderholzer während der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Einrichtung erklärt. Der Bischof wünschte ihr noch lange Jahre des Bestehens.

Seite IV

75 Jahre Kolpingsfamilie in Siegenburg

Mit den Kolpingsfamilien des Bezirksverbandes Kelheim, der Kolpingsfamilie Pffeffenhausen und den Ortsvereinen hat die Kolpingsfamilie Siegenburg ein glanzvolles Gründungsfest zu ihrem 75-jährigen Bestehen gefeiert. 1947 gründeten 48 junge Burschen die Gemeinschaft.

Seite VII

Beten, um die Welt zu verändern

Bischof Voderholzer bei Gebetsinitiative „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“

SCHWANDORF (mb/sm) – Das weltweite päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ hat eine positive Bilanz seiner Gebetsaktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ am 18. Oktober gezogen: In 140 Ländern haben über 840 000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene daran teilgenommen. Die Zahl umfasst die Registrierungen auf der offiziellen Internetseite der Kampagne, sodass die tatsächliche Teilnehmerzahl noch höher sein dürfte. Auch in Deutschland haben sich über 7900 Beten auf der Webseite von „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ registriert – so viele wie noch nie zuvor. Der deutsche Zweig von „Kirche in Not“ hatte zu einer Veranstaltung mit dem Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer in die Wallfahrtsbasilika „Unsere Liebe Frau vom Kreuzberg“ in Schwandorf in der Oberpfalz eingeladen, die von Radio Horeb deutschlandweit übertragen wurde.

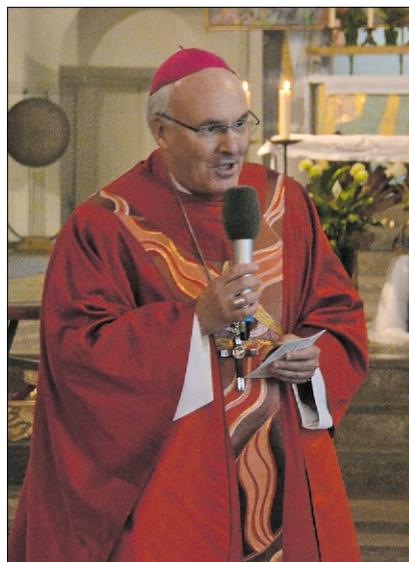
Auf Initiative der Schulstiftung des Bistums Regensburg waren Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern und Großeltern in die fast vollbesetzte Kirche gekommen. In seinen Rosenkranzbetrachtungen lud der Leiter der Missionarischen Pastoral im Bistum Regensburg, Monsignore Thomas Schmid, die Kinder auf eine Weltreise zu den Marienbildern von Fatima, Tschenschow, Lourdes, Guadalupe und Kibeho ein. Die Gesätze des freudreichen Rosenkranzes wurden dazu passend von Kindern auf Portugiesisch, Polnisch, Französisch, Spanisch und Englisch vorgebetet. Am Stand von „Kirche in Not“ durften sich die Besucher für dieses Vorhaben anschließend



▲ Gut frequentiert war nach dem Gottesdienst der Infostand von „Kirche in Not“.

kostenlos Rosenkranz-Päckchen und Prayerboxen abholen.

Als einen „besonderen Freudentag“ für die Pfarrei bezeichnete der



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt. Fotos: M. Bauer

Prior des örtlichen Konvents der Unbeschuhten Karmeliten Pater Francis Lawrence OCD diese Aktion. Er dankte besonders der Katholischen Schulstiftung mit Direktor Günter Jehl an der Spitze für die Vorbereitung sowie den Schülerinnen und Schülern, Lehrern und Eltern. Bischof Voderholzer erinnerte in seiner Begrüßung an den Satz von Papst Franziskus: „Wo eine Million Kinder den Rosenkranz beten, da wird die Welt verändert.“ Außerdem empfahl er, neben den fünf Marienbildern den Blick auch auf das Maria-Hilf-Bild in der Wallfahrtsbasilika zu richten. Schließlich solle, so der Bischof, diese besondere Rosenkranzandacht auch dem Frieden in der Welt dienen.

Die Rosenkranzgesätze beleuchten das Wirken Jesu und markieren die zentralen Aspekte des christlichen Glaubens: Weihnachten, Karfreitag und die österliche Vollendung. Diese

Botschaft vermittelte Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt beim anschließenden Pontificalgottesdienst. Der Bischof erwähnte, dass er bei seinen Pastoralbesuchen stets den Ministrantinnen und Ministranten den sogenannten Regensburger Rosenkranz schenke, verbunden mit der Bitte, an ihn zu denken, sowie mit einer kleinen Gebrauchsanweisung. Denn die richtige Anwendung sei wichtig, also das gleichzeitige Gleiten der Perlen durch die Finger und das Beten der einzelnen Gesätze, die auf Szenen aus dem Leben Jesu hinweisen. Und das Ganze müsse man auf sich wirken zu lassen. Bischof Rudolf wies auf die traditionellen drei Rosenkranzinhalte (freudreicher Rosenkranz – Weihnachten; schmerzhafter Rosenkranz – Passion, Karfreitag; glorreicher Rosenkranz – österliche Vollendung) hin und erklärte auch die jüngste Gruppe von Rosenkranzgeheimnissen, den lichtreichen Rosenkranz (Wundertaten, Einsetzung der Eucharistie usw.).

„Bei der Betrachtung und Lektüre der Bibel sind noch viele weitere eigene Rosenkranzgesätze denkbar. Bilder aus dem Neuen Testament werden damit lebendig“, motivierte Bischof Rudolf die Gottesdienstbesucher, besonders die Kinder und Jugendlichen, zu entsprechender Kreativität. Doch er gab auch zu, dass das Beten des Rosenkranzes „zwar ein einfaches, zugleich aber schweres Gebet“ sei. „Man muss zur Ruhe finden, die Gedanken sammeln und diese in Verbindung mit dem Wirken Gottes bringen“, empfahl er. Grundsätzlich seien individuelle Rosenkranzgesätze für das private Gebet, bei öffentlichen Rosenkranzandachten stünden die bekannten Gesätze im Mittelpunkt.

„Ihr seid nicht zu ersetzen“

Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer im Dekanat Landshut

LANDSHUT (pdr/sm) – Um die neu zugeschnittenen Dekanate und vor allem ihre Gläubigen besser kennenzulernen, hat Bischof Rudolf Voderholzer nun auch einen zweitägigen Pastoralbesuch im Dekanat Landshut unternommen. Gemäß seinem Motto „Hinein in das Bistum!“ besuchte er eine ganze Reihe von Einrichtungen auf seinen Stationen in Pfeffenhausen, Gaisberg, Ettenkofen, Ahrain, Landshut und Vilsbiburg, suchte das Gespräch mit den Gläubigen, betete mit ihnen und feierte mit ihnen heilige Eucharistie.

„Schön, dass so viele von euch gekommen sind!“, freute sich Bischof Rudolf Voderholzer in der Kirche St. Martin in Pfeffenhausen am Mittwochmorgen des ersten Tages der Pastoralreise über die mehr als 200 versammelten Mädchen und Jungen, die zur Kindersegnung gekommen waren. Jedem Kind legte der Bischof die Hand auf die Stirn und segnete es. Nach dem Segen bekam jeder von ihnen ein Erinnerungsbild vom Bischof geschenkt. In seiner Predigt hob Bischof Rudolf hervor, dass Gott alle kenne und jeden persönlich zu sich rufe mit seinem Namen: „Gott schaut auf dich, er segnet dich und er kennt dich beim Namen. Er vergisst deinen Namen nicht.“

Danach erwarteten im Pfarrheim Pfeffenhausen die kommunalen Vertreter den Bischof. Beim Gesprächstreffen mit Bürgermeistern aus der Region wurden viele wichtige Dinge besprochen. Über die Trägerschaft von Altenheimen und Kindergärten, die Begleitung von Flüchtlingen bis hin zur Neuorganisation des Dekanates wurden viele



▲ „Gott schaut auf dich, er segnet dich und er kennt dich beim Namen“, sagte der Bischof den Kindern in Pfeffenhausen. Foto: Doering

Themen angesprochen und vertieft. Dabei betonte Bischof Rudolf das gute Zusammenwirken von Politik und Kirche.

Praktischer Umweltschutz

In Ettenkofen besuchte der Bischof die Familie Wagner, die einen ganz besonderen Hof bewirtschaftet: Die Familie erzeugt seit 2011 erneuerbare Energien mittels einer Biogasanlage. Jährlich wird Strom für etwa 900 und Wärme für 60 Haushalte erzeugt. Allein durch die aufgebauten Wärmenetze können rund 180 000 Liter Heizöl und somit etwa 500 Tonnen CO₂ gespart werden. Unter den belieferten Haushalten ist auch das dortige Pfarramt. Nach dem Rundgang nutzte Bischof Voderholzer noch die Zeit, um mit den Landwirten und Energieerzeugern über deren momentane Situation zu reden. „Ich habe viel zum Nachdenken

bekommen, vielen Dank für den tiefen Einblick in diese Thematik“, so der Bischof.

Am Nachmittag feierte Bischof Rudolf in der neu renovierten Pfarrkirche St. Erhard in Ahrain gemeinsam mit dem dortigen Pfarrer Dirk Rolland die Vesper, zu der auch die Pfarrsekretärinnen des Dekanates eingeladen worden waren. Bei der Predigt bedankte er sich besonders für deren wertvolle Arbeit: „Ich weiß ein wenig darüber, was eine Pfarrsekretärin zu leisten hat. Das ist weit mehr als der normale Bürobetrieb. In Anwesenheit aller Gläubigen möchte ich Ihnen ganz deutlich meinen Dank für Ihre wertvolle Arbeit aussprechen.“

Anschließend folgte eine Begegnung mit ihnen im Pfarrheim Ahrain. Die Pfarrsekretärinnen schilderten ihre alltäglichen Herausforderungen und schlugen auch Verbesserungsmaßnahmen vor. Bischof Rudolf versprach, dass er die Wün-

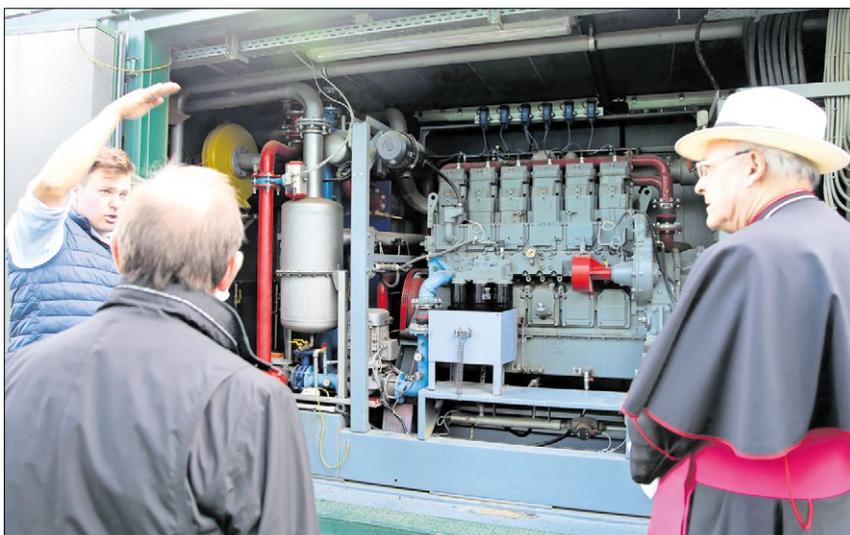
sche der Frauen in die entsprechenden Gremien einbringen werde.

„Was für ein wunderbares Bild, eine volle Kirche an einem Werktagabend“, freute sich Bischof Rudolf Voderholzer, als er den Pontifikalgottesdienst in der Pfarrkirche St. Vinzenz von Paul in Auloh feierte.

Es sei eine Ermutigung für alle, sich gemeinsam im Glauben zu stärken, sagte der Bischof: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.“ Dieser Satz aus dem Matthäusevangelium berge eine wichtige Aussage für die Kirche. Salz und Licht könnten nicht für sich selbst sein, ihre Kraft entfalte sich einzig im Dienst für anderes. Nur wenn sich das Salz auflöse und sich verschwende, schmecke und wirke es. Viele Kilogramm Brot könnten durch ein Pfund Salz Geschmack erhalten, ohne sei das Brot ungenießbar. Dasselbe gelte für das Licht: Ohne die dienende Sonne im Hintergrund wäre alles unsichtbar.

Salz und Licht sein

Salz und Licht sein stehe als wichtiger Auftrag für die Christen. Geschmack in die Gesellschaft bringen, Gottes Wirklichkeit bezeugen, an Gott erinnern, ein christliches Leben für andere führen wie Licht und Salz. „Geht nicht auf in den Sorgen der Welt, lasst Gott ins Leben hinein“, forderte der Bischof auf. Das sei das Spezificum christianum: mit Gottes Hilfe die Welt liebevoller, menschlicher, wärmer zu machen und den Himmel offen zu halten. Salz sei nicht zu ersetzen, es gehe nicht ohne. Genauso wenig gehe es ohne überzeugte Christen, die sich in der Welt als Licht und Salz verschwenden. „Ihr seid nicht



▲ In Ettenkofen ließ sich der Bischof den Hof der Familie Wagner zeigen, die seit 2011 erneuerbare Energien mittels einer Biogasanlage erzeugt. Foto: Doering



▲ Den feierlichen Pontifikalgottesdienst in der Pfarrkirche St. Vinzenz von Paul in Auloh feierten zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter mit. Foto: Wimmer

zu ersetzen“, bekräftigte der Bischof.

In Gott verwurzelte Menschen müssten trotz vieler Krisen nicht in den Klagechor einstimmen. Ein paar Grad weniger in der Kirche sollte sie nicht vom Besuch des Gottesdienstes abhalten. „Auch im Regensburger Dom ist es nicht warm“, stellte Bischof Voderholzer fest, da heiße es dann einfach, sich wärmer anziehen und isolierende Einlagen in den Schuhen zu tragen. Ein spontaner Applaus der Zuhörenden bestätigte das Ankommen der Botschaft.

Der Pastoralbesuch biete ihm die Möglichkeit, ein „Vergelt's Gott“ zu sagen für die vielen selbstlosen Dienste in den Pfarreien. „So ein großes neues Dekanat braucht viele Mithelfer“, betonte Bischof Rudolf. Priester, Diakone, Pfarrgemeinderäte und Mitglieder der Kirchenverwaltungen aus den bisherigen Dekanaten Landshut-Altheim, Vilsbiburg und Rottenburg fanden sich erstmals in dieser Größe zusammen. Als Konzelebranten wirkten der Ortsgeistliche, Pfarrer David Golka, Regionaldekan Josef Thalhammer, Dekan Alfred Wölfl aus der Pfarrei Landshut-St. Pius, die Prodekane Pfarrer Michael Birner, Pfarrer Wolfgang Hierl und Pfarrer Peter König mit; Diakon Johannes Faltermeier assistierte. Die musikalische Gestaltung des festlichen Gottesdienstes oblag Dekanatskirchenmusiker Stefan Stoiber mit den Organisten Alfons Maier und Christine Yblagger.

Das gute Gefühl, das die Gläubigen beim Pontifikalgottesdienst spürten, durchwirkte auch die anschließende Zusammenkunft im Pfarrheim. Ein großes ehrenamtliches Team bot Getränke und Häppchen an. Der Bischof versuchte, mit allen Priestern und ihren Pfarreiverantwortlichen ins Gespräch zu kommen.

Als die ersten Sonnenstrahlen am Donnerstagmorgen durch die großen Fenster der Vilsbiburger Stadtpfarrkirche fielen und die Glocken erklan-



▲ Im Religionsunterricht der Klasse 10bck im Vilsbiburger Maximilian-von-Montgela-Gymnasium diskutierte der Bischof mit den Schülerinnen und Schülern zur Abtreibungsthematik. Foto: Bäuml-Schachtner

gen, hatten schon zahlreiche Pfarrangehörige Platz genommen, um mit Bischof Rudolf und mit einem Gebet den Tag zu beginnen. „Ich freue mich sehr, am heutigen Morgen mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Bei zwei Tagen Pastoralbesuch im neuen Dekanat Landshut konnte ich schon einen ersten vertieften Eindruck über das Leben bei Ihnen erhalten“, wandte sich Voderholzer an die Gemeinde, aber auch an die Konzelebranten. An seiner Seite waren Regionaldekan Josef Thalhammer, Dekan Alfred Wölfl, Stadtpfarrer Peter König, Pfarrvikar Prosper Ngulu-Ngulu und Pater Peter Berger.

Beten ist wichtig

„Es ist wichtig, mit den Händen nicht nur zu arbeiten, sondern sie auch zum Gebet zu falten.“ Es sei schön, dass noch Werktagsgottesdienste gefeiert werden, auch wenn die Kirche nicht bis zum letzten Platz gefüllt sei. „Sie sind ein wichtiger Kern, und ich bitte Sie, auch andere Menschen mit in die Messe zu nehmen“, rief der Bischof in seiner Predigt auf.

Er bat auch um Mithilfe, damit das neu entstandene Dekanat zusam-

menwache, und sagte, er habe den Eindruck, dass dies der Fall sei. Einen Dank richtete er an Stadtpfarrer Peter König, gerade auch für seine Bemühungen um die Kirche in Afrika und Südtirol, und ebenso an Pfarrvikar Prosper Ngulu-Ngulu für seinen Einsatz, die Verbindung von Afrika und Deutschland zu stärken. Dann brach der Bischof das Brot und feierte mit den Gläubigen Eucharistie.

Auch das Gespräch mit den jungen Menschen ist Bischof Rudolf sehr wichtig. Deshalb besuchte er nach der Messfeier das Maximilian-von-Montgela-Gymnasium. Schulleiter Bernhard Steininger führte ihn durch die gerade erst neu sanierte Schule, die seit 1971 besteht und an der derzeit 730 Schüler unterrichtet werden. Er tauschte sich mit dem Bischof, dem Regionaldekan, dem Dekan und dem Stadtpfarrer über die vielfältigen Aufgaben in der Bildung aus, zu denen seinen Worten zufolge auch das richtige Maß zwischen digitalem und analogem Unterricht gehöre.

Vom analogen Unterricht machte sich Voderholzer anschließend selbst ein Bild und saß als Gast in der Klasse 8c. Religionslehrer Se-

bastian Mieslinger behandelte mit seinen Schülern das Thema „Der Mensch und die Schöpfung.“ Die Achtklässler erarbeiteten anhand von Bibelstellen den Auftrag, den Gott den Menschen gegeben hat: nämlich über die Erde zu walten. Die jungen Menschen waren sich einig, dass jemand, der Macht besitzt, deshalb auch große Verantwortung trägt. Und dass die Welt durch den Menschen auch zerstört wird. Die 8c gestaltete deshalb in Gruppenarbeit Plakate, die aus christlicher Perspektive zum Schutz der Schöpfung beziehungsweise Umwelt aufrufen. Der Gast aus Regensburg begrüßte das Ergebnis der Religionsstunde: „Eure Ideen und Beiträge waren sehr wertvoll“, gab er den Schülern mit auf den Weg.

Ein Abbild Gottes

In der Klasse 10bck wurde unter Anleitung von Religionslehrerin Tina Putz ein schwereres Thema bearbeitet: Es ging um Abtreibung. Anhand verschiedener Zitate arbeiteten die Jugendlichen heraus, dass Gott den Menschen schon gewollt hat, bevor er entstanden ist, dass jeder als Abbild Gottes einen besonderen Wert hat. „Jeder ist ein Geschenk Gottes“, lasen die Schüler aus den Zitaten heraus und diskutierten die Position der Kirche, die sich gegen Abtreibung stellt. Auch lasen sie Texte von Frauen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden haben – aus unterschiedlichen Gründen. Bischof Rudolf wies auf die vielen kirchlichen Hilfsorganisationen und die Caritas hin, die seinen Worten nach alles tun, um Frauen zu helfen, die ungewollt schwanger geworden sind.

Zum Abschluss seines Schulbesuchs segnete Bischof Rudolf die Schüler und dankte für einen Vormittag der interessanten Diskussionen und den Einblick in die moderne Form von Unterricht.

Sonntag, 30. Oktober

9 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Pontifikalamt anlässlich 150 Jahre Priesterseminar Regensburg.

Montag, 31. Oktober

18 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt zum Hochfest des heiligen Wolfgang.

Mittwoch, 2. November

10 Uhr: Regensburg – St. Josef (Ziegetsdorf): Pontifikalamt zu Allerseelen.

Donnerstag, 3. November

12.30 Uhr: Kloster Weltenburg: Teilnahme des Bischofs an der Emerititagung.

Freitag, 4. November

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Heilige Messe.

10 Uhr: Universität Regensburg: Teilnahme an der Abschlusstagung „Zur Ehe berufen“.

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Regionaldekanekonferenz.

Samstag, 5. November

13 Uhr: Universität Regensburg: Teilnahme an der Abschlusstagung „Zur Ehe berufen“.

18 Uhr: Weiden – St. Elisabeth: Pontifikalamt.

Sonntag, 6. November

10 Uhr: St. Leonhard/Buchberg: Festmesse mit Pferdeumritt.

16 Uhr: Waldsassen – Basilika: Teilnahme am großen Herbstkonzert.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



50 Jahre Studium Rudolphinum

Lehre der Theologie in Verbindung mit der Kirche

REGENSBURG (pdr/sm) – „Ich betrachte das Studium Rudolphinum gerne als mein Studium.“ Das hat Bischof Rudolf Voderholzer während der Feiern zum 50-jährigen Jubiläum der Einrichtung erklärt. Der Bischof wünschte ihr noch lange Jahre des Bestehens. Das Bischöfliche Studium Rudolphinum in Regensburg feierte das besondere Jubiläum mit einem Gottesdienst und einem Festakt im Priesterseminar.

Bischof Rudolf Graber hatte das Institut als Collegium mit Dekret vom Oktober 1972 in Schwaz in Tirol errichtet, da er bereits früh die Herausforderung erkannt hatte, die der Kirche durch den zunehmenden Priestermangel erwächst. Auch berufenen Männern, die kein Abitur haben, sollte der Weg zum katholischen Priestertum offenstehen. Seitdem haben sich Bedingungen und Situationen geändert, der Auftrag des Rudolphinum aber bleibt: das katholische Priestertum zu unterstützen und dabei – etwa auch Gasthörern – ein Studium der Theologie zu ermöglichen.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer stand dem Gottesdienst vor, ihm zur Seite Rektor Christoph Binnerer (links) und Regens Martin Priller.

Der damalige Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller hatte das Rudolphinum nach Regensburg geholt und hier 2007 als „Studium“ errichtet. Allein seit 2013 sind bis heute aus der Studentenschaft des „Bischöflichen Studium Rudolphinum“ 38 Priester hervorgegangen. Professor Christoph Binnerer ist langjähriger Direktor der Einrichtung, die Theologie in Verbindung mit der Kirche lehrt. Unter der Ver-

antwortung von Direktor Binnerer verbinden sich Wissenschaft, solide katholische Theologie und geistlicher Anspruch in familiärer Atmosphäre. Zur bisherigen Erfolgsgeschichte der Einrichtung gehört, dass nicht wenige Ordensgemeinschaften Mitglieder zum Studium entsenden. Auch dadurch hat eine Internationalisierung stattgefunden. Benediktiner finden sich zunehmend unter den Studenten.

Anlässlich der Jubiläumsfeier stand Bischof Rudolf Voderholzer einem Pontifikalamt in St. Jakob in Regensburg vor, zu dem auch Weihbischof Josef Graf und Generalvikar Roland Batz sowie zahlreiche Priester und ehemalige Rudolphiner gekommen waren. In seiner Predigt wies Bischof Voderholzer auf die theologische Bedeutung des Tagesheiligen, des Ignatius von Antiochien, der im Jahr 117 gestorben ist, hin.

In seinem Vortrag beim anschließenden Festakt bezog sich der Bischof auf die Silvesteransprache 1979 des damaligen Erzbischofs von München, Joseph Ratzinger, in der dieser Probleme ausgefaltet habe, die heute noch deutlicher sichtbar seien als damals. Laut Joseph Ratzinger sei es Aufgabe des Lehramts, den einfachen Glauben gegen die Macht der Intellektuellen zu verteidigen. Bischof Voderholzer sagte weiter, Theologie habe zwar auch die kritische Funktion, Fehlentwicklungen aufzuzeigen. Das sei aber nicht die vorrangige Aufgabe der Theologie. Den theologischen Debatten von heute fehle eine gemeinsame Sprache. Angesichts all dieser Befunde nannte der Bischof das Studium Rudolphinum eine „wertvolle theologische Ausbildungsstätte“. Das Kollegium seiner Dozenten könne sich jederzeit mit den Theologen in Deutschland messen lassen.

300 Jahre Barockkirche

Jubiläumsfeier in der Kirche St. Thomas in Adlkofen

ADLKOFEN (js/sm) – Am Kirchweihsonntag hat die Pfarrei Adlkofen das Jubiläum der Barockisierung ihrer Kirche St. Thomas vor 300 Jahren gefeiert. Der Sage nach kam schon der heilige Bischof Erhard um 700 nach Frauenberg, der einstigen Filiale von Adlkofen. Hier soll er nach seiner Vita von 1702 sogar gestorben sein.

Die Überlieferung hat durchaus einen wahren Kern, weil auf dem Pfarrgebiet Restromanen lebten. Der Filialort Wolfsbach heißt in einer Kaiserurkunde von 1002 „Walahanespah“, was auf Walachen, auf zurückgebliebene römische Bevölkerung, schließen lässt. Auf dem Pfarrgebiet sind im Hochmittelalter die Straßburg, die Schaumburg, Wolfstein, Neudeck und Sterneck entstanden. Als Ortsgründer ist Adaloh zu nennen. Der Ortsname Adlkofen bedeutet „bei den Höfen der Leute des Adaloh“. Er oder seine Sippe haben mit ihrem Besitz die Pfarrei gestiftet.

Nach einer ursprünglichen Holzkirche vor der Jahrtausendwende ist um 1200 ein spätromanischer Backsteinbau entstanden. Vor 300 Jahren hat der Landshuter Hofmaurermeister Johann Georg Hirschstetter den Barockbau geschaffen. Auf ihn gehen auch die wunderbaren Gotteshäuser in Hellring und Niederleierndorf zurück. Von der Vorgängerkirche übernahm er den quadratischen Un-



▲ Blick in den Altarraum. Foto: Mohr

terteil des Turmes und Mauerteile des Chorraumes. Ins Mittelschiff zog er ein Tonnengewölbe mit Stichkappen ein. Das dreischiffige Langhaus ist in vier Joche gegliedert. Der Aufbau des Hochaltars entstand 1764 vom Schreiner Veit Kranzberger aus Vilsbiburg. Das Hochaltarbild schuf 1814 der Burghausener Maler Cle-

mens della Croce, der den Apostel Thomas in lebendigen Farben darstellte. Beeindruckend sind auch die lebensgroßen Seitenfiguren des heiligen Sebastian in römischer Kleidung und des heiligen Josef mit dem Jesuskind auf dem Arm. Sie entstanden um 1765 in der Werkstatt der Landauer Bildhauerfamilie Wagner. Die Seitenaltäre schuf um 1770 der Maler Josef Abfalter. Auf dem Turm hängen fünf Glocken, die 1964 aus der Gießerei Perner in Passau kamen. Bei der Renovierung 2012 hat der Künstler Franz Steinberger den neuen Chorraum mit dem Zelebrationsaltar und dem



▲ Die Pfarrkirche St. Thomas in Adlkofen. Foto: Schober

Ambo aus Kalkstein geschaffen. Der gotische Taufstein stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Zur Jubiläumsfeier gestaltete der Liederkranz die Vorabendfeier, den Festgottesdienst am Sonntag die Gruppe „Momente“. In seiner Ansprache ging Pfarrer Johann Schober auf den Spruch über dem Eingang einer Schweizer Kirche ein: „Diesen Ort betritt man, um Gott zu lieben. Diesen Ort verlässt man, um die Menschen zu lieben.“ Für die kleineren Kinder fand eine Orgelführung statt. Die älteren stellten Videoclips zum Thema Kirche zusammen.



Porträt

Ulrich Eigendorf

Neuer Jugendpfarrer in der Diözese Regensburg und Geistlicher Beirat im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)

„Mein Amt bringt es mit sich, dass man immer zwei Hüte hat.“

Foto: Groh-Schad

Auf dem Schrank in seinem neuen Büro im Diözesanzentrum am Regensburger Obermünsterplatz 10 stehen aufgereiht Strohhüte. Es sind Erinnerungsstücke, die ihm sein Vorgänger überlassen hat. Sie stammen von Ministranten-Fahrten nach Rom. Nun fallen diese Wallfahrten junger Menschen in seine Zuständigkeit: „An der Zukunft der Kirche mitzuarbeiten, reizt mich“, sagt Ulrich Eigendorf. Der 33-Jährige trat Anfang September sein neues Amt als Jugendpfarrer in der Diözese Regensburg an. Zudem wurde er Ende September zum Geistlichen Beirat des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gewählt.

„Mein Amt bringt es mit sich, dass man immer zwei Hüte hat“, erklärt er. Als Jugendpfarrer ist er für die rund 70 Mitarbeiter in der Diözese Regensburg zuständig, die sich auf 13 Jugendstellen in den Pfarreien und im Regensburger Diözesanzentrum verteilen. Der zweite Hut steht für seine Arbeit im Vorstand des BDKJ. Hier wurde er nun für drei Jahre zum Geistlichen Beirat gewählt, und das Amt kann um weitere drei Jahre verlängert werden, wovon in der Regel ausgegangen wird. Der BDKJ vertritt die Jugendverbände innerhalb der Diözese auf politischer und informeller Ebene und sichert den gegenseitigen Austausch. Er eint die Interessen der Verbände, wie zum Beispiel die der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, der Christlichen Arbeiterjugend, der Kolpingjugend und vieler mehr.

Katholische Jugendarbeit zukunfts-fähig aufstellen

Aktuell denkt Eigendorf vor allem über die Frage nach: Wie kann sich die katholische Jugendarbeit zukunfts-fähig aufstellen? Sein Ziel ist, junge Menschen für den Glauben zu begeistern. Sein neues Büro ist noch leer. Die persönliche Note kommt später dran. „Ich bin im Moment die meiste Zeit unterwegs, um die Mitarbeiter vor Ort sowie ihre Arbeit kennenzulernen“, sagt Eigendorf. Das Gebiet reicht von Wunsiedel bis nach Dingolfing-Landau. „In jeder Pfarrei

wird ein bisschen anders gearbeitet und die Pfarreien haben bei der Jugendarbeit andere Schwerpunkte.“ In seiner Einarbeitungszeit will er seinen Mitarbeitern vor allem zuhören. Er selbst ist in Teublitz aufgewachsen, und in seiner Familie war Religion immer ein Thema. Die Mutter starb früh, als er noch ein Kind war. „Sie war sehr gläubig“, erinnert er sich. Der Vater war Kirchenpfleger. Bereits als Jugendlicher fühlte sich Eigendorf mit seiner Kirche verbunden. Er war Ministrant und Jugendgruppenleiter, in den Gottesdiensten spielte er die Orgel. Innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft fühlte er sich wohl, und auch die Liturgie sprach ihn an. So reifte sein Entschluss, selbst Priester zu werden. „Mein Vater war überrascht, aber freute sich“, erzählt er.

Hilfreiche Erfahrungen

Zum Studium ging Eigendorf nach Regensburg. Ein Jahr verbrachte er in Padua in Italien. Danach folgten die ersten drei Jahre als Kaplan in Vohenstrauß und danach drei weitere Jahre in Nittenau. „Ich habe alle typischen Einsatzfelder eines Pfarrers kennengelernt“, erklärt er. In den Gemeinden war er bereits in die Jugendarbeit eingebunden und zudem als Religionslehrer tätig. „Ich konnte Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sammeln“, sagt er. „Das ist jetzt hilfreich.“

Besonders wichtig ist ihm bei seiner Arbeit, das weiterzugeben, was er selbst als Jugendlicher in seiner Gemeinde erfahren hat: Geborgenheit, Halt und Gemeinschaft. Gespräche mit gläubigen Menschen sind ihm wichtig: „Ich wollte immer Vermittler zwischen Himmel und Erde sein.“ Seine Freizeit verbringt Ulrich Eigendorf am liebsten mit seiner Labradormischlingshündin Maya, mit der er lange Spaziergänge entlang der Donau macht. Zudem wandert und singt er gerne. In Nittenau war er Mitglied in einem Chor. „Dazu fehlt im Moment noch die Zeit, aber das kommt wieder.“

Martina Groh-Schad

Im Bistum unterwegs

Mit mittelalterlichem Kern

Die Pfarrkirche St. Jakobus in Fischbach

Fischbach ist ein Ortsteil der Gemeinde Nittenau im Oberpfälzer Landkreis Schwandorf. Mitten im Dorf steht die Kirche St. Jakobus, die von der Pfarrei Nittenau mit betreut wird. Bereits 1169 ist in Fischbach eine Jakobskirche mit zwei Höfen nachweisbar. Von einem dieser Höfe stammt wohl der mittelalterliche Bauteil im Südwesten des angrenzenden Schlosses.

1725/26 ließ Georg Sigismund Christoph Graf von Thürheim einen Kirchenneubau mit Gruft errichten, der 1727 eingeweiht wurde. 1919 erfolgte ein Umbau durch den Regensburger Architekten Heinrich Hauberrisser. Dabei wurde die Ostwand des dreiseitig schließenden barocken Chors durchbrochen und der Hauptaltar in das nun geöffnete Turmuntergeschoss zurückversetzt. St. Jakob in Fischbach ist eine Chorturmkirche mit mittelalterlichem Kern. An das langgestreckte Schiff schließt sich östlich ein Querhaus an, im Westen die ehemals vom unmittelbar angrenzenden Schloss aus zugängliche Herrschaftsempore. Das Gebäude hat eine umlaufende Pilastergliederung und ein gedrücktes Tonnengewölbe mit Stüchappen. Der Zierde dienen einfacher Rahmenstuck und die mit „Joseph Wittmann“ signierten Deckenbilder.

Zur Ausstattung zählen drei barocke, angeblich aus München stammende Altäre, die der Bauherr gestiftet hat. Im Hauptaltar ist ein Gemälde des Kirchenpatrons, signiert mit „J. Harzath“. Die Seitenaltarblätter, welche die heilige Maria und den heiligen Michael zeigen, wurden 1903 vom Regensburger Künstler Josef Altheimer geschaffen.



▲ Die Kirche St. Jakobus in Fischbach.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

An den westlichen Querschiffswänden sind ein Dreikönigsbild und ein um 1730 geschaffenes lebensgroßes Porträt des Georg Sigismund Graf von Thürheim, des Stifters der Pfarrei. Bemerkenswert ist auch der Grabstein für die 1617 verstorbene Cäcilie Schott.

57



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Jakobus in Fischbach.

Foto: Mohr

Annäherung und Öffnung

Kolloquium des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg mit Metropoliten

REGENSBURG (pdr/sm) – Neben drei griechisch-orthodoxen Metropoliten hat Bischof Rudolf Vorderholzer an einem viertägigen Kolloquium des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg und der Volos Academy for Theological Studies in Regensburg teilgenommen. Zum Thema „Christian Witness in Today's World. Encounters with Modern Greek Orthodox Theology“ gab es Vorträge und Diskussionen in englischer Sprache.

Metropolit Ignatios von Demetrias sprach ein Grußwort, auch Gregorios Stergiou, Metropolit von Kamerun, und Professor Gregorios Papatomas, Metropolit von Peristerion bei Athen, sprachen im Laufe der Tagung. Bischof Vorderholzer referierte zum Thema „Current challenges of the Catholic Church“. Zahlreiche weitere griechisch-orthodoxe und römisch-katholische Theologen hielten Vorträge.

Im Rahmen des Begrüßungsabends im Bischofshof überreichte Bischof Rudolf Vorderholzer dem Direktor des Ostkircheninstituts der Diözese Regensburg Pater Dietmar Schon die Ur-



▲ Beim Begrüßungsabend (von links): Direktor Pater Dietmar Schon OP, Metropolit Ignatios von Demetrias, Gregorios Stergiou, Metropolit von Kamerun, Bischof Rudolf Vorderholzer, Professor Gregorios Papatomas, Metropolit von Peristerion bei Athen, und Pantelis Kalaitzidis, Direktor der Volos Academy in Griechenland. Foto: Neumann

kunde für weitere sechs Jahre Amtszeit und würdigte bei dieser Gelegenheit das Wirken des Direktors in den vergangenen sechs Jahren.

Im Nachgang zum Kolloquium resumierte Direktor Pater Schon: „Der Ertrag war sehr gut, und auch die Stimmung war sehr gut.“ Behandelt wurde demnach insgesamt die Frage, wo die griechisch-orthodoxe

Theologie heute steht. „Die Grundausrichtung der modernen griechisch-orthodoxen Theologie ist sehr aufgeschlossen. Sie wendet sich pastoral den Menschen und deren Fragen zu“, sagte Schon, und das gelte im Unterschied zu früheren Versuchen, als wiederholt dieselben Themen bearbeitet wurden. „Die pastorale Ausrichtung ist jetzt besonders spürbar

und wird entsprechend reflektiert.“ Aspekt eines jeden der Referate sei es gewesen, aufzuzeigen, dass es Möglichkeiten gibt, sich zu öffnen. Dabei sei es auch immer um das orthodox-katholische Verhältnis gegangen.

Ihrerseits hätten die katholischen Referenten Fragen bearbeitet, „wie wir mit diesen Entwicklungen in der modernen orthodoxen Theologie umgehen und wechselseitig voneinander lernen können“, sagte Direktor Pater Schon.

Im Einklang mit der Konzeption des Instituts hätten sich nicht zuletzt die Vorstellung und der Wunsch gezeigt, Querverbindungen zu Institutionen in der Orthodoxie aufzubauen. Ansprechpartner sind demnach orthodoxe Institutionen in verschiedenen autokephalen Kirchen. Bei diesem Kolloquium war es die Orthodoxe Akademie von Volos – als ein „Erstling“, wie der Direktor feststellte: „Wir haben dies neu etabliert und werden diesen wichtigen Kontakt aber fortsetzen.“

Das Ostkircheninstitut der Diözese Regensburg bearbeitet nicht die Themen der Liturgie und der Spiritualität. Es geht ihm um Theologie und ökumenische Verständigung. Mittelbar geht es also um das Bearbeiten von theologischen und nicht-theologischen Gründen für die noch bestehende Trennung und um das Arbeiten an einer Annäherung.



Herzlicher Empfang in Wiesenfelden

WIESENFELDEN (pdr/sm) – Erstmals hat Bischof Rudolf Vorderholzer der Pfarrgemeinde Wiesenfelden, zu der auch die Expositur Zinzenzell und die Kuratie Heilbrunn gehören, am vergangenen Sonntag einen Pastoralbesuch abgestattet. Für den erkrankten Pfarrer Christof Müller begrüßte Diakon Jürgen Polster zusammen mit vielen Kindern, Ministranten, den Vertretern der kirchlichen Gremien und der politischen Gemeinde den hohen Gast. „Gottes Liebe ist so wunderbar“, schmetterten unzählige Kinder und freuten sich, dass Bischof Rudolf die den Liedtext unterstreichenden Gesten sofort mitmachte (unser Bild). Auch nahm er sich die Zeit, jedem Kind einzeln den Segen Gottes zuzusprechen. Im vollbesetzten Gotteshaus dankte Bischof Rudolf für den wunderbaren und herzlichen Empfang durch die große Kinderschar und die vielen Ministranten, die aus der Pfarrei, der Expositur und der Kuratie gekommen waren. Auch in der Predigt war dem Bischof ein großes Anliegen, Danke zu sagen an alle, die das pfarrliche Leben mitgestalten. Foto: Hilmer



Tirschenreuther Passion beeindruckt

TIRSCHENREUTH (pdr/sm) – Von der gelungenen Neuzinszenierung der Tirschenreuther Passion besonders beeindruckt hat sich Bischof Rudolf Vorderholzer gezeigt. Mit rund 400 Zuschauern besuchte er die Premiere im Tirschenreuther Kettelerhaus: „Das Warten hat sich gelohnt – und ich bin sehr, sehr bewegt, muss ich sagen. Ich kann nur staunen, aber auch aus innerer Bewegung heraus ein großes Lob, einen großen Dank und Bewunderung aussprechen.“ Die Umsetzung der Passion Jesu sei in vielfacher Hinsicht außerordentlich beeindruckend und gelungen. Wie schon in den vergangenen Jahren wurde die Passion im Oberpfälzer Dialekt gespielt. Um einen Kontrast zu schaffen, sprachen alle Darsteller bis auf Jesus, die Römer und die vier Evangelisten in Mundart. „Das ist auch in Ordnung so, weil es natürlich auch der Brückenschlag in die Gegenwart, der Brückenschlag ins Hier und Jetzt ist“, erklärte der Bischof. Die Texttreue sei in der Tirschenreuther Passion aber allemal gegeben. Foto: C. Hagn

Einer guten Zukunft entgegen

Die Kolpingsfamilie Siegenburg feiert ihr 75-jähriges Bestehen

SIEGENBURG (mh/sm) – Mit den Kolpingsfamilien des Bezirksverbandes Kelheim, der Kolpingsfamilie Pfeffenhausen und den Ortsvereinen hat die Kolpingsfamilie Siegenburg ein glanzvolles Gründungsfest zu ihrem 75-jährigen Bestehen gefeiert.

Nach einem Totengedenken für die verstorbenen Mitglieder und früheren Wegbegleiter am Friedhof St. Nikolaus. Dort begrüßte Pfarrer Franz-Xaver Becher besonders den Diözesanpräses des Kolpingswerkes Karl-Dieter Schmidt aus Regensburg, den Bezirkspräses Pfarrer Wolfgang Stowasser aus Altmannstein, den früheren Präses Pfarrer Martin Nissel aus Straubing, den Präses der Kolpingsfamilie Abensberg, Kaplan Velangini Reddy Nagireddy, Ruhestandspfarrer Max Rabl sowie die Pastoralassistentin Judith Trolsch. Sein Dank galt der Band „Spiritus“ und dem Organisten Lukas Huber aus den Reihen der Kolpingsfamilie für die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes.

Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt betonte in seiner Predigt, dass Gegenwart und Zukunft von den Kolpingsfamilien forderten, dass sie



▲ Bei der Ehrung durch die Pfarrei Siegenburg (von rechts): Martina Weber, Monika Lais und Bernhard Puschmann vom Leitungsteam mit Pfarrer Franz-Xaver Becher und Pastoralassistentin Judith Trolsch. Foto: Haltmayer

ein Haus mit Lebendigkeit bleiben. Eines müssten alle dabei bedenken: „Wir alle brauchen eine Grundlage, auf die wir bauen können. Das ist Jesus Christus. Diese Basis hat auch unseren seligen Gesellenvater Adolph Kolping beim Aufbau seines Werkes bewegt, das heute in über 60 Ländern der Erde aktiv ist. Kolpingarbeit am Menschen versteht sich als Hilfe zur Selbsthilfe. Neben der Gemeinschaftspflege haben wir auch den Auftrag, an einer besseren Welt

mitzugestalten – und zwar jeder und jede dort, wo man seinen Sitz im Leben hat, getreu dem Spruch Adolph Kolpings: ‚Tut jeder in seinem Kreis das Beste, und Gott wird das Tun mit seinem Segen begleiten.‘“

Beim Festakt im Wittmann-Saal, den die drei Mitglieder des Leitungsteams Martina Weber, Monika Lais und Bernhard Puschmann eröffneten und dann moderierten, sprach Pfarrer Franz-Xaver Becher auch im Namen der Seelsorgerats-

sprecherin Kerstin Grim dem Leitungsteam und den Mitgliedern der Kolpingsfamilie einen besonderen Dank für ihre engagierte Mitarbeit in der Pfarrei aus und bedachte das Leitungsteam mit Blumensträußen.

Aus den Grußworten von Bürgermeister Johann Bergermeier und der Kolping-Bezirksvorsitzenden Brigitte Haltmayer war zu entnehmen, dass die Kolpingsfamilie Siegenburg ein wichtiger Bestandteil im kirchlichen Leben der Pfarrei Siegenburg und des gesellschaftlichen Lebens im Markt Siegenburg sei und sich immer wieder als ein verlässlicher Partner im Kolpingwerk-Bezirksverband Kelheim erweise.

Die Kolpingsfamilie Siegenburg wurde 1947 von 48 jungen Burschen, viele von ihnen waren Handwerker, gegründet. Diese wählten Josef Westermeier dann zu ihrem Gründungsenior, wie damals der Vorsitzende betitelt wurde. Nach der Anfangseuphorie gab es auch Tiefen, die aber Dank so tatkräftiger Mitglieder wie dem unvergessenen Josef Kraus und Fritz Mayer sowie Josef Grillmeier und Alfons Brem mit ihren Mitstreitern, wie Uschi Huber, überstanden werden konnten. In den letzten Jahren hat sich die Kolpingsfamilie um Alfons Brem stabilisiert, und das erst 2022 installierte Leitungsteam mit Martina Weber, Monika Lais und Bernhard Puschmann bewies bei der Jubiläumsfeier, dass die Kolpingsfamilie Siegenburg einer guten Zukunft entgegengieht.



Traditioneller Dank der Ehejubilare

WALDSASSEN (ms/md) – Feste Tradition am Kirchweihsonntag ist der Dankgottesdienst für Ehejubilare in der Basilika Waldsassen. In diesem Jahr waren insgesamt 24 Jubelpaare der Einladung des Pfarrgemeinderat-Sachausschusses Ehe und Familie in die Basilika gefolgt. Die Ehepaare Carola und Richard Balk sowie Irmgard und Konrad Tischler konnten jeweils 60-jähriges Ehejubiläum feiern. Pfarrer Thomas Vogl erteilte den Jubelpaaren nach dem Gottesdienst den Einzelsegen. Zum anschließenden Sektempfang begrüßte Markus Scharnagl die Gäste in der Klosteraula. Gemeinsam mit Pfarrgemeinderatssprecherin Sabine Ernstberger wurden die Jubiläumsurkunden an die Paare überreicht. Auch durfte sich jedes Jubelpaar eine kunstvoll geschmückte Kerze als Erinnerungsgeschenk aussuchen. Scharnagl richtete einen besonderen Dank an die Frauen des Sachausschusses Ehe und Familie für die Gestaltung der Kerzen und die Vorbereitungsarbeiten. Foto: privat



Für langjährige Treue geehrt

REGENSBURG (cp/sm) – Bei der Herbstversammlung der diözesanen Arbeitsgemeinschaft katholischer Frauen- und Müttervereine in Regensburg sind Waltraud Joachim (Mitte) und Julia Ochsenbauer (Zweite von rechts) für 15 Jahre sowie Margarete Föcke (Zweite von links) für 18 Jahre Mitgliedschaft durch Geistlichen Beirat Prälat Alois Möstl (links) und Vorsitzende Helga Schnitzbauer (rechts) aus Prackenbach geehrt worden. Die Vorstandschaft der Arbeitsgemeinschaft wurde für weitere vier Jahre im Amt bestätigt. Zweite Vorsitzende ist Julia Ochsenbauer (Viechtach), Schriftführerin ist Gertrud Schmidmeier (Beratzhausen), die Kasse führt Margarete Föcke (Regensburg), Beisitzerinnen sind Erna Glück (Zeitlarn), Waltraud Joachim (Simbach bei Landau), Rosa Kisenbauer (Otzing), Ursula Reitmeier (Regensburg), Ursula Seidl (Tegernheim) und Christine Werner (Schmidmühlen) sowie die Neuzugänge Rita Miethaner (Prackenbach) und Christine Friedrich (Plattling). Foto: Penzkofer

Kunst und Bau



Mit der umfassenden Renovierung des Pfarrzentrums St. Emmeram in Kollbach sind Pfarrer Reinhold Aigner und Architekt Franz Heubl (von rechts) sehr zufrieden

Foto: Wimmer

„Schaut aus wie ein Neubau“

Umfassende Renovierung im Pfarrzentrum St. Emmeram in Kollbach

KOLLBACH (aw/md) – Die Pfarrei St. Emmeram Kollbach-Haberskirchen/Unterrohrbach im neuen Dekanat Dingolfing-Eggenfelden hat eine umfassende Renovierungs- und Umbaumaßnahme im Pfarrzentrum bewerkstelligt.

Zum Abschluss der Maßnahme gab es im September einen Tag der offenen Tür für die ganze Pfarrgemeinde. Hier wurde mit Lob nicht gespart. Die vor Beginn des Vorhabens zeitweilige Skepsis, ob es denn in diesem Umfang nötig sei, wurde spätestens dabei restlos ausgeräumt. Das Ergebnis kann sich auch wirklich sehen lassen, die Pfarrangehörigen freuen sich mit ihrem Pfarrer und der Kirchenverwaltung sehr darüber. „Schaut aus wie ein Neubau“, war einer der zahlreichen lobenden Kommentare. Ansprechend, wertig und gediegen präsentiert sich das Pfarrzentrum neben der Kirche. Äußerlich sehr aufgewertet zeigt es sich durch die neue Farbgebung, die Fenster und die umgestaltete Grünanlage.

Energetische und nachhaltige Gesichtspunkte

Das 1984 errichtete Gebäude beinhaltet das Pfarr- und Jugendheim, die Pfarrverwaltung und das Pfarrhaus. Pfarrer Reinhold Aigner übernahm hier im September 2020 seine erste Pfarrstelle. Die Renovierung ergab sich anlässlich des Seelsorgerwechsels. Sie erfolgte unter Beachtung energetischer und nachhaltiger Gesichtspunkte.



▲ Die anfängliche Skepsis gegen die gesamte Renovierungsmaßnahme des Pfarrzentrums ist zahlreichem Lob gewichen. Foto: Wimmer

Eine Pelletheizung ersetzt die alte Ölheizung. Erneuert wurden alle Fenster in Eichenholz-AluKonstruktion, Fensterbänke, Rollladenpanzer (mit zusätzlichen Elektromotoren), Heizkörper, die Küchen im Pfarrhaus und Pfarrheim sowie alle Türen.

Die Elektrounterverteilungen wurden verlegt, Unterdecken gedämmt, alle Holzfußböden geschliffen und geölt. Eine Besonderheit ist der als „Handschmeichler“ in Bronze gefertigte und durchlaufende Treppenhandlauf. Das Erdgeschoss ist durchwegs barrierefrei mit entsprechenden Türbreiten. Die behindertengerechte WC-Anlage ist sowohl vom Pfarrheim als auch vom Außenbereich, beispielsweise bei Beerdigungen, zugänglich. In allen Berei-

chen sind Rauchmelder installiert, Brandschutz, Flucht- und Rettungswege sind gewährleistet.

Architekt Franz Heubl unterstrich die „hervorragende Arbeitsleistung aller beteiligten Firmen“. Große Bauverzögerungen gab es allerdings durch ungewöhnlich lange Lieferzeiten der Fenster.

Lob für gute Arbeit

„Mit großem persönlichem Engagement, fachlicher Spitzenleistung und Fingerspitzengefühl“ arbeitete Architekt Franz Heubl an dem Projekt. Pfarrer Reinhold Aigner konnte sich voll auf ihn verlassen und ist überaus dankbar dafür. Neben vielen praktischen Arbeiten hat

Wir bedanken uns für die erteilten Aufträge und gratulieren zur gelungenen Renovierung des Pfarrzentrums St. Emmeram, Kollbach

Handwerk und gute Form
SCHEIDHAMMER
Schmiede . Metallgestaltung . Restaurierung

Scheidhammer Metallgestaltung GmbH & Co. KG | schmiede-scheidhammer.de

Wir wünschen alles Gute zum neuen Pfarrhaus!

Wir bedanken uns recht herzlich für eine gute Zusammenarbeit!

Themenpark · Natursteine · Kachelöfen · Fliesen · Tuff

Maier
Individuelle Lösungen für Haus und Garten

Fliesen Maier jetzt auch auf FB und Instagram
www.maier-fliesen.com
Fleischöd 8/Simbach Tel 09954/90130 info@maier-fliesen.com

BAU | STATIK | SIGE-KO
#sigeko Cham
0 99 71 3617 ingenieure-wh.de

WEINDL-HEUT Arnschwang
0 99 77 232 weindl-bau.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22

Wir lieferten und montierten die Tee- und Pantryküchen. Für das entgegengebrachte Vertrauen möchten wir uns bedanken.

WIDBILLER
KÜCHEN
ELEKTRO-TECHNIK
KALTE-TECHNIK
HAUS-GERÄTE

Bayernwerkstraße 11
84130 Dingolfing
T 08731 37830
www.widbiller.com

büro für innenArchitektur
FRANZ HEUBL

Ich bedanke mich herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen und gratuliere zur Renovierung des Pfarrzentrums St. Emmeram in Kollbach.

PLANUNG & OBJEKTOBERWACHUNG
Franz Heubl · Dipl.Ing.(FH) BDIA
Marktplatz 6 · 94419 Reisbach





▲ Die neue Küche des Pfarrzentrums ist hell und geräumig.

Foto: Wimmer

Kirchenpfleger Franz Beisl auch die organisatorischen übernommen: „Er war die ganze Zeit eine große Stütze“, lobt Pfarrer Aigner. Weil der Bürobetrieb trotz Umbau im Haus weiterlief, galt der Pfarrsaal als Puffer. Fleißige Ehrenamtliche mussten des Öfteren aus- und umräumen.

Wieder feste Heimat für Gruppen und Vereine

Pfarrer Aigner ist froh, dass das Leben der kirchlichen Gruppierungen und Vereine im Pfarr- und Jugendheim wieder eine feste Heimat hat. Aus der ehemaligen „Abstellkammer“ im Obergeschoss entstand ein einladend gestalteter Multifunktionsraum, der von allen genutzt werden kann. Neben der Helligkeit und dem unmittelbaren Blick zur Kirche entsprechen die vergrößerten Fenster den Anforderungen der

Rettungswege. Der junge Pfarrer freut sich auch über seine 23 Ministranten, die an Mesner Emmeram Kobler Orientierung finden und von ihm gut verstanden werden.

Funktionell umgestaltet und räumlich ausgetüfelt, entspricht das Archiv – ebenfalls im Obergeschoss – sowohl der Arbeitstechnik als auch dem Datenschutz. Das vom örtlichen Schreiner Thomas Limmer maßgefertigte und zum großen Teil gespendete Mobiliar bietet außerdem noch eine geschützte Aufbewahrung verschiedener Vereinsfähnen.

Die Baukosten der Renovierung lagen bei rund einer Million Euro. Die Bischöfliche Finanzkammer bezuschusste das Pfarrhaus mit 55 und das Pfarr- und Jugendheim mit 50 Prozent. Die Heizungsumstellung wurde in das Förderprogramm aufgenommen. Der veranschlagte Finanzierungsrahmen konnte trotz der aktuell erschwerten Lage eingehalten werden.

Wo man Freude und Leid teilt

50 Jahre Familienkreis in Regensburg-St. Bonifaz

REGENSBURG (jk/sm) – Wenn in einer Pfarrei ein Familienkreis seit 50 Jahren besteht, dann ist das schon bemerkenswert. In der Regensburger Pfarrei St. Bonifaz gibt es eine solche über die vielen Jahre verbundene christliche Gemeinschaft.

Der Familienkreis St. Bonifaz ist kein Verein, es gibt keine Statuten und kein Gründungsdatum, aber einen Anfang – und der war so: Zwei Frauen kommen bei einem Kochkurs in der Innenstadt miteinander ins Gespräch. Bald merken sie, dass sie beide in Prüfening wohnen, beide drei Kinder haben und am Sonntag beide zum Gottesdienst in die neue Kirche St. Bonifaz gehen. Und beide meinen, für die Kinder – und auch für die Eltern – wäre hin und wieder ein spezieller Kindergottesdienst recht gut.

Die Frauen trugen ihr Anliegen dem neuen Kaplan vor, der im September 1972 in die Pfarrei gekommen war. Robert Hegele griff die Idee auf, setzte sich mit den jungen Eltern zusammen – und der Kreis entwarf einen ersten kindgemäßen Gottesdienst, der guten Anklang fand. Die Vorbereitungsgruppe erweiterte sich, die Leute hielten auch privat Kontakt, sodass die Taufe eines Kindes aus dieser Gruppe als gemeinsames Fest gefeiert wurde. Neben Kindergottesdiensten wurden auch Faschings- und Sommerfeste, Kathreintänze und Vorträge organisiert und gestaltet. Die Angebote wurden von den jungen Familien gerne angenommen.

„Der Kreis blieb bestehen, als Robert Hegele wegging, um die Pfarrstelle in Teugn zu übernehmen“, erinnern sich Elisabeth und Jakob

Koder. „Als unsere Kinder größer wurden, haben sich einige Mütter bereit erklärt, sie in kleinen Gruppen auf die Erstkommunion und später auf die Firmung vorzubereiten. Die Erwachsenen aus unserem Kreis engagierten sich im Pfarrgemeinderat und dessen Ausschüssen, insbesondere im Bereich Mission – Entwicklung – Frieden, in der Kirchenverwaltung, als Lektoren und Kommunionhelfer, im Büchereiteam, als Austräger der Pfarrbriefe und als Caritassammler.“

Die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Pfarrer hat sich in den vergangenen 50 Jahren gut entwickelt. Glanzlicht im Jahresprogramm des Familienkreises war immer ein gemeinschaftliches Wochenende in der Jugendbildungsstätte Kloster Windberg. 1980 nahmen beispielsweise 39 Erwachsene und 29 Kinder daran teil. Dieses Jahr waren es zwölf Senioren.

„Unsere Gemeinschaft hat sich zu einem Freundeskreis entwickelt, wir teilen Freude und Leid miteinander. Wir feiern miteinander, helfen einander in Notsituationen und lassen die Trauernden, die Partner oder Partnerin verloren haben, nicht allein“, sagen Elisabeth und Jakob Koder. Von ihren Freunden mussten sie schon eine Reihe zum Grab geleiten. Sie können sich aber freuen, dass sich in der Pfarrei neue Familienkreise gefunden haben, denen sie ein harmonisches und erfolgreiches Wirken wünschen.

Sein Jubiläum will der Familienkreis St. Bonifaz am 5. November in der Vorabendmesse feiern. Nachher will man nicht wie sonst vor der Kirchentüre stehen bleiben und plaudern, sondern in den Pfarrsaal gehen und weiterfeiern.

Solidarisches Engagement

Integrationspreis der Oberpfalz für fünf Initiativen

REGENSBURG (epd/sm) – Fünf Initiativen sind für ihr solidarisches Engagement mit Flüchtlingen mit dem Integrationspreis der Oberpfalz geehrt worden.

Die beiden ersten Preise in Höhe von 1500 Euro gingen an die „Ukraine-Nothilfe“ der Hilfsorganisation Space Eye aus Regensburg sowie an Günter Reiß aus Weiden, der ukrainische Geflüchtete aus den Notunterkünften der Stadt Weiden in private Unterkünfte vermittelte, wie die Regierung der Oberpfalz mitteilte.

Den zweiten Platz mit einem Preisgeld von 1000 Euro erhielt das Berufliche Schulzentrum Oskarovon-Miller aus Schwandorf. An der Schule gestalten junge Geflüchtete der Integrationsklassen eine Schülerzeitung mit dem Titel „W.I.R. – Weil International Rockt“. Die Initiative Computerspende Regensburg und der Multikulti-Integrationsverein Roding wurden jeweils mit dem dritten Platz und 500 Euro ausgezeichnet. Die Preise überreichten Innenstaatssekretär Sandro Kirchner sowie Regierungspräsident Walter Jonas.

Holzbau

Individuell und sicher mit uns zum Traumhaus




- Einfamilienhäuser
- Aufstockung und Anbauten
- Dachstühle
- Gewerbebau und Hallen

Ihr Vorteil ist unsere Erfahrung

Energieeffizienter, ökologischer Wohnkomfort



GIRNGHUBER ZIMMEREI

HOLZBAU | DACHSTUHL | HALLENBAU

Girnghuber Zimmerei - Marastorf 2 - 84140 Gangkofen
 info@girnghuber-zimmerei.de - Tel. 08735-396
 www.girnghuber-zimmerei.de

Stetig angestiegener Bedarf

Seit 40 Jahren Kranken- und Pflegestation St. Michael in Neutraubling

NEUTRAUBLING (mgs/sm) – Mit einem großen Festgottesdienst hat die Gemeinde St. Michael in Neutraubling am vergangenen Sonntag das 40-jährige Bestehen ihrer Ambulanten Krankenpflegestation gefeiert. „Eigentlich zählen wir schon das 41. Jahr“, sagt Pfarrer Josef Weindl. Doch 2021 musste die Feier wegen der Pandemie ausfallen. Bei einem gemeinsamen Mittagessen nach dem Gottesdienst waren auch politische Vertreter und Kooperationspartner mit dabei.

Aufgereiht auf einem Regal im Büro der Ambulanten Krankenpflegestation von St. Michael in Neutraubling stehen die Halter für die Diensthandys der Mitarbeiter. Neuerdings werden alle Leistungen, die bei den Patienten durchgeführt werden, digital erfasst. Die Smartphones sind damit ein wichtiges Arbeitsgerät geworden. „Für die Mitarbeiter ist es eine große Umstellung“, sagt die Pflegedienstleiterin Beate Walerowitz. Bislang wurden die erbrachten Leistungen händisch auf dem ausgedruckten Leistungsnachweis durch den Mitarbeiter abgezeichnet. Jetzt erfolgt dies durch das Abhaken am Handy. Von der Hilfe beim Aufstehen, der Ganzkörperwäsche, dem Kämmen, dem Anziehen,



▲ Beate Walerowitz und Pfarrer Josef Weindl freuen sich über das 40-jährige Bestehen der Ambulanten Kranken- und Pflegestation St. Michael. Foto: Groh-Schad

dem Frühstück-Machen, der Wundversorgung bis zum Medikamenten-Verabreichen gehört vieles zur Arbeit der 30 Mitarbeiter. Im Monat versorgen sie 160 Patienten in und um Neutraubling.

Angefangen hat die Erfolgsgeschichte der Einrichtung vor 40 Jahren mit einer einzigen Schwester. „Der damalige Pfarrer und die Stadtverwaltung sahen den Bedarf“, sagt Pfarrer Josef Weindl, der seit 13 Jahren der Gemeinde vorsteht und damit auch Geschäftsführer des ambulanten Dienstes ist. Die Zahl der Menschen,

die versorgt werden wollen, wie auch die Zahl der Mitarbeiter ist in den vergangenen 40 Jahren stetig gestiegen. Nachdem vor etwa acht Jahren der Pflegedienst im Raum Donau-Insolvenz anmelden musste, kam auch dieses Gebiet dazu, und mit ihm weitere Mitarbeiter.

„Ältere Menschen wollen heute so lange wie möglich zu Hause statt im Seniorenheim wohnen“, sagt Weindl. Die Nachfrage nach Unterstützung durch die Altenpflegerinnen, Krankenschwestern, Hauswirtschaftlerinnen und Helferinnen

ist groß. Mit im Einsatz sind nur wenige männliche Pflegemitarbeiter. „Wir könnten mehr Männer brauchen“, sagt Walerowitz und seufzt dabei, denn auch mehr Frauen wären willkommen. Wie überall in den Pflegeeinrichtungen belastet der Personalmangel die Arbeit.

Medizinische Hilfsleistungen dürfen nur von ausgebildeten Kräften ausgeführt werden. Wenn ein Patient schwerer ist, werden zwei Mitarbeiter geschickt. Aktuell werden fünf Schüler aus verschiedenen Einrichtungen durch die Praxisanleiter der Station begleitet, um neue Pflegekräfte auszubilden. Viele der Schüler sehen diese Ausbildung als Vorbereitung für ein weiterführendes Studium. Vielen sei die Tätigkeit psychisch wie physisch zu anstrengend. Arbeitszeiten, Schichtdienste, die geforderte Flexibilität und zu geringe Lohnerwartungen schrecken die jungen Leute ab. „Man kann sein Geld leichter verdienen“, gibt die Pflegedienstleiterin zu.

Doch für sie zählt ein anderer Aspekt: „Man bekommt bei der Arbeit viel von den Menschen zurück“, erklärt sie. „Die Patienten sind dankbar für die Hilfe und freuen sich, wenn unsere Mitarbeiter kommen.“ Finanziert werden die Leistungen von den Krankenkassen und der Pflegeversicherung. Zudem gebe es die Möglichkeit, privat auf Rechnungen zu bezahlen. Gerade wenn die Bedürfnisse nach körperlicher Pflege oder nach Gesellschaft über das zugestandene Maß durch die Kostenträger hinausgehen, wird das genutzt.



Dank für Jahre des Zusammenhalts

WOLKERING (km/md) – Der Sachausschuss Ehe und Familie des Pfarrgemeinderats der Pfarrei Wolkering-Gebelkofen mit dem neuen Pastoralreferenten Ludwig Pritscher hat alle Ehepaare zu einem gemeinsamen Ehejubiläumsgottesdienst eingeladen, die in diesem Jahr auf ein halbrundes oder rundes Ehejubiläum zurückblicken können. Elf Jubelpaare folgten der Einladung und feierten den Gottesdienst unter dem Motto „Vor allem liebt einander; denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht“. Pfarrvikar Professor August Laumer dankte den Jubelpaaren für das Glaubenszeugnis, am gegebenen Eheversprechen in „guten wie in schlechten Tagen“ festzuhalten. Pastoralreferent Ludwig Pritscher verglich in seiner Ansprache die Ehe mit einem Weg, der durch fruchtbare und steinige Landschaften führen könne. Die musikalische Umrahmung der Dankmesse oblag Kantor und Organist Bernhard Schinko. Höhepunkt des Gottesdienstes waren das gemeinsam gesprochene Segensgebet und der persönliche Einzelsegen von Professor August Laumer. Foto: Matok



Herzkissen von Frauen für Frauen

HOHENTHANN (mh/md) – Liebevoll und mit viel Engagement haben wieder einige Frauen des Frauenbundes Hohenthann viele bunte, fluffig-leichte Herzkissen genäht. Diese Kissen entlasten nicht nur nach einer Brust-OP, sie helfen auch bei der Schmerzlinderung, spenden Trost, machen Mut und geben einen Lichtblick in einer ziemlich dunklen, schweren Zeit. Das ist nicht nur angenehm, sondern die liebevoll genähten Kissen sind auch Seelenschmeichler für die betroffenen Frauen. Auch sogenannte „Port Pillows“, kleine Kissen, die um den Sicherheitsgurt im Auto geklettet werden, um den unangenehmen Druck auf den Port zu minimieren, wurden genäht. Die onkologisch ausgebildete Krankenschwester im Klinikum Landshut Sybill Michaelsen freute sich wieder über einen großen Vorrat dieser besonderen fröhlich-bunten Kissen, die eine große Wirkung erzielen. Das Bild zeigt (von links) Edeltraud Hierold (Frauenbundvorsitzende), Schwester Sybill Michaelsen vom Klinikum in Landshut und Arbeitskreisleiterin Monika Angermeier-Zebisch. Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Wer hat an der Uhr gedreht?“, fragte schon Paulchen Panther. An diesem Wochenende wird europaweit wieder an der Uhr gedreht: Wir stellen die Uhren eine Stunde zurück und leben die nächsten Monate in der „normalen“ Zeit. Schon vor vier Jahren wurde in der EU eine Umfrage dazu durchgeführt – und 4,6 Millionen Menschen haben mitgemacht. Das Ergebnis war: Mehr als 80 Prozent waren für die Abschaffung! Passiert ist nichts, und so schnell wird sich wohl auch nichts ändern.

Doch ich möchte in meinem Brief an Sie heute diesen Gedanken des Zurückdrehens der Zeit aufgreifen.

Mosaikstücke des Lebens

Stellen Sie sich kurz vor, Sie könnten die Zeit bei sich zurückdrehen. Welches Gespräch würde dann anders sein? Welche Begegnung würden Sie meiden? Wo würden Sie länger ausharren und mehr genießen? Wem aus der Vergangenheit würden Sie gerne (noch einmal) begegnen? – Leider können wir unsere Lebenszeit nicht zurückdrehen, so gern wir das vielleicht tun würden. Und ich meine: Das ist auch gut so! Jede schöne und auch schwere Begegnung, jeder erfreuliche und auch schmerzliche Tag, jede aufbauende und auch mich hinunterziehende Erfahrung sind Mosaikstücke meines Lebens. All das gehört zu mir, ist ein Teil meines Seins. Vielleicht ist es mit die größte Herausforderung überhaupt, die Zeit anzunehmen und auszuhalten, die ich am liebsten zurückdrehen möchte.

So möchte ich Ihnen, liebe Kranke, an diesem Zeitumstellungs-Wochenende neben meinen Gedanken vor allem auch die Worte des Propheten Kobolet mitgeben: „Alles, was auf der Erde geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit: geboren werden und sterben, einpflanzen und ausreißen, niederreißen und aufbauen, weinen und lachen, wehklagen und tanzen, Steine werfen und Steine auf sammeln, sich umarmen und sich aus der Umarmung lösen, finden und verlieren, aufbewahren und wegwerfen, zerreißen und zusammennähen, schweigen und reden. Das Lieben hat seine Zeit und auch das Hassen, der Krieg und der Frieden.“

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Klima-Impuls für andere Pfarreien



REGENSBURG (pdr/sm) – Die Pfarrei Regensburg-Herz Marien, die erste EMAS-Pfarrei der Diözese, ist von der Stadt Regensburg mit dem Umweltpreis ausgezeichnet

worden. Bei einem Festakt im ehemaligen Reichstagsaal in Regensburg nahm Pfarrer Heinrich Börner (rechts) Urkunde und Stele aus der Hand von Bürgermeister Ludwig Artinger (links) für das gesamte Team entgegen. Den sogenannten Anerkennungspreis erhielt außerdem die Brauerei Bischofshof für ihr Engagement im Bereich von Umweltschutz und Klimaeinsatz. Die entsprechende Auszeichnung in diesem Fall nahm Geschäftsführerin Susanne Horn entgegen. Weitere Auszeichnungen gingen an Schulen und wirtschaftliche Betriebe in der Stadt. *Foto: Neumann*

Erntedankandacht für Kinder



IMMENREUTH (mez/md) – Zum mittlerweile dritten Kleinkindergottesdienst sind über zehn Familien in die Herz-Jesu-Kirche und ins Pfarrheim in Immenreuth zu einer Nachfeier zum Erntedankfest gekommen. Auf immer mehr Zuspruch treffen

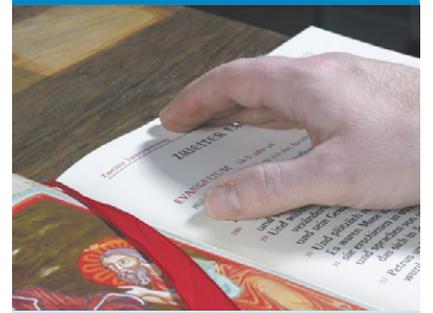
die liebevoll gestalteten Andachten des Teams um den Kleinkindergottesdienst. Kaplan Justin freute sich, dass so viele Familien zu dem Gottesdienst gekommen waren. Nach einer kurzen Begrüßung durch ihn erläuterten die Verantwortlichen des Teams den Kindern auf spielerische Art und Weise den Sinn des Erntedankfestes. Anschließend machte man sich gemeinsam auf den Weg in die Pfarrkirche, um die verschiedenen Gemüse- und Getreidearten dort genauer unter die Lupe zu nehmen (unser Bild). Ein gemeinsames Vaterunser sowie der Segen von Kaplan Justin ergänzten die kurzweilige Andacht. *Foto: privat*



Pfarrgemeinderäte verabschiedet

JACHENHAUSEN (ew/md) – Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes in der Pfarrei Jachenhausen sind vier ausgeschiedene Pfarrgemeinderäte aus ihrem Amt verabschiedet worden: Ludwig Karg aus Thonlohe wirkte vier Jahre im Gremium mit, Eva-Maria Mayer aus Jachenhausen acht Jahre als Schriftführerin, Beate Gabler aus Otterzhofen war zwölf Jahre in diesem Gremium vertreten und Barbara Kornprobst aus Schaitthof gehörte sogar 24 Jahre lang dem Pfarrgemeinderat Jachenhausen an. „In diesem Ehrenamt haben Sie viel Zeit und Kraft aufgewendet, um sich für eine lebendige Kirche einzusetzen“, heißt es in der von Bischof Rudolf Voderholzer unterzeichneten Urkunde. Dieser Anerkennung schloss sich Pfarrer George Oranekwu an und überreichte weitere Geschenke. *Foto: privat*

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom
30. Okt. bis zum 5. Nov. 2022

30.10., 31. So. i. Jkr.:	Ps 119,161-176
31.10., Montag:	Offb 16,1-9
1.11., Allerheiligen	
Dienstag:	Offb 16,10-16
2.11., Allerseelen	
Mittwoch:	Offb 16,17-21
3.11., Donnerstag:	Offb 17,1-6
4.11., Freitag:	Offb 17,7-14
5.11., Samstag:	Offb 17,15-18

Information zu Selbsthilfegruppen

WEIDEN (sv) – Mit einem Selbsthilfe-Marktstand haben die mit Selbsthilfe befassten Organisationen der nördlichen Oberpfalz das Thema Selbsthilfe in den Fokus gestellt. Die Selbsthilfekontaktstelle Nordoberpfalz (SEKO), der Verein Dornrose e.V. (Fach- und Beratungsstelle bei sexualisierter Gewalt und Frauennotruf) sowie die Beratungsstelle für seelische Gesundheit (Sozialpsychiatrischer Dienst der Caritas) informierten vor dem Alten Rathaus im Herzen der Weidener Altstadt über ihre Arbeit. Dabei wurde auch auf folgende Kontaktmöglichkeiten hingewiesen:

Sozialpsychiatrischer Dienst:

Beratungsstelle für seelische Gesundheit, Bismarckstraße 21, 92637 Weiden, Telefon: 09 61/3 89 05-0, info@spdi-weiden.de, <http://www.spdi-weiden.de>, Ansprechpartnerin: Sonja Dobmeier.

Dornrose e.V.

Fach- und Beratungsstelle bei sexualisierter Gewalt und Frauennotruf, Goethestraße 7, 92637 Weiden, Telefon: 09 61/3 30 99, E-Mail: kontakt@dornrose.de, Facebook: Facebook Dornrose, Instagram: dornrose_ev_weiden, Ansprechpartnerin: Angela Frank.

Selbsthilfekontaktstelle Nordoberpfalz, Sebastianstraße 18 (im Haus des Diakonischen Werks), 92637 Weiden, Telefon: 09 61/3 89 31-63, E-Mail: seko.nopf@diakonie-weiden.de, Ansprechpartner: Brigitte Lindner/Jürgen Huhn.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 4.12. bis So., 11.12., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung im Haus der Besinnung, Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwester.de>.

Cham,
Besinnungstag (nicht nur) für Menschen mit Behinderungen, Sa., 10.12., 8-20 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Dieser Besinnungstag wird von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule) gestaltet. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham, Tel.: 09971/2009493. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Tage der Stille im Advent: „Auf das Verheißene warten“, Mo., 12.12., 18 Uhr, bis Mi., 14.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der von Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl geleiteten und begleiteten Tage sind spirituelle Schatzsuche, Stille, Übungen, leichtes kreatives Tun und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Weltenburg,
Biblische Exerziten mit dem Buch Hosea: „An mir findest du reiche Frucht (Hos 14,9) – Mit ‚Hosea‘ in den Brüchen des Lebens der unverfügbaren Gegenwart Gottes nachspüren“, So., 4.12., 18 Uhr, bis Fr., 9.12., 9 Uhr (nach dem Frühstück), in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Ausgewählte Texte aus dem Hoseabuch sollen die Teilnehmer der von Professor Dr. Franz-Xaver Sedlmeier geleiteten Exerziten bei den geistlichen Übungen begleiten und ihnen helfen, der Liebe Gottes im eigenen Leben nachzuspüren, sich selbst der bleibenden Zuwendung Gottes neu zu vergewissern und entschieden den Spuren des Lebens zu folgen. Elemente dieser Exerziten sind Chorgebet, Gottesdienste, Impulsreferate zu Texten aus Hosea (vormittags und nachmittags),

Raum für Stille und Hören sowie auch Gelegenheit zum persönlichen Gespräch (einzeln und in der Gruppe). Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Glaube

Erbendorf,
Alpha-Treffen zum Thema „Wie widerstehe ich dem Bösen?“, Do., 10.11., 19 Uhr, im Berufsbildungszentrum (BBZ) Erbendorf. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Erbendorf. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: alpha-evangelisationswerk@web.de, bei Katrin Oppitz (Tel.: 0176/5699 15 13) oder bei Elfi Schwarzmeier (Tel.: 0175/6689 106). Weiteres auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 5.11., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer Josef Ofenbeck aus Geiselhöring gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09423/902257, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 4.11., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/938 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Oasen-Gebetstag, Sa., 5.11., 9.30-16 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Unter dem Leitgedanken „Von Erneuerung im Glauben“ spricht die Referentin des Oasen-Gebetstags, Schwester Maria Judith Asghari, zum Thema „Aus dem Geheimnis des Blutes Christi leben“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/938 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Rosenkranz und Eucharistiefeier, Mo., 31.10., ab 18.30 Uhr, je nach Wetter an der Gnadenkapelle oder im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Schwandorf,
Geistliche Andacht: „Klanggeschenke – Wort und Musik zur Glaubensstärkung“, an jedem letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 30.10., um 17 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Am Sonntag, 30. Oktober, lautet unter dem Schlagwort „Gebet“ das Thema „Das Gebet aus dem Munde des Armen dringt zu den Ohren Gottes (Weish 21,5)“. Den musikalischen Part übernimmt federführend Stefanie Jehl, die Andacht mit den geistlichen Impulsen wird Monsignore Thomas Schmid gestalten. Weitere Infos auf der Homepage: www.kreuzberg-schwandorf.de, Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Schwandorf,
Eucharistische Anbetung, an jedem ersten Donnerstag im Monat nach der Abendmesse, 19.15-20.30 Uhr, so auch am Do., 3.11., im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Weitere Infos auf der Homepage unter: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Waldsassen,
Alpha-Treffen zum Thema „Wie widerstehe ich dem Bösen?“, Fr., 11.11., 19.30 Uhr, im Katholischen Jugendheim in Waldsassen. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Waldsassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: kontakt@alpha-waldsassen.de, bei Nicole Katsikis (Tel.: 0157/3243 61 37), bei Udo Spandel (Tel.: 09632/1265) oder bei Andrea Weiß (Tel.: 09633/2338). Weiteres auch unter www.alpha-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg,
Grundschule der Domspatzen lädt zu Tag der offenen Tür ein, Sa., 19.11., 10 Uhr, in der Grundschule der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 24) in Regensburg. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich vor Ort einen persönlichen Eindruck von

den Möglichkeiten der Grundschule der Domspatzen zu machen. Sie können dabei die pädagogischen Fachkräfte und die Chorleiter kennenlernen und sich vom dortigen Bildungskonzept überzeugen. Weitere Infos – auch zu von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten im Regensburger Dom – sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage der Domspatzen: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Metten,
Liederabend mit dem bekannten Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ von Franz Schubert, Sa., 12.11., 19 Uhr, im Wittelsbachersaal des Klosters Metten. Den Liederabend gestalten Sebastian Schober (Tenor) und Oresta Cybriwsky (Klavier). Der Eintritt beträgt 20 Euro, ermäßigt 15 Euro. Kartenvorverkauf an der Klosterpforte des Benediktinerstifts Metten. Reservierungen unter Tel.: 0991/9108-113 oder per E-Mail an: stiftsmusik@kloster-metten.de. Näheres unter Tel.: 0991/9108-136 oder auf der Homepage: www.kloster-metten.de.

Regensburg,
Zwei Konzertaufführungen des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms, Sa., 29.10., 19 Uhr, im Audimax der Universität Regensburg/So., 30.10., 17 Uhr, in der Regensburger Stadtpfarrkirche St. Anton. Der Chor und das Symphonieorchester der Uni Regensburg präsentieren gemeinsam mit dem Chor der Regensburger Stadtpfarr St. Anton am **29.10.** sowie am **30.10.** das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms. Die Solisten sind Anna Sophie Duque (Sopran) und Birger Radde (Bariton). Die Gesamtleitung hat Universitätsmusikdirektor Arn Goerke. Die Einstudierung des Werkes im Chor St. Anton übernahm Kirchenmusikerin Julia Glas. Karten zum Preis von 20 Euro (Schüler und Studenten 10 Euro) sind unter www.okticket.de (hier auch nähere Infos), bei Bücher Pustet an der Uni, bei der Tourist-Info im Alten Rathaus Regensburg sowie an der Abendkasse erhältlich.

Waldsassen,
Weihnachtskonzerte mit dem „Don Kossaken Chor Serge Jaroff“ Leitung: Wanja Hlibka, Sa., 3.12., 15.30 Uhr (Einlass ab 14.30 Uhr), und So., 4.12., 16 Uhr (Einlass ab 15 Uhr), in der Basilika Waldsassen. Karten sind erhältlich im Internet bei NT-Ticket unter: <https://www.nt-ticket.de>, bei allen NT-Ticket-Vorverkaufsstellen und bei der Tourist-Info Waldsassen (hier auch weitere Infos) unter Tel.: 09632/88160. Näheres auch unter: www.basilikakonzerte.de.



Für Mesner/-innen

Region Weiden,
Herbstversammlung der Mesnerinnen und Mesner, Di., 22.11., ab 14 Uhr, in Neustadt an der Waldnaab. Zur Herbstversammlung in Neustadt an der Waldnaab sind die Mesnerinnen und Mesner der **Region Weiden** eingeladen. Die Teilnehmer treffen sich um 14 Uhr zu einer Betriebsbesichtigung bei der Bestattungsfirma Schmid in Neustadt an der Waldnaab (Judengraben 1). Als Parkmöglichkeit steht der Parkplatz beim Bahnhof in Neustadt an der Waldnaab zur Verfügung. An die Betriebsbesichtigung schließen sich ein gemütliches Beisammensein in den Räumen des Bestatters und ein Ausblick auf das kommende Jahr an. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird gebeten, sich bis spätestens Sonntag, 13.11. bei Wolfgang Seegeer anzumelden unter Tel.: 09433/929235 oder per E-Mail: mesner@o2online.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,
Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen, Mo., 7.11., 14 Uhr, in der Kirche St. Johann in Regensburg. Zum Gottesdienst in St. Johann sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Anemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297.

Für junge Leute

Mallersdorf,
Familien-Wochenende (für Familien und Alleinerziehende): „Ein Licht leuchtet euch in der Dunkelheit“, Fr., 9.12., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 11.12., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Zum vom Mallersdorfer Team begleiteten Wochenende sind Familien und Alleinerziehende herzlich willkommen, die sich gegenseitig ermutigen und stärken sowie Zeugnis für ihren Glauben geben möchten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Vorträge

Regensburg,
Öffentliche Vorlesungen von Professor Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof im Rahmen der Gastprofessur der „Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.“-Stiftung“, Mo., 7.11., Di., 8.11. und Do., 10.11., jeweils von 18 bis 20 Uhr, im Hörsaal (H4) der Universität Regensburg. Im Rahmen der Gastprofessur von Professor Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof

lädt die Fakultät für Katholische Theologie unter dem Leitgedanken „Kann es einen freiheitlichen Staat ohne Religion geben?“ zu folgenden öffentlichen Vorlesungen ein: Am **7.11.** geht Professor Kirchhof der Frage „Was ist Freiheit?“ nach. Am **8.11.** beschäftigt er sich mit dem Thema „Die Qualifikation zur Freiheit“. Das Thema seiner Vorlesung am **10.11.** lautet: „Die Religionsfreiheit als Recht zur Erhaltung des Glaubens und zur Erneuerung der Kirche“. Näheres bei der Fakultät für Katholische Theologie an der Uni Regensburg, Tel.: 0941/943-3747, Internet: www.uni-regensburg.de.

Weiden,
Literarisches Café: „Mai 1945 in der Tschechoslowakei“ – Erinnerungen jenseits und diesseits der Grenze“, Fr., 11.11., 15 Uhr, im Café Mitte (Am Stockerhutpark 1) in Weiden. Das beim Literarischen Café vorgestellte Bändchen beinhaltet zehn persönliche Schicksale von Zeitzeugen der geschichtsträchtigen 1940er-Jahre in der Tschechoslowakei. Getragen von dem Gedanken, dass persönliche menschliche Schicksale den Leser mehr berühren und für die Geschichte mehr sensibilisieren als noch so um Objektivität bemühte historische Abhandlungen, versucht die Herausgeberin, den Leser für die neuere Geschichte des mitteleuropäischen Raumes zu gewinnen. Referentin ist Dr. Katerina Kovacková. Teilnahmebeitrag: 3 Euro. Näheres bei der Ackermannsgemeinde oder der Katholischen Erwachsenenbildung Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-2, Homepage: www.keb-weiden.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
Weihnachtlicher Gospelworkshop: „Jesus Christ is born“, Fr., 9.12., 18 Uhr, bis So., 11.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Workshop leitet Norbert Jimmy Brooks-Potratz. Chorsängerische Erfahrung und Notenkenntnisse sind nicht erforderlich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Weiden,
Letzte-Hilfe-Kurs, Fr., 18.11., 18 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Lerchenfeldstraße 5) in Weiden. Der Letzte-Hilfe-Kurs vermittelt Interessierten Basiswissen und Orientierung: Er will zeigen, wie ein Sterben in Würde, ohne Einsamkeit und Schmerzen möglich ist. In vier Modulen – „Sterben ist ein Teil des Lebens“, „Vorsorgen und entscheiden“, „Leiden lindern“ und „Abschied nehmen vom Leben“ – vermitteln ausgebildete Kursleiter Wissenswertes zum Thema „Letzte

Hilfe“. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Neustadt-Weiden unter Tel.: 0961/634964-0 oder auf der Homepage: www.keb-weiden.de.

Weltenburg,
Philosophisches Seminar: „Edith Stein (1891-1942): Vom Unglauben über die Philosophie zur Mystik“, Fr., 2.12., 18 Uhr, bis So., 4.12., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Referentin des Seminars, das die Person und den Werdegang von Edith Stein intensiv in den Blick nimmt, ist Professorin Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Nähere Infos und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,
Kurs: „Resilienz und Spiritualität“, Mo., 7.11., 15.30 Uhr, bis Fr., 11.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,
Kurs: „Reagiere klug – auch wenn man dich unklug behandelt!“, Mo., 14.11., 15.30 Uhr, bis Fr., 18.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Bettina Theißen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,
Beginn der neuen NLP-Ausbildung: „NLP-Ausbildung auf den Grundlagen des christlichen Menschenbildes“, Mo., 28.11., 15.30 Uhr, bis Fr., 2.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Neurolinguistisches Programmieren (NLP) ist eine hochwirksame Verfahrensweise für Beratung und Kommunikation, die nachhaltige Veränderungen möglich machen. Bei dieser NLP-Ausbildung ist es Kursleiterin Christine Seufert ein Anliegen, dass die Basis dieser hochwirksamen Arbeit das christliche Menschenbild ist, das den Menschen in seiner Einzigartigkeit sieht. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Bad Gögging,
Traditioneller Leonhardiritt, So., 30.10., ab 13.30 Uhr, an der Römerbad-Wiese in der Römerstraße in Bad Gögging. Um 13.30 Uhr eröffnen die Blaskapelle Mühlhausen und

die Tänzer des Trachtenvereins Neustadt an der Donau die Veranstaltung an der Römerbad-Wiese. Anschließend folgt gegen 14 Uhr die Segnung der Pferde und Gespanne durch Pfarrer Alex Thekkkutt, bevor um etwa 14.30 Uhr der Umzug durch den Ort beginnt. Für ein buntes Rahmenprogramm und regionale Schmankerl vor Ort ist ebenfalls gesorgt. Näheres bei der Tourist-Info Bad Gögging, Tel.: 09445/9575-0, Internet: www.bad-goegging.de.

Cham,
Klostergespräch: „Von der Versuchung, aus der Kirche auszutreten“, Di., 8.11., 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Klostergespräch zum Thema „Von der Versuchung, aus der Kirche auszutreten“ leitet Diplom-Theologin Barbara J. Th. Schmidt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Niederaltich,
Tagung zum Thema „Landwirtschaft im Spannungsfeld der Märkte, wissenschaftlicher Erkenntnisse und einer ethischen Betrachtung“, Sa., 12.11., ab 9.30 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Im Rahmen der Tagung soll auch die Ethik des Produzierens und des Konsumierens im Bereich der Tierhaltung reflektiert werden. Eine Diskussion mit Experten und Vertretern aus der Landwirtschaft rundet die Veranstaltung ab. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Niederaltich,
„Abend auße da Reih“ zum Thema: „Mit was heizen wir in Zukunft sinnvoll?“, Di., 15.11., 19 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Diplom-Agraringenieurin Sabine Hiendmeier wird an diesem Abend die verschiedenen Energieträger und Heizsysteme mit deren Vor- und Nachteilen vorstellen und im Anschluss mit den Teilnehmenden diskutieren. Nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.



Neues KDFB-Bezirksleiterteam

VOHENSTRAUSS (ed/md) – Unter dem Motto „Macht. Frauen. Stark.“ hat die jährliche Bezirksbildungskonferenz des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) Vohenstrauß im Pfarrheim St. Marien stattgefunden. Bei den Neuwahlen wurden Martha Bauer aus Altenstadt (links), Hannelore Hopfner aus Schönsee (Vierte von links) und Claudia Wiesent aus Erpetshof (Dritte von links) als Bezirksleitungsteam gewählt. Der Moosbacher Pfarrer Udo Klösel (Zweiter von rechts) ist neuer Geistlicher Beirat des Frauenbunds. Der langjährige Waidhauser Pfarrer, Georg Hartl (rechts), wurde verabschiedet, da er in den Ruhestand wechselte. Stellvertretende KDFB-Diözesanvorsitzende Josefa Bauer (Zweite von links) und Geistliche Diözesanbeirätin Birgitt Pfaller (Dritte von rechts) informierten die Führungskräfte über Angebote des Diözesanverbands, die allen Frauen offenstehen.

Foto: Dobmayer

Dank an Oberministranten



VILSBIBURG (mk/sm) – In Vilsbiburg hat Stadtpfarrer Peter König den scheidenden Oberministranten Sabine Rebmann und Thomas Seidl für ihr langjähriges Engagement bei den Ministranten gedankt. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die beiden auch weiterhin der Pfarrei treu bleiben. Der Kirchenpfleger überreichte Rebmann und Seidl zum Abschied einen Geschenkkorb. Foto: privat

Spende für Projekt im Senegal

Jahreshauptversammlung der KLB Tiefenbach

TIEFENBACH (am/md) – Zur Jahreshauptversammlung mit Berichten hat die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Tiefenbach in das Gasthaus Russenbräu eingeladen. Höhepunkt war die Übergabe eines Spendenschecks in Höhe von 500 Euro an das KLB-Partnerland Senegal.

Vorsitzende Birgit Heimerl begrüßte die Mitglieder, Bürgermeister Ludwig Prögler und den KLB-Diözesanvorsitzenden Max Hastreiter. Mit ihren Aktivitäten habe die KLB wieder einen wichtigen Beitrag zum Miteinander in der Gemeinde geleistet, so Monika Zilk in ihrem Tätigkeitsbericht über die Jahre 2020 und 2021. Über das Finanzgeschehen der Jahre 2020 und 2021 informierte Katrin Seebauer. Über die Eltern-Kind-Gruppe berichtete Barbara Heimerl.

KLB-Diözesanvorsitzender Max Hastreiter stellte das alte, aber immer noch sehr aktuelle Jahresthema der KLB vor: „Klima – Gesellschaft – Mensch/Leben im Wandeln – Wir handeln!“ Aktueller Schwerpunkt im laufenden Jahr ist das Thema „Klimafreundlich leben!“ Dazu werden im Laufe des Jahres Vorträge und Aktionen angeboten.

Der Höhepunkt der Versammlung war dann die Übergabe eines Spendenschecks in Höhe von 500 Euro für das KLB-Partnerland Senegal. Die KLB engagiert sich schon seit Jahrzehnten im Senegal mit Projekten, die Hilfe zur Selbsthilfe geben. Das aktuelle Projekt ist eine Imkerei. Im Februar 2020 konnte ein Imkereigebäude eingeweiht werden, das es ermöglicht, den geernteten Honig fachgerecht zu schleudern und abzufüllen, damit der Honig auch vermarktet und verkauft werden kann.

Mehr Spaß statt mehr Verzicht

Klimaschutzabend der Katholischen Landvolkbewegung

DÖFERING (rd/md) – Der Kreisverband der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Cham hat in Döfering einen Klimaschutzabend veranstaltet.

Nur wenige Jahre bleiben der Menschheit wahrscheinlich, bis sogenannte Kippunkte erreicht werden. Kippunkte im Klima sind Schwellwerte, die zu schnellen und unumkehrbaren Veränderungen des Erdklimas führen. Da Veränderungen zum Positiven nur wirken, wenn alle oder möglichst viele mitmachen, ging es an diesem Abend in Döfering vor allem darum, welche Möglichkeiten der Einzelne hat, um Kohlenstoffdioxid, (CO₂) genannt, einzusparen.

Aus dem Führungsteam des KLB-Kreisverbands Cham begrüßte Max Hastreiter die zahlreich erschienenen Mitglieder aus den Ortsgruppen von Döfering, Tiefenbach, Heinrichskirchen, Bernried und auch aus Lam im Döferinger Pfarrheim.

Für die Abendveranstaltung konnte die Bildungsreferentin Elisabeth Sternemann vom KLB-Diözesanverband Regensburg gewonnen werden, die mit einer Mischung aus Vortrag und Workshop den Anwesenden das Thema Klimaschutz kurzweilig näherbrachte. Elisabeth Sternemann führte zu Beginn aus, dass sie auf Erfahrungen aus der Bildungsarbeit zu diesem Thema bis auf die 1990er-Jahre zurückblicken könne. Sie berichtete,

dass schon damals bei Klimaforschern eine gewisse Frustration geherrscht habe, da die Politik das Thema Klimaschutz letztlich nicht so voranbringen können, wie es eigentlich geboten gewesen wäre, und das trotz eindeutiger negativer Prognosen. Heute träfen die Auswirkungen des Klimawandels die Menschheit bereits massiv durch Missernten, Waldbrände, Überschwemmungen und vieles mehr.

Um hier als einzelner Mensch einen kleinen Beitrag für mehr Klimaschutz leisten zu können, müsse in der Bevölkerung ein Bewusstsein geschaffen werden, wann CO₂ erzeugt werde oder wie CO₂ gebunden werden könne. Dabei solle, wenn möglich, nicht der Verzicht, sondern mehr der Spaß im Vordergrund stehen. Zu diesem Wissen gehöre unter anderem, wie viel jeder Deutsche durchschnittlich rechnerisch in seinen CO₂-Rucksack packe.

Zum Schluss bedankte sich die Vorstandschaft, vertreten durch Max Hastreiter und Andrea Lommer aus dem Führungsteam, bei der Vortragenden Elisabeth Sternemann und nicht zuletzt auch bei Elisabeth Meier von der Döferinger KLB, welche den Pfarrsaal für den Vortrag liebevoll vorbereitet hatte. Zusammen mit KLB-Krisenseelsorger Pfarrer Ambros Trummer stimmte man zum Abschluss noch gemeinsam das Bruder-Klaus-Lied an.



Neuwahlen beim Männerverein

WALDAU (ed/md) – Neuwahlen standen auf dem Programm der Jahreshauptversammlung des Katholischen Männervereins im Ortsteil Waldau im Pfarrheim. Als Vorsitzender kandidierte erneut Josef Bauer aus Neumühle, der das Amt auch in den nächsten drei Jahren übernimmt. Anton Herrmann steht ihm als Stellvertreter zur Seite. Das Amt des Kassiers und des Schriftführers hat Donat Kiesel inne. Die Kasse prüfen Johann Wiesent und Alexander Koller. Insgesamt 24 Mitglieder fanden den Weg ins Pfarrheim. Dekan Alexander Hösl dankte den Vereinsmitgliedern für die öffentliche Glaubensbezeugung. Zum Bild: Josef Bauer, Anton Herrmann und Donat Kiesel (sitzend, von links) bilden den Vorstand des Katholischen Männervereins Waldau. Johann Wiesent und Alexander Koller (hinten, von rechts) prüfen die Kasse. Als Geistlicher Beirat war Dekan Alexander Hösl (hinten, links) bei der Versammlung anwesend.

Foto: Dobmayer

Neuer Notfallseelsorger



SCHWANDORF (mh/sm) – Der Schwandorfer Pfarrseelsorger Andreas Schinko ist das neueste Mitglied im Team der Notfallseelsorge, das, gemeinsam mit dem Kriseninter-

ventionsteam (KIT) der Johanniter, ehrenamtlich die Psychosoziale Notfallversorgung im Landkreis Schwandorf sicherstellt. Als sichtbares Zeichen seiner Zugehörigkeit überreichte der leitende Notfallseelsorger Dekan Michael Hirmer die schwefelgelbe Einsatzweste, welche die Notfallseelsorger an Einsatzorten kenntlich macht. „Ich freue mich auf diese Aufgabe“, sagt Pfarrer Andreas Schinko, „denn Menschen in Not beizustehen ist eine wichtige und zentrale Aufgabe unserer Kirche. Als Seelsorger will ich ganz nahe bei diesen Menschen in Not sein.“

Foto: Hirmer



Dank für jahrzehntelange Treue

SIEGENBERG (mh/md) – Für ihre jahrzehntelange Liebe und Treue hat Pfarrer Franz-Xaver Becher den Ehejubilaren gedankt, die in Siegenburg zu einem gemeinsamen Gottesdienst in die Pfarrkirche St. Nikolaus mit anschließender Feier eingeladen waren. Im Anschluss an seine Predigt spendete Pfarrer Becher den Segen, wenn gewünscht auch den Einzelsegen. Musikalisch gestaltete der Kirchenchor unter der Leitung von Rainer Elsässer den Gottesdienst. Bei der anschließenden Feier im Pfarrsaal gratulierte Pfarrer Becher nochmals jedem Paar und übergab eine Glückwunschkarte mit Präsentbüchlein. Unter den Jubilaren waren Sonja und Fridolin Göser sowie Christine und Josef Sailer mit jeweils 50 Jahren die beiden Paare mit den meisten Ehejahren. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Becher.

Foto: Kampa



Herbsttreffen der Mesner

HAINDLING (gb/md) – Insgesamt 45 Mesnerinnen und Mesner aus den Pfarr- und Kirchengemeinden der Region Straubing-Deggendorf haben sich zu ihrem traditionellen Herbsttreffen in Haindling zusammengefunden. In der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ bildete der gemeinsam gefeierte Gottesdienst den Auftakt des Nachmittags, der mit festlichem Orgelspiel und dem stimmungsvollen Gesang der Mesnerinnen und Mesner tatkräftig unterstützt wurde. Dabei begrüßte Stadtpfarrer Josef Ofenbeck die Gruppe um Gerhard Brandl, den Regionalsprecher des Diözesanverbandes der Mesner im Bistum Regensburg. Nach dem Gottesdienst führte Josef Bachhuber die Gruppe durch das Kirchenensemble. Nach der Kirchenführung traf man sich zum gemütlichen Beisammensein in der „Alten Schule“.

Foto: privat



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Heinz Bäuml (Untersdorf) am 2.11. zum 76., **Emma Braun** (Thonhausen) am 2.11. zum 94., **Karl Breundl** (Schneidhart) am 2.11. zum 71., **Johann Ecker** (Train) am 27.10. zum 89., **Michael Euringer** (Arresting) am 4.11. zum 84., **Alfred Gaisbauer** (Zant) am 29.10. zum 79., **Konrad Huber** (Hahnbach) am 29.10. zum 78., **Maria Ruhland** (Pfeffenhausen) am 4.11. zum 89., **Paul Schrunner** (Pittersberg) am 31.10. zum 74., **Johann Trnetschek** (Pittersberg) am 29.10. zum 74., **Michael Wensauer** (Zornhof) am 4.11. zum 81.

90.

Konrad Langwieser (Abensberg) am 29.10.

85.

Franziska Maier (Enzelhausen) am 29.10.

80.

Elfriede Schneider (Untermettenbach) am 25.10.

75.

Rosa Maria Biberger (Herrnwahlthann) am 29.10., **Georg Schöfthaler** (Niederhornbach) am 31.10.

70.

Xaver Wimmer (Hausen) am 30.10.

Hochzeitsjubiläum

40.

Anna-Luise und Ferdinand Reinold (Einthal) am 22.10.

50.

Hildegard und Anton Ederer (Pfeffenhausen) am 4.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Vier weitere Stolpersteine

Erinnerung an Ehepaare als Opfer des Nationalsozialismus

REGENSBURG (epd/sm) – **Vergangenen Montag hat der Künstler Gunter Demnig in Regensburg vier weitere Stolpersteine zur Erinnerung und zum Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus verlegt.**

Dieses Mal standen zwei Ehepaare im Fokus, die in der Regensburger Altstadt lebten und von den Nationalsozialisten ermordet wurden, teilte die Stolperstein-Initiative des Evangelischen Bildungswerks in Regensburg mit. Die Eheleute Elise und Julius Sommer (Hinter der Grieb 2) waren laut Mitteilung jüdischen Glaubens, die Eheleute Sophie und Friedrich Kraus (Werftstraße 13) waren Gegner des Nationalsozialismus. In Regensburg gibt es mehr als 250 Stolpersteine. Nach Würzburg mit mehr als

660 Stolpersteinen ist Regensburg die Stadt mit den meisten Stolpersteinen in Bayern. Das Stolpersteine-Projekt des Künstlers Gunter Demnig startete im Jahr 1992 und ist mit mehr als 90 000 Stolpersteinen in mehr als 25 Ländern das größte dezentrale Mahnmahl weltweit. Die Steine, kleine quadratische Bronzeplatten in Kopfsteinpflastergröße mit Informationen zu den Personen, werden immer vor den letzten selbstgewählten Wohnorten der NS-Opfer in den Boden eingelassen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



▲ Missio-Praktikantin Paula Traub begleitete Father James Kimani Kairu. Thomas Rigl, Leiter der Fachstelle Weltkirche, begrüßte den Gast (von links). Foto: privat

„In Kenia sind die Kirchen voll“

Missio-Gast Father James Kimani Kairu zu Besuch im Bistum

REGENSBURG (tr/md) – Fünf Tage war Father James Kimani Kairu aus dem Bistum Eldoret in Kenia auf Einladung von Missio München im Rahmen des Weltmissionsmonats Oktober zu Gast im Bistum Regensburg.

Viele große Kirchen gebe es in Deutschland, so Father James Kimani Kairu, aber sie seien leer. In Kenia dagegen seien die Kirchen voll, an vielen Orten müssten die Menschen aber im Freien die Messe feiern, weil es gar keine Kirchengebäude gebe. Am liebsten würde er deshalb so manche Kirche aus Deutschland nach Kenia mitnehmen, fügte er mit einem schelmischen Lächeln hinzu.

Der geringe Gottesdienstbesuch hierzulande machte ihn nachdenklich. Dabei, so wusste er zu berichten, habe die deutsche Kirche in Kenia wichtige Missionsarbeit geleistet.

Father James ist enger Mitarbeiter des Bischofs von Eldoret und zuständig für die Projektkoordination in seiner Diözese. Dazu gehört auch die Friedensarbeit unter verfeindeten Volksgruppen im Kerio-Tal. Benediktinermisionare aus St. Ottilien haben einst den Glauben dorthin gebracht und noch heute wirken Benediktinerinnen aus Tutzing vor Ort.

Erneut Spitzenplatz für Klinik St. Josef

REGENSBURG (kv/sm) – Das Magazin FOCUS Gesundheit hat erneut die 100 besten Kliniken Deutschlands recherchiert: Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef ist eine von ihnen. Das 325-Betten-Haus belegt Platz 57 insgesamt und Platz drei bei den Kliniken unter 500 Betten. Zudem wurden vier Kliniken in St. Josef noch einmal gesondert für ihre Expertise ausgezeichnet.

Bei Begegnungsabenden in Arzberg, Mainburg und Böbrach erzählte Father James von seiner Arbeit und den Problemen in Kerio-Tal, wo gewaltsame Konflikte immer wieder Todesopfer fordern, auch unter Kindern.

Beeindruckt zeigten sich dabei seine interessierten Zuhörer von den Erfolgen, die das von Missio geförderte Projekt zur Befriedung der beiden Stämme inzwischen zeitigt. Seit mit der Versöhnungsarbeit begonnen wurde, kam es zu keinen tödlichen Auseinandersetzungen mehr.

Viele Fragen an Father James hatten auch die Schüler der Realschule Viechtach sowie der Mittelschule Bodenmais. Mit einem Kurzfilm und Fotos veranschaulichte der Gast dabei seine Ausführungen, die von der Missio-Praktikantin Paula Traub, seinem „Schutzengel“, vom Englischen ins Deutsche übersetzt wurden.

Zum Abschied gab Father James der Kirche in Deutschland einen großen Wunsch mit auf den Weg: Die Menschen hierzulande mögen ihren Glauben stärken und die Weltkirche nicht vergessen. Denn, so seine Analyse, was immer hier in Deutschland geschehe, habe Auswirkungen auf die Kirche anderswo und nicht zuletzt auch in Kenia.

„Das ist für uns natürlich eine besondere Ehre, als Haus mit nur 325 Betten zwischen Unikliniken und Maximalversorgern einen Platz auf der Bestenliste zu ergattern. Wir haben das ausschließlich dem Einsatz unserer Mitarbeitenden zu verdanken, denen ich zu dieser Auszeichnung gratuliere. Denn sie ist die Anerkennung für ihre Arbeit“, erklärt die Medizinisch-ärztliche Direktorin Privatdozentin Sylvia Pemmerl.

Festlicher Jubiläumsabschluss

Kirchenkonzert anlässlich 100 Jahre Kirche St. Fidelis

REGENSBURG (js/sm) – Mit einem festlichen Kirchenkonzert der Regensburger Pfarrei Herz Marien ist das Jubiläumsjahr zum 100-jährigen Bestehen ihrer Nebenkirche St. Fidelis feierlich abgeschlossen worden. Neben der hochkarätigen Werkauswahl sorgte in der ehemaligen Kapuzinerklosterkirche St. Fidelis die von Werk zu Werk wechselnde Beleuchtung der Bilder und Fresken im Altarraum sowie an der Hauptschiffdecke für eine eindringliche Atmosphäre.

Die Darstellungen bilden Lebensstationen des aus Sigmaringen stammenden Fidelis ab, der im Kapuzinerorden als Erst-Märtyrer und stigmatisierter Heiliger verehrt wird. Zu seiner Ehre wurde für das Konzert im Altarraum die einzige in St. Fidelis noch erhaltene Reliquie des Kirchenpatrons aufgestellt, war doch der pontifikale Weihegottesdienst von 1921 damit eröffnet worden, dass Reliquien des Kapuziner-Märtyrers feierlich in die neue Kirche übertragen wurden. Das Reliquien-Ostensorium erinnerte die Konzertbesucher zudem daran, dass sich am 24. April 2022 zum 400. Mal der Todestag des aus Sigmaringen stammenden Kapuzinerheiligen gejhärt hat. So erlebten die zahlreich gekommenen Besucher einen Akkord von Musik, Kirchengeschichte und geschichtlichem Erinnern.

Das festliche Kirchenkonzert bildete den Höhepunkt und Abschluss zahlreicher Jubiläumsveranstaltungen: So fanden im zurückliegenden Jahr, pandemiebedingt in der Pfarrkirche, mehrere festliche Gedenkgottesdienste und eine umfangreiche Ausstellung statt. Diese wurde heuer im ehemaligen Gebetsraum der Mönche, angrenzend an den Hochaltar im Westchor von St. Fidelis, neu aufgebaut und zum Tag des offenen Denkmals eröffnet. Bestens besuchte Führungen und das rege Interesse an der auch künftig zu besichtigenden Dauerausstellung brachten dem in Regensburg wenig bekannten kirchlichen Baudenkmal stadtweites Interesse.

Kaum mehr bekannt ist, dass der erste Seminardirektor kein Geringerer als der großartige Widerstandskämpfer Pater Ingbert war, der an der Seite von Fritz Michael Gerlich in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts öffentlich gegen den sich anbahnenden Unrechtsstaat Adolf Hitlers kämpfte. Und Nachfolger des durch die Nazis umgebrachten Dompredigers Dr. Johann Maier auf der Domkanzel wurde für 16 Jahre der Guardian von St. Fidelis Pater Leo Maria Ort, ein deutschlandweit renommierter Marienverehrer und -prediger, dessen Sterbetag sich am 6. November zum 60. Mal jährt. Sein Grab befindet sich im südlichen Friedhof des Fidelis-Kirchleins.

Domspatzen auf Tournee

56 Sänger reisen zehn Tage durch Deutschland

REGENSBURG (mw/sm) – 56 Domspatzen sind am vergangenen Wochenende mit Betreuerstab und Domkapellmeister zur traditionellen Herbstkonzertreise aufgebrochen. Zehn Tage lang tourt der wohl älteste Knabenchor der Welt in acht deutsche Städte. Konzerte in Chemnitz, Erfurt, Kloster Marienfeld, Mühlhausen/Thüringen, Bielefeld, Würzburg, Stuttgart, Illertissen und Nürnberg stehen auf dem Plan.

„Wir sind froh und dankbar, dass wir an so vielen wunderbaren Orten singen und den Menschen mit unserer Musik eine Freude machen dürfen“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß, Chef der Domspatzen. Der Chor präsentiert auf seiner Tournee sein neues A-cappella-Programm „Vater unser“. Es feierte kürzlich erst seine umjubelte Premi-

ere in der Hamburger Elbphilharmonie. Neben Meisterstücken der geistlichen Chormusik tauchen immer wieder verschiedene Vertonungen des Gebets der Gebete auf.

Zum Lobpreis Gottes

In dem Bewusstsein, dass viele Komponisten durch ihre geniale Musikalität Kunstwerke geschaffen haben, lässt der Knabenchor die Kompositionen quer durch die Epochen erklingen, von Meistern der Renaissance bis hin zu modernen Arrangements. Die Domspatzen stimmen damit ein in den Lobpreis Gottes und die Bitte um Erlösung, Entstehung, Wandel und Beständigkeit – sowohl der Chor als auch das von ihm besungene „Vater unser“ haben über Jahrhunderte und Konfessionen hinweg nichts an ihrer Aktualität eingebüßt.

SPEKTAKULÄRE ZERSTÖRUNG

Die Muttergottes ohne Kopf

Straubinger Madonna tritt frisch restauriert von Neuss aus ihre Heimreise an



▲ Puppen-Restaurator Marcel Offermann mit der restaurierten Madonna. Den abgetrennten Kopf befestigte er mit Spezialdübeln. Fotos: KNA

Dort montierte er den Kopf mithilfe von Spezialdübeln wieder an den Körper. Die Statue, die wohl in der Mangelzeit rund um den Ersten Weltkrieg entstanden ist, sei aus damals verfügbaren Materialien geformt worden, berichtet Offermann. „Das Material ist uns in der Hand zerfallen“, erklärt der „Puppen doktor“. Kunsthistorisch sei der Wert der Statue gering. Es gehe jedoch um den ideellen Wert. Von der Beschädigung sei nun nichts mehr zu sehen.

Die Madonna kommt aufrecht stehend zurück nach Straubing. Um Erschütterungen an den Bruchstellen des Kopfes zu vermeiden, werde die Statue nicht liegend transportiert, sagte Offermann. Mit Blick auf den rund 600 Kilometer langen Weg von Neuss nach Straubing ergänzte er: „Das wird eine große Herausforderung.“



► *Kunsthistorisch ist die Straubinger Madonna nichts besonderes. Der ideelle Wert der Muttergottes-Figur ist jedoch nicht zu unterschätzen.*

STRAUBING/NEUSS (KNA) – Die vormals geköpft und nun frisch restaurierte Straubinger Madonna kommt an diesem Samstag nach Hause. Ein Kleintransporter bringt die 1,65 Meter hohe Statue vom niederrheinischen Neuss ins niederbayerische Straubing, sagte der Straubinger Stadtpfarrer Johannes Hofmann der Katholischen Nachrichten-Agentur. Seine Pfarrei plane einen kleinen Empfang für die Madonna.

Vor zwei Jahren war die Marienstatue von ihrem Sockel in der Jesuitenkirche in Straubing geschubst und über den abgebrochenen Kopf ein Mund-Nasen-Schutz gestülpt worden. Ein Foto der zerstörten Maria auf der Facebook-Seite des Bistums Regensburg wurde tausendfach geteilt. Auch der als „Puppen doktor“ bekannte Restaurator Marcel Offermann erfuhr vom Schicksal der Straubinger Madonna und holte sie nach Neuss in seine Werkstatt.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



Ja, ich verschenke YOU!Magazin

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 3,20 EUR
- Schnupperabo* 8,10 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 16,20 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

23 Es dauerte eine geraume Zeit, bis wir endlich eine Wohnung im gegenüberliegenden Kloster Marienheim bekamen. Hier gefiel es uns schon viel besser. Das Haus, freundlich und gepflegt, wurde von fünf Mällersdorfer Schwestern bewohnt. Neben der alten Frau Oberin gab es eine Krankenschwester, die die Kranken im Ort pflegte, eine Nähschwester, die im Haus eine Nähschule betrieb, eine Kinderschwester, die den kleinen Kindergarten leitete, und eine Küchenschwester.

Wir waren, wie damals allgemein üblich, zwangseingewiesen worden und stießen anfangs auf Ablehnung. Man ließ uns spüren, dass wir das Klosterleben störten. Die Schwestern wiederum hatten Bedenken, was für Leute ihnen da ins Haus gekommen waren. So hatten wir beide Angst voreinander. Aber es ging alles gut. Wir benahmen uns ordentlich, die Schwestern gewöhnten sich an uns, und alle waren zufrieden. Sogar der männliche Duft, der gelegentlich durchs Haus zog, wenn Franz seine geliebte Pfeife rauchte, wurde akzeptiert. Wir bekamen eine kleine Küche vorne und ein Schlafzimmer hinten an einem langen Gang zugeteilt, beides bescheiden, doch ausreichend möbliert.

Das große Los hatte Peter gezogen. Er durfte in den Kindergarten gehen und wich der Kinderschwester nicht von der Seite. Waren die Spielstunden aus und die Kinder nach Hause gegangen, half er ihr noch Stunden beim Aufräumen und äußerte mit großer Überzeugung, dass sie die Arbeit ohne seine Hilfe nie schaffen würde. Schwester Fidelia, wie sie hieß, war ein fröhliches, lachendes, immer vor sich hin summendes und singendes Wesen. Wir konnten es Jahre später nicht fassen, als wir erfuhren, dass sie, 50-jährig, ihrem Leben ein Ende gesetzt hatte. Was für ein trauriges Schicksal!

Am Sonntagmorgen gingen alle erwachsenen Hausbewohner in die Frühmesse. Peter schlief da immer noch tief und fest. Doch als wir einmal aus der Kirche kamen, hörten wir schon von Weitem ein klägliches Weinen. Peter stand in seinem Nachthemdchen mitten im Hof, ein Bild des Jammers. Während unserer Abwesenheit war er aufgewacht und vor lauter Angst aus dem Fenster geklettert. Von da an ließen wir ihn nie wieder allein.

Hunger war unser steter Gast, denn von den Lebensmittelzuteilungen konnte man nicht satt werden. Wohl hätte es manches auf dem Schwarzmarkt zu kaufen gegeben, aber wir hatten kein Geld. Gelegentlich schenkten uns die Schwestern einige Rohrnudeln oder einen Teller



Sie haben Glück: Franz bekommt eine Stelle als Lehrer in Eichendorf. Dort wird die Familie allerdings nicht gerade mit offenen Armen empfangen. Zu viert wohnen sie äußerst beengt in einem dunklen, kalten Zimmer. Alles hier ist unwirtlich und fremd für die Neankömmlinge.

mit Sauerkraut aus dem Fass. Wir waren für alles dankbar. Unsere trockenen Brotscheiben wurden abgezählt, es gab eine Scheibe pro Kopf, keinen Bissen mehr, auch wenn der Magen noch so knurrte.

Manchmal zog meine Mutter mit dem Rucksack übers Land und erbetelte mal hier ein Ei, mal dort einen Löffel Fett oder ein paar Kartoffeln. An manche Tür freilich klopfte sie vergebens, erntete böse Worte oder man hetzte gar den Hofhund auf sie. Oft kam sie müde und deprimiert ohne Beute nach Hause. Wir waren nicht die Einzigen, die bei den Bauern bettelten, es waren schlicht zu viele, die auf diese Weise versuchten, ihren Hunger zu lindern.

Sonderzuteilungen waren kleine Lichtblicke, selbst wenn man für ein paar Gramm Fett oder Fleisch stundenlang Schlange stehen musste. Freitags gab es gelegentlich eine dünne Würstbrühe in der Metzgerei, seltener und umso begehrter eine Scheibe Blutwurst ohne Marken, die zusammen mit Kartoffeln gekocht ein Festessen ergab.

Besonders unangenehm war meiner Mutter und mir der Bettengang in die Mühle. Der Müller war nämlich ein finster dreinblickender Mann, der einen stets eine geraume Weile unbeachtet in der Ecke stehen ließ. Plötzlich stapfte er auf einen zu und riss einem wortlos das Mehlsäckchen aus der Hand, um es grimmig mit Roggenmehl zu füllen. Hastig bezahlte man ein paar Groschen, wenn man welche hatte, und lief so schnell wie möglich davon. Aber auch wenn er meistens brummig war, so hatte er doch ein gutes Herz, denn er schickte nie jemanden

ohne etwas Mehl weg, selbst wenn man nichts bezahlen konnte.

Nach einiger Zeit mieteten wir uns ein Stück Feld an der Vils, wo wir Gemüse und Kartoffeln pflanzten. Franz durfte im Gartenhäuschen des Klosters sogar Hasen züchten. So ging es in winzigen Schrittschritten voran.

In der Schule und mit seinen Kollegen war Franz zufrieden. Er übernahm den Vorsitz beim Roten Kreuz und der männlichen Pfarrjugend, studierte Theaterstücke ein und organisierte Wohltätigkeitsveranstaltungen. Daneben bereitete er sich intensiv auf seine zweite Lehramtsprüfung vor. Da es keine Lehrmittel gab, schrieb ich entliehene Bücher für ihn mit der Hand ab.

Dann kam der große Tag. Wir marschierten zum Bahnhof, Franz in seinem einzigen guten Anzug, mit einem Koffer anstelle einer Aktentasche in der Hand und der Prüfungsangst im Nacken. So vieles stand für uns auf dem Spiel, unsere ganze Zukunft hing vom Bestehen seiner Prüfung ab, denn ohne die zweite Lehramtsprüfung würde er keine weitere Anstellung bekommen. Als er abends zurückkam, lief ich ihm erwartungsvoll entgegen. Strahlend nickte er, er hatte es geschafft. Was waren wir glücklich und voller Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Wieder waren wir einen Schritt weiter.

In Sicherheit, Eichendorf 1949

Franz' monatliches Gehalt war freilich alles andere als üppig. 170 Mark bekam er, davon mussten wir alle leben. Wir begannen, unsere Einkünfte durch Englischstunden

für zwei Mark aufzubessern und hatten viel Zulauf. Bisweilen herrschte sogar ein regelrechter Lehrbetrieb bei uns.

Dennoch reichte das Geld gerade für die notwendigsten Bedürfnisse, doch es gab ohnehin nichts zu kaufen. Die Situation war so trostlos, dass ich überzeugt davon war, nie mehr in meinem Leben ein neues Kleid oder einen neuen Mantel zu bekommen. Dabei hätte ich doch so gern etwas Schönes zum Anziehen gehabt, nicht nur meine abgetragenen und geflickten Sachen.

Die Anstellung im Büro eines Gutsbetriebes, wo ich neben dem Gehalt täglich begehrte Naturalien in Form eines halben Liters Milch oder einigen Kartoffeln erhielt, war nur ein kurzes Gastspiel. Ich wurde angezeigt und musste die Stelle wegen „Doppelverdienertums“ aufgeben, da Franz eine Anstellung hatte. Neid und Missgunst gab es auch hier. Doch ich wollte unbedingt mitverdienen, denn das Gehalt von Franz reichte keinesfalls, um uns vier einigermaßen gut zu ernähren.

Ich erfuhr, dass eine Seifenfabrik in Aufhausen, zehn Kilometer von Eichendorf entfernt, eine Kraft mit Kenntnissen in der tschechischen Sprache suchte. Diese Chance wollte ich mir nicht entgehen lassen, da mein Tschechisch durch meine Jugendzeit in Ostrau perfekt war.

Hoffnungsvoll fuhr ich hin und hielt nach Schloten einer Fabrik Ausschau, fand aber keine. Bei Nachfragen sagte man mir, dass die Firma im Hinterhof eines Wirtshauses ansässig sei. Man muss sich vieles in der damaligen Zeit gänzlich anders vorstellen, als es heute ist. Viele Betriebe waren ausgebombt und versuchten, in provisorischen Gebäuden einen Neuanfang zu starten.

Über eine Treppe in einem dunklen Nebengebäude stolperte ich ins Büro. Die „Fabrik“ bestand aus einer Scheune, in der Säcke mit Schlammkreide lagerten. „Für die Zahnpasta-Herstellung“, sagte der Chef. Es war äußerst merkwürdig, denn weit und breit gab es keine Maschine, die Zahnpaste herstellen könnte. Ich wurde sofort eingestellt, entdeckte aber bald, dass es sich bei der „Fabrik“ um eine Schwindelfirma handelte, oder, anders ausgedrückt, um einen Scheinbetrieb.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:
Meine verlorene
Heimat
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55455-1



Kürbis-Orangen-Suppe

Zutaten:

- 1,5 kg Hokkaido-Kürbis
- 300 g Karotten
- 3 Orangen
- 1 Liter Gemüsebrühe
- 1 Becher süße Sahne
- Salz
- Pfeffer
- Kresse



Zubereitung:

Den Kürbis waschen, halbieren, entkernen und in Würfel schneiden. Die Karotten schälen und in Stücke schneiden. Das Gemüse in einen Topf geben, mit Brühe aufgießen und zum Kochen bringen. Bei mittlerer Temperatur etwa 20 Minuten garen lassen, anschließend pürieren.

Die Orangen auspressen, den Saft zur Suppe geben. Mit Sahne aufgießen und die Suppe erneut erhitzen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Mit Kresse garnieren.

Dazu schmeckt Walnussbrot mit Safran-Knoblauchbutter.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Claudia Rampp, 86473 Roppeltshausen

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Orgel temperaturempfindlich

Denkmal-Stiftung: Manche Kirchen müssen beheizt werden

HANNOVER (epd) – Nicht alle Kirchengebäude vertragen es gut, im Winter ungeheizt zu bleiben. Gerade moderne Kirchen seien nicht dafür gebaut, sagt Reinhard Greulich von der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (KiBa).

Die Bausubstanz der meisten Kirchen, vor allem die der älteren, vertrage kalte Temperaturen und den Wechsel zwischen kalt und warm hingegen recht gut, erläutert der Referent für den Spendenbereich in der Stiftung. Wie anfällig ein Kirchengebäude sei, hänge von der Art seiner Konstruktion und des verwendeten Baumaterials ab. Das Risiko am besten einschätzen könnten

jeweils die Architekten, die mit dem Gebäude befasst seien.

„Das Problem beim Heizen ist meist die Orgel“, sagt Greulich. „Die mag keine Temperaturschwankungen.“ Daher dürfe die Raumtemperatur nicht zu schnell steigen, wenn Kirchengemeinden kalte Gotteshäuser für einen Gottesdienst aufheizen. Auch schnelle Veränderungen der Luftfeuchtigkeit seien für die Instrumente und die Bausubstanz oft abträglich.

Vor dem Hintergrund der Energiekrise haben viele evangelische Landeskirchen und katholische Bistümer ihren Gemeinden empfohlen, Energie zu sparen. Zu den Empfehlungen zählt, die Temperatur in Kirchenräumen abzusenken.



▲ In „Das alte Ägypten“ veranschaulichen große, detaillierte Illustrationen beispielsweise, wie das Grab des Tutanchamun ausgestattet wurde. Foto: V. Fels

Tutanchamun und mehr

Neue Bücher über Ägypten für Alt und Jung

Nur wenige Länder sind so eng mit einer international bekannten Geschichte und Mythologie verwoben wie Ägypten. Die Entdeckung des Grabs von Pharao Tutanchamun jährt sich dieser Tage zum 100. Mal (siehe „Die Woche“); das Bildnis seiner goldenen Totenmaske ziert bis heute Becher, Taschen und Wandposter. Doch wer waren die Pharaonen, die Ägypten jahrhundertlang regierten? Woran glaubten sie und was passierte nach ihrem Tod mit ihnen? Antworten darauf geben zwei neu erschienene Bücher: „Das alte Ägypten“ sowie „Ägyptische Mythen“, welches sich speziell an jüngere Leser richtet.

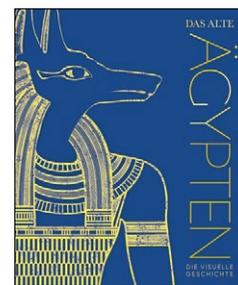
„Die visuelle Geschichte“ lautet der Untertitel des ersten Buchs – entsprechend prachtvoll ist der Band gestaltet und illustriert. Er umfasst die ungeheure Zeitspanne von 4400 vor Christus bis 395 nach Christus und beschreibt, wie die Pha-

raonen, also die Herrscher Ägyptens, ihr Ziel verfolgten, ein Erbe für die Ewigkeit zu hinterlassen: Sie ließen mächtige Pyramiden als Grabkammern bauen und schufen eine Kultur, die bis heute die Menschheit fasziniert. Dabei prägten die alten Ägypter ihre religiöse Hingabe und ihr Glaube an ein Leben nach dem Tod – eine Gemeinsamkeit mit den späteren christlichen Kulturen.

Für Kinder ab acht Jahren geeignet ist „Ägyptische Mythen“, das sich mit farbenfrohen Illustrationen der mythologischen Geschichte des Landes widmet. Geschaffen wurde es demnach vom Urgott Atum. Dieser schuf zudem aus seinen Tränen die ersten Menschen. Kindgerecht wird erzählt, wie die ägyptische Mythologie Tag und Nacht erklärt, wie Isis, Osiris, Horus und andere bekannte Gottheiten vor den Menschen die Welt regierten und wie der schakalköpfige Gott Anubis die Mumifizierung erfand.

Fazit: Zwei sehr empfehlenswerte Bücher, die jeweils auf ihre Weise den Zauber Ägyptens lebendig werden lassen.

Victoria Fels



Verlosung

Wir verlosen je zwei Exemplare von „Das alte Ägypten“ und „Ägyptische Mythen“! Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie bis zum 9. November eine Postkarte oder E-Mail mit dem Stichwort „Ägypten“, Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg; nachrichten@suv.de. Bitte geben Sie an, welches Buch Sie gewinnen möchten. Viel Glück!

Information

Das alte Ägypten – Die visuelle Geschichte, Steven Snape, DK Verlag Dorling Kindersley, 320 Seiten, ISBN 978-3-8310-4517-4, 39,95 Euro. Ägyptische Mythen – Von mächtigen Gottheiten, rätselhaften Mumien und unsterblichen Pharaonen, Jean Menzies & Katie Ponders, DK Verlag Dorling Kindersley, 144 Seiten, ISBN 978-3-8310-4571-6, 19,95 Euro.

Damit überhaupt jemand kommt

Vater und Sohn besuchen jedes Jahr ehrenamtlich um die 50 Bestattungen

Ein Berliner Vater und sein Sohn besuchen ehrenamtlich 50 Begräbnisse pro Jahr – bei einigen sind sie die einzigen Trauergäste. 2021 wurden in der Hauptstadt rund 2600 Menschen ordnungsbehördlich bestattet.

Wer war Brigitte Paul (Name geändert)? Wen hat sie geliebt? Was hat sie gern gemacht? Worüber konnte sie wütend werden? Bei ihrem Begräbnis an einem herbstlich-kalten Donnerstag Ende September auf dem Sankt-Philippus-Apostel-Kirchhof in Berlin-Wedding bleiben diese Fragen unbeantwortet. Die 81-Jährige wird bestattet, und niemand ist da, der etwas über sie erzählen könnte. Der mit ihr zur Schule ging, im Nachbarhaus wohnte, mit ihr befreundet oder gar verheiratet war.

Ein „innerer Antrieb“

Auch Georg und Johannes Mesus kannten sie nicht. Trotzdem sind sie zur Stelle, als an diesem grauen Mittag die Glocke der Friedhofskapelle bimmelt und zur Trauerfeier für die Verstorbene ruft. Johannes, 38 Jahre alt, hat über den Kapuzenpulli sein schwarz-weißes Messdienergewand gezogen und trägt ein langstieliges Kreuz. Er steht neben Dominikanerpater Thomas Treutler vor der Urne, die mit roten Blumen geschmückt ist und vor der Kerzen brennen. Johannes' Vater, 68 Jahre alt, in dunkelblauer Windjacke, hält sich im Hintergrund. Um 13 Uhr schließt der Urnenträger die Tür. Alle Stühle in der Kapelle sind leer.



▲ Georg und Johannes Mesus sind der Meinung, dass jeder Mensch eine würdige Beerdigung verdient – und besuchen ehrenamtlich „ordnungsbehördliche Bestattungen“.

50 Bestattungen pro Jahr besuchen Vater und Sohn Mesus ehrenamtlich, jede zehnte davon findet ohne Angehörige und Freunde des Toten statt. Sie kämen „aus einem inneren Antrieb“ heraus, sagt Georg Mesus. „Jeder Mensch, der gelebt hat, muss auch würdig bestattet werden“, findet der Familienvater.

Sein Sohn Johannes, der das Down-Syndrom hat und seit mehr

als 20 Jahren Messdiener ist, ergänzt: „Es ist traurig. Aber es macht auch Spaß.“ Von der Behindertenwerkstatt, wo er Etiketten auf Popcorn-Tüten klebt, wird er für die Teilnahme an den Beerdigungen eigens freigestellt. Ab und zu gibt es auch ein paar Euro Trinkgeld von den Angehörigen – wenn denn welche kommen. Johannes greift nach der Hand seines Vaters, während er erzählt. Er weiß um den Schutz, den eine Familie bieten kann.

Keine Angehörigen

Ein einsames Begräbnis ist ein Phänomen, das – zumindest für Berlin – zuzunehmen scheint: Im Jahr 2017 gab es rund 2180 ordnungsbehördliche Bestattungen, im Jahr 2021 waren es etwas mehr als 2600. Eine solche Bestattung erfolgt, wenn keine Angehörigen des Verstorbenen zu ermitteln sind, keine Vorsorge getroffen wurde und auch kein anderer für die Bestattung sorgt.

Meist finden solche Begräbnisse auf dem Domfriedhof Sankt Hedwig in Berlin-Mitte statt, den eine Berliner Tageszeitung einmal „den Armenfriedhof der Stadt“ nannte – auch wenn hier ebenso Berliner Prominente wie etwa die Hotelier-Familie Adlon ihre Grabstätte haben.

„Die Single-Gesellschaft setzt sich auch im Tod fort“, sagt Olaf Tuszewski, Diakon der Gemeinde Sankt Elisabeth. Er kennt Georg und Johannes Mesus schon lange. Gemeinsam hatten sie die Idee für die ehrenamtliche Begräbnisbegleitung. Diese funktionieren aber nur, wenn die Gemeinde rechtzeitig davon erfahre.

Gebetswunsch notiert

So wie bei Brigitte Paul. Sie hinterließ bei ihrem Bestatter, als sie im vergangenen Jahr vorsorglich alles für ihren Tod regelte, eine handschriftliche Notiz, dass ein katholischer Priester bei ihrem Tod die Gebete sprechen soll. „Vaterunser im Himmel“, betet Dominikanerpater Treutler an ihrem Grab, der zwar Brigitte Paul nie gesehen aber dank des Bestatters ihren letzten Wunsch kennt.

Ihr Name steht neben vielen anderen auf einer Stele des Urnengrabs auf dem Berliner Friedhof, der mit seinen großen alten Bäumen, dem Geruch nach Erde, Laub und Schnittblumen ein Ort des Friedens an der belebten Müllerstraße ist. Dönerbuden und Geschäfte reihen sich hier aneinander, Autos hupen und die Menschen, die hier zu sehen sind, stammen aus unterschiedlichen Ecken der Welt.

Im Getümmel der Großstadt kann man einsam sein. Auch Angehörige sind keine Garantie. Das weiß Diakon Tuszewski, der schon viele Menschen beerdigt hat. Ihm geht es vor allem darum, die Menschen füreinander zu sensibilisieren – auch im Tod. „Wir suchen noch mehr Leute, die sich vorstellen können, ehrenamtlich das letzte Geleit zu geben“, sagt der 60-Jährige.

Nina Schmedding



▲ Zu Allerheiligen werden die Gräber von den Angehörigen oft liebevoll geschmückt. Aber nicht jeder Verstorbene hinterlässt Familie oder Freunde, die sich um die Grabstelle kümmern können. Immer mehr Menschen sterben einsam. Fotos: KNA

Film-Tipp

AACHEN – Nicht nur in Berlin, auch in anderen Großstädten gibt es ordnungsbehördliche Bestattungen und Freiwilligendienste: In der Reihe „Echtes Leben“ schildert das Erste am Allerheiligentag, Dienstag 1. November, um 23.35 Uhr unter dem Titel „Einsamer Tod – wenn der Staat beerdigen muss“ die Situation in Aachen. Dort organisiert das Ordnungsamt Beerdigungen, ein Projekt mit der Kirche stellt Beerdigungsteilnehmer.

Gutes tun mit Stifterdarlehen



Eine enorme Zahl, die weiter wächst, denn immer mehr Menschen wollen sich für die Gesellschaft einsetzen und langfristig Gutes tun: Bundesweit gibt es mehr als 24 000 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts. 90 Prozent davon verfolgen gemeinnützige Zwecke. Diese können durch Spenden, Zustiftungen oder ein Stifterdarlehen unterstützt werden.

Geld verleihen – Gutes tun

Viele Menschen tragen sich mit dem Gedanken, eine Hilfsorganisation zu unterstützen. Dabei muss es sich nicht immer um eine Geldspende handeln. Auch mit einem Stifterdarlehen kann man sinnvoll helfen.

„Bei einem sogenannten Stifterdarlehen handelt es sich rechtlich um ein klassisches Darlehen“, sagt Verena Staats, Justiziarin beim Bundesverband Deutscher Stiftungen in Berlin. Allerdings stellt der Darlehensgeber der gemeinnützigen Stiftung den vereinbarten Geldbetrag zinslos zur Verfügung. Die Stiftung wiederum legt dieses Geld an und verwendet nur die daraus erzielten Zinsen für die Verwirklichung ihrer Zwecke. Schließlich ist sie dazu verpflichtet, die zur Verfügung gestellte Summe in vollem Umfang zurückzuerstatten. Die Höhe des Darlehens kann zwischen Stifter und Stiftung frei ausgehandelt werden. Weil aber die Stiftung nur die Zinsen aus der Anlage des Darlehens für ihre satzungsgemäßen Zwecke verwenden darf und sich dies für die Stiftung auch lohnen muss – immerhin hat sie auch einen gewissen buchhalterischen Aufwand –, geben Stiftungen meist eine Untergrenze vor, sagt Staats. Für die Deutsche Stiftung für Uno-Flüchtlingshil-

fe in Bonn hat ein Stifterdarlehen erst ab einem Betrag von 5000 Euro oder mehr Sinn. „Dann kann mit den Zinsen auch spürbare Hilfe geleistet werden“, heißt es dort. Die Welthungerhilfe bezeichnet wiederum erst ein Darlehen ab 10 000 Euro als sinnvoll.

Wenn jemand eine gemeinnützige Stiftung unterstützen möchte und gleichzeitig sicherstellen will, dass er etwa bei Renteneintritt wieder auf sein Geld zugreifen kann, kann das Stifterdarlehen eine gute Möglichkeit sein.

Auf Spendensiegel achten

Das Risiko eines Stifterdarlehens ist überschaubar. Bei der Deutschen Stiftung für Uno-Flüchtlingshilfe gilt etwa: „Die Rückzahlung des Darlehens wird mit einer Bankbürgschaft abgesichert.“ Und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz weist extra darauf hin, dass sie das Geld nach strengen und konservativen Maßstäben bei ihrer Hausbank anlegt, die wiederum ebenfalls eine Bürgschaft ausstellt. Letztlich ist es aber wie bei allen Geldgeschäften auch. „Man muss sich schon genau anschauen, wem man Geld leiht“, sagt Barbara Meyn, Stiftungsberaterin beim Deutschen Stiftungszentrum im Stifter-

verband für die Deutsche Wissenschaft. Spendensiegel können hier weiterhelfen, sind sie doch ein Indiz dafür, dass die ausgewählte Stiftung seriös ist.

Wichtig zu wissen ist aber, dass ein solches Darlehen in der Regel nicht gekündigt werden kann, wenn eine bestimmte Laufzeit vereinbart wurde. Um sein Geld auch zwischendurch ausgezahlt zu bekommen, sollten sich Stifter und Stiftung daher auf eine unbestimmte Laufzeit einigen. Dann wird meist ein Kündigungsrecht vertraglich vereinbart. Gibt es dies nicht, gilt eine gesetzliche Kündigungsregelung von drei Monaten.

Ein weiterer Vorteil für Stifter: „Da die erwirtschafteten Erträge nicht dem Darlehensgeber, sondern der Stiftung zugerechnet werden, muss der Darlehensgeber für die erwirtschafteten Zinsen keine Abgeltungssteuer für Kapitaleinkünfte entrichten“, erklärt Staats. Allerdings kann ihm weder in Höhe der Darlehenssumme noch in Höhe der entgangenen Zinsen eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden. Steuerliche Vorteile kann er daher nur nutzen, wenn er sich dazu entschließt, die als Darlehen gewährten Mittel in eine Zustiftung oder Spende umzuwandeln – denn auch das ist möglich. dpa

Kinder helfen Kindern

Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ist das internationale Kinderhilfswerk der katholischen Kirche in Deutschland. Gemeinsam mit seinen Partnern vor Ort setzt es sich für benachteiligte und Not leidende Kinder ein und schützt sie vor Unterdrückung und Ausbeutung. Das Hilfswerk mit Sitz in Aachen unterstützt jedes Jahr mehr als 1300 Projekte in aller Welt.

Diese Projekte in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa sind vor allem eines: nachhaltig. Um die Lebenssituation von Kindern dauerhaft zu verbessern, arbeitet das Missionswerk langfristig daran, Bildung und soziale Integration zu ermöglichen, Ernährung zu sichern und Gesundheit zu fördern. Der verantwortliche Umgang mit den Spendengeldern wird dem Hilfswerk jährlich durch das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bescheinigt.

Gemeinsam mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ist das Kindermissionswerk Träger der Aktion Dreikönigssingen. Jedes Jahr um den 6. Januar beteiligen sich rund 300 000 Sternsinger und ihre Begleiter daran. Die Sternsingeraktion ist die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder.

Eine Möglichkeit, das Hilfswerk zu unterstützen, ist das Programm „Zinsen den Kindern“. Hier kann man sein Geld für

Kinder in Not arbeiten lassen. Das Kindermissionswerk erklärt: „Ihr Geld bleibt in Ihrem Besitz, während wir es sicher, ethisch und gewinnbringend für Sie anlegen.“ Mit den so erwirtschafteten Zinsen werden jedes Jahr weltweit verschiedene Projekte für Kinder gefördert.

Das Kindermissionswerk ist von der Steuerpflicht befreit, so dass die Zinsen in vollem Umfang den Kindern zugutekommen. „Das Darlehen ist unbefristet. Sie können es jedoch jederzeit aufstocken oder auch kurzfristig kündigen“, betont das katholische Hilfswerk. „Mit einem Darlehen an die Sternsinger schenken Sie Ihre Zinsen den Kindern und geben Mädchen und Jungen in Not risikolos und nachhaltig die Chance auf eine bessere Zukunft!“



Foto: Kindermissionswerk/Martin Steffen

ZINSEN DEN KINDERN



Foto: Kindermissionswerk/Silke Fock-Kutsch

Werden Sie Darlehensgeber! Wir legen Ihr Geld sicher und gewinnbringend für Sie an. Mit den erwirtschafteten Zinsen schenken Sie Kindern in Not eine Zukunft.

Ihr Kontakt: Annika Lemke · Telefon: 0241. 44 61-9218
E-Mail: lemke@sternsinger.de · www.sternsinger.de



 **DIE STERNSINGER**
KINDERMISSIONSWERK



▲ Lord Carnarvon (von links), Evelyn und Howard Carter stehen an der Treppe zum Grab Tutanchamuns. Das kleine Bild zeigt dessen goldenen Sarg.

Vor 100 Jahren

Ein unversehrter Pharao

Verschüttete Treppe führte Forscher zum Grab Tutanchamuns

Das Tal der Könige, 650 Kilometer südlich der Pyramiden von Gizeh: Seit 1570 vor Christus ließen sich die Pharaonen hier in geheimen Felsengrüften bestatten. Sicherheit vor Grabräubern boten sie nicht. War auch das verschollene Grab Tutanchamuns, Pharao der 18. Dynastie, in Wahrheit längst aufgebrochen?

Jahrelang hatten der britische Archäologe Howard Carter und sein Finanzier George Herbert Earl of Carnarvon wie besessen nach Spuren gesucht. Carter erbat sich eine allerletzte Chance. Am 1. November 1922 startete er die neue Kampagne, beim Grab von Ramesses VI. Und tatsächlich: Am 4. November stieß ein Junge zufällig auf Stufen, den Beginn einer verschütteten Treppe in die Tiefe. An ihrem Ende befand sich eine versiegelte Tür – mit der Kartusche Tutanchamuns! Carter telegraphierte umgehend an Carnarvon.

Drei Wochen später standen die beiden vor dem Grabeingang. Carter schlug ein Loch in den Putz und hielt seine Lampe in die Öffnung. „Was sehen Sie?“, fragte Carnarvon. Nahezu sprachlos antwortete Carter mit einem geschichtsträchtigen Satz: „Ich sehe ... wunderbare Dinge.“

Es war die Vorkammer mit Beigaben für das Leben des Pharaos im Jenseits, darunter sein goldener Thronessel, drei Totenbetten in Tierform und goldene Streitwagen. Zwei riesige Kriegerstatuen hielten an einer verputzten Wand Wache, dem versteckten Eingang zur eigentlichen Grabkammer. Erleichtert stellten Carter, Carnarvon und dessen Tochter Evelyn fest, dass auch dieser Bereich unversehrt war. Im Februar 1923 öffneten sie offiziell jene

Kammer und erblickten erstmals die vier ineinandergesetzten, goldenen Schreine. Bis heute gibt es Spekulationen, Carter und Carnarvon hätten heimlich Grabbeigaben beiseitegelegt. Im Februar 1924 hatte sich Carter ins Innerste vorgekämpft: Mit Flaschenzügen hob er die Deckplatte vom Sarkophag. Zum Vorschein kam der prächtige äußere Sarg mit dem Antlitz Tutanchamuns. Im Inneren befanden sich verschachtelt zwei weitere Säрге, der letzte aus purem Gold. Er enthielt die Mumie des Pharaos, sein Gesicht bedeckt mit der weltberühmten Totenmaske.

Tutanchamun, Pharao von 1332 bis 1323 vor Christus, war Sohn des „Ketzerkönigs“ Echnaton, der mit seiner Hauptfrau Nofretete die alten Götter Ägyptens zugunsten des monotheistischen Sonnengottes Aton vom Thron gestoßen hatte. Echnatons Tod löste schwere Unruhen aus. Die Priester der alten Amun-Kulte ergriffen wieder die Macht: Der Geburtsname Tutanchaton wurde Tutanchamun. Mit acht oder neun Jahren bestieg der kleine Pharao den Thron, mit etwa 19 starb er wohl durch einen Jagdunfall.

Bis heute gibt sein Grab Rätsel auf: Eigentlich ist es zu klein für ein Pharaonengrab. Gibt es weitere geheime Kammern, etwa das Grab Nofretetes? 1922 löste der Sensationsfund eine Medienhysterie aus, genährt durch Gerüchte vom „Fluch des Pharaos“, der angeblich in Carnarvon das erste Opfer gefunden hatte: Der Lord erlag einer Infektion durch einen Mospitostich. Carter starb 1939 einsam und vergessen: Viele Kollegen neideten ihm den Erfolg, den größten Fund in der Geschichte der Ägyptologie gemacht zu haben. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

29. Oktober Ermelinde, Berengar

Ihren 90. Geburtstag begeht Charlotte Knobloch. Versteckt überlebte sie als Kind den Holocaust und sorgt sich seither um die Präsenz des Judentums in Deutschland und seine Gefährdung. Seit 1985 ist sie Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Von 2006 bis 2010 war sie Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland. Ebenso war sie sowohl Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses als auch des Europäischen Jüdischen Kongresses.



520 Quadratmetern mit 115 überlebensgroßen Charakteren zeigen sie Szenen aus der Genesis. Der Ausschnitt „Die Erschaffung Adams“ (Foto unten) ist weltbekannt und wurde oft reproduziert.

2. November Willibold, Angela von Stolberg

In der zweiten Schlacht bei Breitenfeld besiegte ein schwedisches Heer unter Lennart Torstensson 1642, während des Dreißigjährigen Kriegs, ein kaiserlich-sächsisches Heer. Otfried Preußler verewigte den Feldherrn als „General Torsten Torstenson“ im Kinderbuchklassiker „Das kleine Gespenst“.



30. Oktober Dieter, Alfons Rodríguez

Vertreter von 23 Staaten unterzeichneten 1947 das „General Agreement of Tariffs and Trade“. Das sogenannte Gatt-Abkommen baute Handelsschranken ab und trug zur Globalisierung bei. Die Nachfolgeorganisation WTO steht in Kritik des Lobbyismus.

31. Oktober Wolfgang von Regensburg

Zum 505. Mal jährt sich der Jahrestag, an dem Pater und Professor Martin Luther seine 95 Thesen am Portal der Wittenberger Schlosskirche angeschlagen haben soll. Ihre Veröffentlichung löste die Reformation aus.

1. November Allerheiligen

Die Deckenfresken in der Sixtinischen Kapelle, gemalt von Michelangelo, wurden 1512 enthüllt. Auf

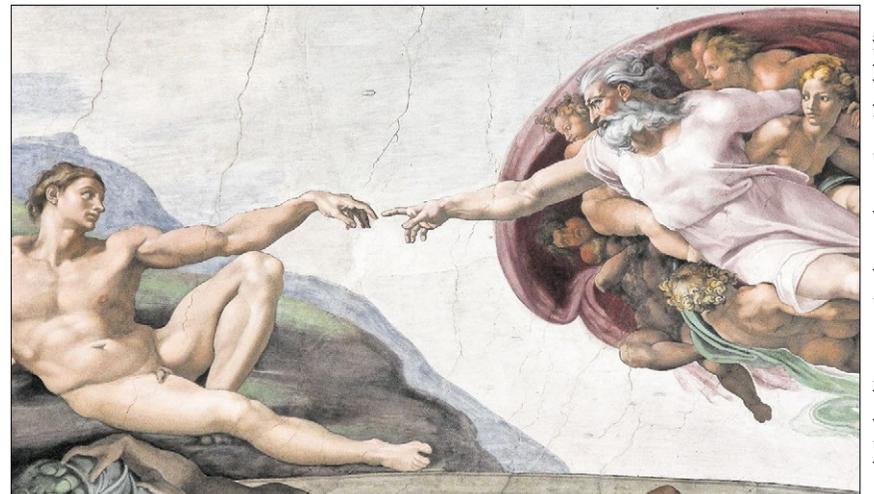
3. November Rupert Mayer, Hubert Pirmin

Zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution schossen die Sowjets 1957 die Hündin Laika als erstes Lebewesen ins All. Das Tier starb kurz nach dem Start vermutlich an Überhitzung in der Kapsel. Für die UdSSR war die Aktion dennoch eine Pionierleistung gegen die sich überlegende westliche Welt.

4. November Karl Borromäus

Überraschend starb der erst 38-jährige Felix Mendelssohn-Bartholdy 1847 in Leipzig. Zu den bedeutendsten Musikern der Romantik zählend, setzte er sich für die Aufführung von Werken Händels und Johann Sebastian Bachs ein und trug zur Wiederentdeckung der „klassischen“ Epoche der deutschen Musik bei.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ „Die Erschaffung Adams“ zeigt, wie Gottvater mit ausgestrecktem Finger Adam zum Leben erweckt. Das von Michelangelo gemalte Fresko ist eines der berühmtesten Werke der Welt und zielt als Kunstdruck viele Wohnungen.

SAMSTAG 29.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach.
 20.15 **Sat. 1: Knowing.** Beim Öffnen einer Zeitkapsel entdeckt Astrophysiker John auf einem Zettel ein Zahlenmuster, das Katastrophen voraussagt. Drei Ereignisse stehen noch aus. Thriller mit Nicolas Cage, USA 2009.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andrea Wilke.

SONNTAG 30.10.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37 Grad Leben.** Trauerbewältigung auf Sozialen Medien.
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Martin in Dresden zum Abschluss der Kinderchortage der Bistümer Dresden-Meißen und Görlitz. Zelebrant: Kaplan Przemek Kostorz.
 20.15 **3sat: Maximilian.** Maria von Burgund muss nach dem Tod ihres Vaters 1477 heiraten. Ein Kandidat ist der Sohn von Kaiser Friedrich III. Drama.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Heiliger Geist in Bits und Bytes. Auf digitalen Wegen zum Glauben.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Der Koran und die Frauen. Wie muslimische Theologinnen an einem islamischen Feminismus arbeiten.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Anna in Kleve-Materborn. Zelebrant: Pfarrer Philip Peters.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Stefan Mai, Gerolzhofen.
 18.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom Gebetstag für die Seligsprechung von Pfarrer Johannes Seidenbusch aus der Wallfahrtskirche Maria Schnee in Aufhausen, Bistum Regensburg. Zelebrant: Pater Rudolf Schaffgotsch.

MONTAG 31.10.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Kaiseradler in Gefahr.** Auf der Spur der Wilderer. Reportage.
 20.15 **ARD: Trump, Biden, meine US-Familie und ich.** Ingo Zamperoni unterwegs in einem zerrissenen Land. Doku zu den US-Zwischenwahlen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg. Täglich bis einschließlich Samstag, 5. November.

DIENSTAG 1.11.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus der Herz-Jesu-Kirche in München. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx.
 17.45 **ZDF: Lesch sieht Schwarz.** Einsam oder Gemeinsam. Harald Lesch und Thomas Schwartz sprechen über die Bedeutung von Gemeinschaft.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Jenseits der Zeit. Auf der Suche nach der Ewigkeit.
 10.00 **BR1: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen aus der Herz-Jesu-Kirche in München. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx.

MITTWOCH 2.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Licht an, bitte! Über den Winterblues.
 19.40 **Arte: Zwischen Hoffnung und Gewalt.** Frauen auf der Flucht. Doku.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Ich bete mich buchstabenweise ins Nichts.“ Die Schriftstellerin Marica Bodrozić.

DONNERSTAG 3.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Drei Wege – Tres Caminos.** Als Großstadtpflanze fühlt sich Jana auf dem Jakobsweg vollkommen fehl am Platz. Doch dann trifft sie auf den Italiener Luca und andere Pilger. Start der Serie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Geschwisterbeziehungen. Zwischen Liebe und Hass.

FREITAG 4.11.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Tolle Knolle.** Kartoffeln mit Zukunft. Reportage.
 20.15 **3sat: Die Spiegel-Affäre.** Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß lässt gegen den „Spiegel“ wegen Landesverrats ermitteln. Politkrimi.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** In Beton gegossene Paranoia. 200 000 Bunker in Albanien.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: WDR/Kineo Film/Michael Kotschi

Erzieherin am Rande des Abgrunds

Blau, Grau, Weiß, ab und zu ein kühles Grün. Das sind die zentralen Farben dieses Dramas. Sie alle zählen zum Spektrum der kalten Farben und unterstützen das Thema dieses Films: Kälte – die innere Kälte, wenn man sich zutiefst schuldig fühlt. Aber auch die zwischenmenschliche Kälte, wenn man zur Ausgestoßenen wird. Das Drama „Kalt“ (ARD, 2.11., 20.15 Uhr) zeigt sich sehr geschickt darin, nicht nur seine Hauptdarstellerin, sondern auch die Zuschauer beständig frösteln zu lassen. Alles beginnt mit einem Kita-Ausflug, bei dem ein Kind ums Leben kommt. Danach ist für Erzieherin Kathleen (Franziska Hartmann) nichts mehr, wie es war.

Foto: ARD Degeto/Sommerhaus Serien GmbH/Stephan Rabold



Krimiserie rund um das Fußball-Geschäft

Strafverteidigerin Lea Brandstätter (Birgit Minichmayr) muss mit ansehen, wie ihr Partner, ein Fußballtalentscout, mit einem Journalisten in seinem Auto auf dem Stadion-Parkplatz verbrennt. Mit Hooligan Marcel, der zuvor vergeblich versucht hatte, den beiden zu Hilfe zu kommen, will Lea die Wahrheit hinter dem Anschlag erkunden. Ihre Nachforschungen führen sie in den Korruptionssumpf rund um den Präsidenten der World Football Association. Die ARD-Krimiserie „Das Netz“ startet am Donnerstag, 3. November, um 20.15 Uhr mit vier Folgen. Die Fortsetzungen kommen am Freitag und Samstag jeweils um 21.45 Uhr.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Aus der Natur auf den Tisch

Inspirierende Gerichte für Naturliebhaber und Pilz- und Wildkräutersammler: Mit 50 herzhaften und süßen Rezepten lädt das Buch „Schätze aus Wald und Wiese“ (BLV Verlag) dazu ein, die köstlichsten Wildkräuter und Beeren, Pilze, Nüsse und Früchte jeder Jahreszeit zu entdecken. Die begeisterte Rezeptautorin und Fotografin Tanja Major weiß als erfahrene Pilz- und Kräuter-Fachfrau viel zu erzählen. Die Liebe zur Natur geht in diesem Buch nicht allein durch den Magen. Mit ihrer stimmungsvollen Naturfotografie fängt Tanja Major die einzigartige Atmosphäre jeder Jahreszeit ein.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
3. November

Über das das Buch „Energie sparen leicht gemacht“ aus Heft Nr. 41 freuen sich:
Hermine Albrecht,
 8649 Gessertshausen,
Theresia Glück,
 86316 Friedberg.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 42 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

brit. Schriftsteller, † 1993	▽	oberer Rockrand	Geburtsstätte von Zeus	Schwur	▽	Auerochse	arktischer Meeresvogel	▽	bebauungsfähig	▽	Gebührenordnung	christl. Sakrament, Eucharistie	
germanischer Volksstamm	▷	▽	▽	▽	6	histor. spanische Flotte	▷	▽	▽	▽	▽	▽	
Rufname Carrells †	▷	▽	▽	▽	▽	süddt. Höhenzug	▷	3	russ. Schiffsknecht	▽	orientalische Rohrflöte	▽	
Barmherzigkeit	▷	▽	▽	▽	▽	Umkleiraum	▷	▽	▽	7	▽	▽	
▷	5	Lockenkopf bei Michael Ende						▷	▽	▽	▽	▽	
trist	▷	jüdisches Gotteshaus	▽	▽	▽	▷	▷	laut ansprechen	▷	Ziffernkennung (engl.)	▷	▽	
Süd-südost (Abk.)	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	Stadt in Kalifornien (Abk.)	▷	▷	weißer Südafrikaner	▽	
Fluss durch Florenz	▷	jüd. Religionslehrer	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	4	
▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	Heiligtum des Islam	▷	▷	dt. Tanzkapellmeister, † 1973	▷	
Idol	▷	9	Vergeltung, Sanktion	▷	▷	ägyptischer Schöpfergott	▷	ägypt. Christen	▷	Abk.: unseres Wissens	▷	Passionspielort in Tirol	▷
▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	Mönchsgewand	▷	▷	▷	10	erbit-terter Widersacher
Indianerzelt	▷	▷	Stadtteil von Berlin	▷	▷	▷	▷	▷	▷	Ballhalter beim Golf (Mz.)	▷	Jugendlicher (Kw.)	▷
▷	2	▷	▷	▷	▷	germanische Gottheit	▷	▷	Truppen- spitze	▷	▷	▷	▷
▷	▷	▷	japanische Meile	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	Keimzelle	▷
französischer unbest. Artikel	▷	Ritus im Pilgerwesen	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷
Bundesoberbehörde (Abk.)	▷	▷	▷	Erbträger	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷	▷

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Eine Grabpflanze
 Auflösung aus Heft 42: **KUSCHELDECKE**

M	H	S	I	V							
T	R	E	S	A	N	A	C	K	E	N	
R	B	M	A	N	D	O	R	L	A		
K	O	R	S	E	S	E	M	V	I		
U	S	A					E	D	E	N	
A	R	T	E				S	E	T		
S	E						N	M			
H	E	R			H	E	K	T	O		
M	A	E					L	E	S	E	
U	P	O	D		O	N					
T	R	A	I	L	E	R	D	S	C		
E	C	H	S	E	B	K	E	L	C	H	
R	S	S	I	E	N	A	H				
E	M	I	R	A	T	E	O	N	A		
M	A	O	L	O	T	T	C	H	E	N	
E	I	N	V	E	R	N	E	H	M	E	N

„Mein Papa hat gesagt, dass es kälter wird, sobald das Thermometer fällt.“

Illustrationen: Jakobý



Erzählung

Der Ruhe-Hain

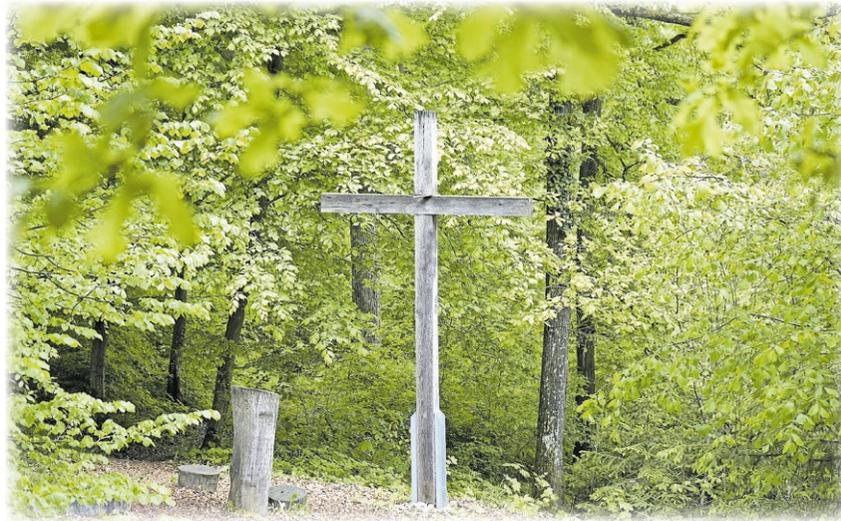


Er hatte sich die Ruhestätte gewünscht und vorgesorgt. Die Familie hatte seinem Wunsch entsprochen. Der Weg durch den Wald ist unwegsam. Um ein idyllisches, naturbelassenes Waldareal handle es sich, steht im Prospekt. Das ebene Landschaftsbild mache das Waldstück gut begehbar.

Ob der Verfasser sich davon überzeugt hat? Ob der Verstorbene den Weg vor seiner Erkrankung selbst gegangen ist? Für ihn ist es der letzte Weg. War ihm zu Lebzeiten bewusst, dass diejenigen, die seine sterblichen Überreste begleiten würden, auch diesen Weg gehen mussten, wenn es auch nicht ihr letzter sein würde?

Wohin führt der Weg, der kein Waldspaziergang ist? Zu einem der vielen Bäume. Trost und Zuversicht sollen Bäume im Einklang mit dem ständigen Wandel der Natur Angehörigen und Freunden des Verstorbenen spenden. Das steht im Prospekt. Ruhestätte als Ruhe-Biotop, als Ruhe-Hain. Ein Beitrag zum Umweltschutz.

Namensschilder sind an einigen Bäumen angebracht. Erinnerung an die Toten und Hinweis darauf, wessen Asche in biologisch abbaubarer Urne an den Wurzeln eines Baums beigesetzt wurde. Freundschaftsbäume, Partnerbäume, Familienbäume, Gemeinschaftsbäume. Um sie herum Urnengräber. Sie sollen die



Beziehung ehemals Lebender auch im Tod verdeutlichen.

Für den Pfarrer ist es nicht die erste Bestattung dieser Art. Diese versteht sich als Alternative zu anderen Bestattungsformen. Sie profitiert davon, dass bisherige Rituale an Bedeutung verlieren. Im „Komplettangebot Bestattung“ sind alle Kosten einschließlich Sarg, Abholung, Einäscherung und Beisetzungs-Gebühren enthalten. Keine Folgekosten. Die Natur übernimmt die Grabpflege. Sie erspart Angehörigen Arbeit. Preiswerte Bestattung, preiswerte Entsorgung des Verstorbenen.

Ein ungefähr 30 Zentimeter großes Erdloch vor einer Buche, mit Tannenzweigen bedeckt, deutet an, wo die Urne mit der Asche im Wald-

boden versenkt werden soll. Der Pfarrer würdigt den Verstorbenen, berichtet Positives aus dessen Leben. „De mortuis nisi bene.“ „Über Tote sagt man nur Gutes.“

Welchen Eindruck das Geschehen und die örtlichen Gegebenheiten bei den Anwesenden hinterlässt, bleibt unbeantwortet. Ein CD-Player sorgt für musikalische Zwischentöne. Der Verstorbene wollte es so, obwohl Musik hier grundsätzlich nicht erwünscht ist. Was zu sagen ist, sagt der Pfarrer mit einfühlsamen Worten. Was werden die Anwesenden sagen, wenn sie wieder zu Hause sind?

100 Kilometer und mehr legten viele zurück, um an der Bestattung teilzunehmen. Der „Treffpunkt Parkplatz“ ist mit öffentlichen Verkehrs-

mitteln nicht zu erreichen. Wer einen Baum mit der versenkten Urne bei widrigen Wetterbedingungen aufsuchen will, könnte auf Probleme treffen, wenn auch die genaue Position von Baum und Urne kartografisch festgehalten wird. Mancher von denen, die Abschied vom Verstorbenen genommen haben, tut es für immer, auch wegen der Entfernung.

Die Urnen im Waldboden ruhen fern von dem Ort, wo der Verstorbene gelebt hat. Für Sinti und Roma, die an Gräbern Sippentreffen veranstalten, undenkbar. Angehörige, die einen Blumenstrauß am Grab von Oma und Opa, am Grab des verstorbenen Vaters oder der tödlich verunglückten Mutter niederlegen wollen, erhalten die Information: Blumen und Grabschmuck passen nicht ins Biotop.

„Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.“ „Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen.“ Der Wahlspruch eines fränkischen Kaisers sagt nicht, ob Änderung auch Verbesserung des Bestehenden bedeutet. Die alten Ägypter behandelten den Leichnam eines Verstorbenen so, dass er lange erhalten blieb. Als Mumie existierte er noch Tausende von Jahren. Manche Mumien werden in Museen bewundert, vielleicht auch von denen, deren Asche irgendwann im Waldboden liegt. Die Zeiten ändern sich.

Text: Peter Josef Dickers; Foto: gem

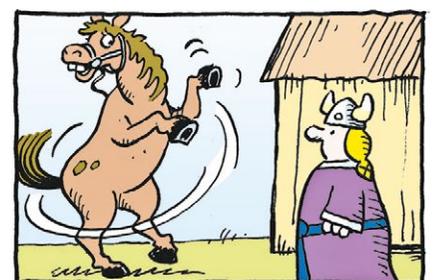
Sudoku

8	5		2	9	1			
3	6	7		8		4	8	3
7		6			5	3	9	8
6		3	9			2		1
1	8	2	7	3				
5	3	1			2	8		
4	9	8			1			7
7		1	3	4	9	5		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 42.

	3		5	1	4			
	4	8				6	9	
	7			8		3	1	
8			3	4	9			2
7	6							9
2						5		1
		7		9	1			
		9	6		5		4	
		5	7				2	6





Hingesehen

Warum Schlaflieder müde machen: Mit dem Einfluss von Musik auf das Schlafverhalten befasst sich ein neues Forschungsprojekt der Technischen Universität (TU) Dresden. Dabei wird etwa untersucht, inwieweit traditionelle Wiegenlieder und moderne „Relaxing Music“ Gemeinsamkeiten haben und was sich daraus über die Wirkung musikalischer Strukturen auf den Schlaf ableiten lässt. Welchen Einfluss Musik auf den Übergang des Gehirns vom Wachzustand in den Schlaf hat und ob Musik wirklich hilft, besser zu schlafen, ist demnach bisher kaum untersucht. Das Projekt mit dem Titel „Lullabyte“ startet im November. Beteiligt sind Wissenschaftler aus Musikwissenschaft, Schlafforschung, Neurowissenschaft und Informatik in einem Zusammenschluss von zehn verschiedenen europäischen Universitäten und Unternehmen.
KNA/Foto: gem

Wirklich wahr

Im Herbst ist Kürbiszeit. Ob in Suppen, als Auflauf oder Halloween-Dekoration: Die orangefarbenen Früchte erleben einen anhaltenden Boom. 99 100 Tonnen Speisekürbisse wurden 2021 in Deutschland geerntet, teilte das Statistische Bundesamt mit. Das waren 14 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Erntemenge lag auf dem höchsten Wert seit dem Jahr 2006, in dem diese Zahl erstmals erfasst wurde.



Gegenüber dem Jahr 2012 stieg die geerntete Menge um 43,6 Prozent und gegenüber dem bisherigen Rekordjahr 2017 um 7,4 Prozent. Nicht nur in Haus und Küche, sondern auch auf den heimischen Feldern breitet sich der Speisekürbis immer mehr aus: 2021 wurden im Freiland auf gut 4800 Hektar Kürbisse angebaut. 2012 wurden auf 2600 Hektar Kürbisse angebaut.
KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Das in deutschsprachigen Regionen historische Äquivalent zu den ausgeschnitzten Kürbisköpfen sind ...

- A. Kartoffelköpfe
- B. Rübengeister
- C. Kohlkerle
- D. Maismännchen

2. Wie heißt eine der beliebtesten Kürbissorten?

- A. Shiitake
- B. Wasabi
- C. Edamame
- D. Hokkaido

Lösung: 1 B, 2 D

Zahl der Woche

12

Prozent der Bundesbürger wünschen sich ein Sarggrab. Dies ergab eine repräsentative Umfrage der Verbraucherinitiative für Bestattungskultur Aeternitas. Im Jahr 2004 waren es noch 39 Prozent. 25 Prozent bevorzugen inzwischen die Beisetzung in einem Bestattungswald. Auch pflegefreie Grabangebote würden mit 18 Prozent Zustimmung beliebter. Dazu zählen etwa Urnenwände. Ein klassisches Urnengrab auf einem Friedhof wünschen 14 Prozent und eine Beisetzung auf See sechs Prozent. Rund drei Viertel halten es laut Umfrage für veraltet, dass Verstorbene in Deutschland auf Friedhöfen beigesetzt werden müssen. 13 Prozent hätten gerne ihre Asche in der freien Natur verstreut. Acht Prozent würden bevorzugen, dass Angehörige die Urne zuhause aufbewahren oder die Asche im heimischen Garten beisetzen. Diese Varianten sind hierzulande jedoch bis auf wenige Ausnahmen verboten.
KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt
Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH
Redaktion Regensburg
 Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
 Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
 E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion
 Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
 Telefon: 08 21/5 02 42-0
 www.katholische-sonntagszeitung.de
Geschäftsführerin: Ruth Klaus
 Chefredakteur: Johannes Müller
 Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.
 Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung
 Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
 Telefax: 08 21/5 02 42-83
 Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
 Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.
Mediendesign: Gerhard Kinader
 Telefon: 08 21/5 02 42-36
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de
 Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
 Telefax: 08 21/5 02 42-80
Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80 Einzelnummer EUR 2,30
 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.
Bankverbindung: LIGA Bank eG
 IBAN DE5175090300000115800
 BIC GENODEF1M05
 Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Von Freunden Gottes umgeben

An Allerheiligen und Allerseelen ist die Gemeinschaft der Heiligen gläubig zu erfahren

„Wer glaubt, ist nie allein.“ Dieser Satz von Benedikt XVI. verweist auf die starke und stärkende Gemeinschaft, die glaubende Menschen verbindet, zu Lebzeiten und darüber hinaus.

Gemeinschaftserlebnisse sind wieder möglich: Das ist die Erkenntnis der vergangenen Wochen und Monate. Nach der langen Zeit der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie wurde in diesem Sommer vieles gelockert. Feste konnten wieder groß gefeiert werden, Reisen waren möglich, man durfte wieder in größeren Gruppen zusammenkommen. Gemeinschaft konnte gespürt werden – auch über die Grenzen des eigenen Hausstands hinaus.

Solche Gemeinschaftserlebnisse sind wichtig, weil der Mensch sein Leben in Gemeinschaft mit anderen lebt und verwirklicht. Menschen sind nicht für die Isolation geschaffen, sondern um mit anderen zusammenzusein und das Leben zu teilen.

„Ein Christ ist kein Christ“

„Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen“, sprechen wir Sonntag für Sonntag im Glaubensbekenntnis. Auch die Kirche ist auf Gemeinschaft hin angelegt: Wir versammeln uns, um miteinander Eucharistie zu feiern; wir kommen zusammen, um Kinder zu taufen, Ehen zu schließen, Tote zu betrauern.

Der christliche Glaube lebt von der Gemeinschaft, von der Gemeinschaft der Glaubenden, die geeint sind im Bekenntnis zu Jesus Christus. „Ein Christ ist kein Christ“, soll der Kirchenschriftsteller Tertullian gesagt haben: Christ ist man mit anderen zusammen; die Kirche ist eine Gemeinschaft, in die man durch die Taufe aufgenommen wird.

Die Gemeinschaft der Heiligen, von der wir im Glaubensbekenntnis sprechen, feiern wir besonders am



▲ „Aber eigentlich feiern wir die Heiligen immer“: Besucher auf dem Pragfriedhof in Stuttgart.

Foto: Imago/Horst Rudel

Fest Allerheiligen. Aber eigentlich feiern wir die Heiligen immer: An fast allen Tagen im Jahreslauf denken wir an einen Heiligen, den wir manchmal im Gottesdienst ehren. Und in vielen Kirchen stehen uns die Heiligen in Bildern oder Statuen konkret vor Augen.

Mehr als nur auf Erden

All das zeigt immer wieder: Die Gemeinschaft der Kirche ist viel größer als jene Menschen, die sich an einem Ort zum Gottesdienst versammeln. Es gibt nicht nur die Kirche auf Erden, sondern es gibt auch die Kirche im Himmel. „Dort loben Gott auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind“, wie es in der Präfation von Allerheiligen heißt. Die, die schon im Himmel sind, gehören bleibend zu uns; sie sind und bleiben ein Teil unserer Gemeinschaft.

Deswegen denken wir in der Feier der Eucharistie auch an unsere Toten. Deswegen gehören die Feste Allerheiligen und Allerseelen

untrennbar zusammen: Zur Gemeinschaft der himmlischen Kirche gehören nicht nur die namentlich bekannten Heiligen. Wir hegen berechtigte Hoffnung für alle, die gestorben sind im Glauben an die Auferstehung von den Toten. Um ihren Glauben weiß kein anderer als Gott allein. Wie die Heiligen, so gehören unsere Toten zur Gemeinschaft der Kirche dazu.

In jeder Eucharistiefeier werden wir daran erinnert: Im Hochgebet werden wir an die irdische Kirche erinnert, wenn wir für den Papst, den Ortsbischof und alle Getauften beten. Aber im Hochgebet kommt auch die himmlische Kirche zum Tragen, denn wir gedenken der Heiligen und beten für unsere Verstorbenen. Wir denken an jene, die mit uns zusammen hier auf Erden Eucharistie gefeiert haben und von denen wir hoffen, dass sie zum Hochzeitsmahl des Lammes im Himmel geladen sind.

Unser christlicher Glaube ist ein Gemeinschaftserlebnis: Das rufen uns diese ersten beiden Tage im November in Erinnerung. Es sind Fest- und Gedenktage, die uns zeigen, wie

groß die Gemeinschaft ist, in der wir selbst stehen. Tage, die uns aber auch bewusst machen, dass niemand aus dieser Gemeinschaft herausfällt – auch dann nicht, wenn er gestorben ist. Papst Benedikt XVI. hat dies bei der Predigt zu seiner Amtseinführung im Jahr 2005 auf den Punkt gebracht: „Wer glaubt, ist nie allein – im Leben nicht und auch im Sterben nicht. (...) Wir sind von den Freunden Gottes umgeben, geleitet und geführt.“

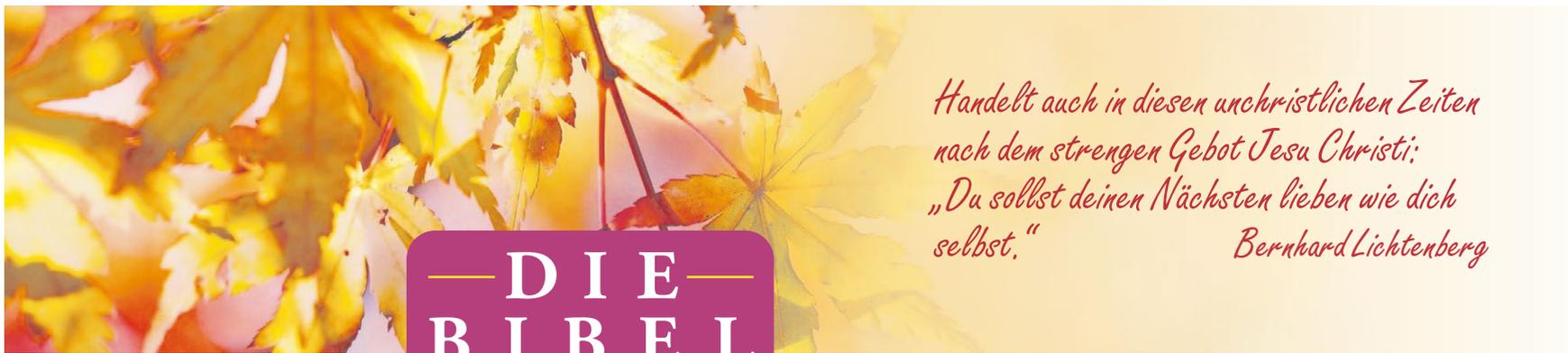
Dem Ziel entgegengehen

Das ist der Glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, der uns trägt und begleitet. Aber auch der Glaube, dass alle, die gestorben sind, an der Gemeinschaft mit Gott und allen seinen Heiligen teilhaben. Als glaubende Menschen sind wir unterwegs zu dieser Gemeinschaft. Aber wir sind schon heute von dieser Gemeinschaft umgeben, wir werden von ihr begleitet und geführt. Damit wir „freudig dem Ziel unserer Verheißung entgegengehen“, wie in der Präfation von Allerheiligen gebetet wird.

Fabian Brand

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Lichtbild“ von KRAEMER-team OHG, Esslingen. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Handelt auch in diesen unchristlichen Zeiten nach dem strengen Gebot Jesu Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“
Bernhard Lichtenberg

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 30. Oktober
31. Sonntag im Jahreskreis
Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. (Lk 19,9)

Der Evangelist Lukas spricht bei vielen Ereignissen im Leben Jesu davon, dass sie „heute“ geschehen. Gott ist nicht nur damals, sondern heute mit uns auf dem Weg. In der Art, wie Jesus Zachäus begegnet, erfährt dieser Gottes Liebe und Heil. Wer schenkt mir Nähe?

Montag, 31. Oktober
Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. (Lk 14,13)

Wir sind eingeladen, den schwachen und armen Menschen in uns selbst anzunehmen. Dann können auch Gebrechen beziehungsstiftend sein. Wenn wir unsere Wahrheit leben, dann öffnet sich der Horizont des Lebens in die Weite. Wir können angstfrei auf Menschen zugehen und Ganzheit finden.

Dienstag, 1. November
Allerheiligen
Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. (Mt 5,9)

Friede ist eine göttliche Gabe. Wenn wir uns dem Frieden öffnen, dann wirkt Gottes Kraft in Beziehungen hinein. Durch verwandelte Herzen empfängt auch unser soziales Leben neue Kraft. Heute erinnern wir uns mit allen Heiligen an die Wege, die Menschen dazu einschlagen.

Mittwoch, 2. November
Allerseelen
Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. (Joh 11,22)

Martha hat tiefes Vertrauen zu Jesus. Auch wir dürfen Gott zutrauen, dass er

allen Lebenden und Toten die Liebe in Fülle schenken wird. Für uns selbst und alle Menschen können wir etwas erhoffen, was unseren begrenzten Horizont weit überschreitet.

Donnerstag, 3. November
Und wenn sie diese gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte! (Lk 15,9)

Das Gleichnis schildert ein Stück weiblichen Alltags. Das Bild der suchenden Frau steht für Gott. Er sorgt sich um uns wie eine Frau, die ihr Haus durchsucht. Er geht stets den ersten Schritt auf uns zu. Daraus wächst am Ende ein frohes Fest.

Freitag, 4. November
Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte, und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. (Lk 16,8)

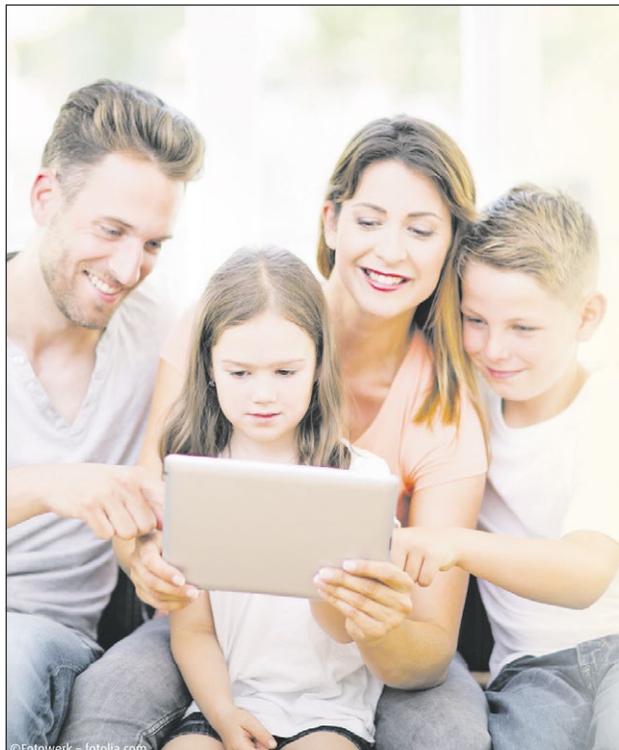
Der Verwalter im Gleichnis handelt kreativ. Wir sind eingeladen, mit der Situation der Kirche heute aktiv umzugehen. Neue Wege und Ideen brauchen viel Ausdauer. Der frische Wind des Geistes möchte uns erfüllen. Lassen wir uns mit kreativer Treue darauf ein!

Samstag, 5. November
Da sagte er zu ihnen: Ihr stellt euch selbst vor den Menschen als gerecht hin; aber Gott kennt eure Herzen. (Lk 16,15)

Wir sollen unser Herz auf das Reich Gottes ausrichten. Der Weg vom Verstand zum Herzen kann dabei ein ganzes Leben dauern. Täglich neu können wir uns dazu auf den Weg machen. Diese Einsicht lässt uns lernfähig bleiben.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



Unser Angebot für Abonnenten: **Die SonntagsZeitung immer mit dabei!**

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 86,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!